WWW.DIEWIRTSCHAFT-KOELN.DE | AUSGABE 08.19

DIE WIRTSCHAFT

DAS WIRTSCHAFTS-MAGAZIN FÜR KÖLN UND DIE REGION

E-AUTOS FÜR UNTERNEHMEN

Rentiert sich der klimafreundliche Umstieg?

FACHKRAFT GESUCHT

Einwanderungsgesetz im Fokus

HACKERATTACKEN AUF DEN MITTELSTAND

Milliardenschäden für Unternehmen durch Cyberangriffe

Foto: © Vladimir Koletic / sevalevic – stock.adobe.com

IHR BUSINESSPARTNER FÜR GÜNSTIGE MARKENSOFTWARE

Windows | Office | Server | Server CALs | MAK/KMS | VDA

Mehr Infos finden Sie unter:

b2b.lizengo.de

AUS KÖLN, FÜR KÖLN

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

das Jahr 2019 neigt sich dem Ende, schon wieder ist Advent, steht das Weihnachtsfest bevor, gefolgt von der entspannten Zeit „zwischen den Jahren“. Die Feiertage liegen ausgesprochen arbeitnehmerfreundlich, an Silvester wird ganz bestimmt geböllert, im Prinzip alles wie immer und beim Alten.

„Spionage und Sabotage gefährden den Wirtschaftsstandort Deutschland“, so Michael Niemeier, Vizepräsident des Bundesverfassungsschutzes. Das Bundeskriminalamt hat die durch Computerbetrug erfassten Schäden im Jahr 2018 mit etwa 60,7 Milliarden Euro bewertet. Grund genug, das Thema immer wieder aufzugreifen. Ein Blickwinkel dabei: Der Feind kommt nicht immer nur von außen per Phishing-Mails und Trojaner ins Firmennetzwerk. Oftmals sind es eigene oder ehemalige Mitarbeiter, die digital nachtreten. Was dabei auch übersehen wird: Große Schädlinge kommen oftmals über die kleinen Endgeräte wie Smartphones und Tablets in die Unternehmens-IT. Der Fokus muss sich darauf richten, diese sicherer zu machen.

Roberto Campione ist der jüngste Neuzugang unter den Kandidaten zur Oberbürgermeisterwahl. Die findet zwar erst im kommenden September statt, aber man bringt sich schon mal in Stellung. Campione weiß, wie die Stadt und ihre Verwaltung ticken. Er ist Gastronom und Hotelier, Karnevalist und sitzt im Vorstand des Kölner Wirtschaftsclubs. Außerdem ist er – Achtung, Trommelwirbel – gelernter Stadtplaner. Das macht den Mann zur unberechenbaren Größe.

Der 1. FC Köln hat im November zwei Neuzugänge zu verzeichnen. Ex-FC-Profi Horst Heldt übernimmt die sportliche Geschäftsführung, und mit Markus Gisdol wurde ein Trainer gefunden, der die Erste Liga kennt. Auch ihre unteren Regionen, denn sowohl mit dem SC Hoffenheim wie auch dem Hamburger SV spielte er gegen den Abstieg. Nicht die schlechtesten Voraussetzungen, um die Geißböcke aus dem Sumpf zu ziehen. Auch wenn vor allem Gisdol nicht die erste Wahl in der Trainerfrage war, sollte man dem neuen Team die Chance geben, etwas zu entwickeln – insbesondere die Mannschaft, die sich immer wieder als Dr. Jekyll und Mr. Hyde präsentiert. Einem weiteren Neuzugang wurde zumindest schon mal der rote Teppich ausgerollt. Die Automobilmesse IAA möchte ihren angestammten Platz verlassen, der Vertrag mit Frankfurt läuft aus, Köln stünde 2021 mit seiner citynahen, modernen Messe bereit. Nicht nur Ford, Citroën und Peugeot haben ihre Zentralen in Köln. Mazda in Leverkusen, Renault und Nissan in Brühl und der in Aachen gebaute Streetscooter sprechen für das Rheinland.

Die IAA soll sich zu einer Mobilitätsmesse wandeln. Die OBin hält engen Kontakt zu VDA-Präsident Bernhard Mattes, früher Chef bei Ford. Eine Entscheidung über den Standort der IAA 2021 soll Anfang 2020 erfolgen. Sollte die neue Autoshow, die nicht nur auf die Messe konzentriert ist, sondern den gesamten Kölner Stadtraum bespielen soll, ein weiterer Neuzugang werden, wäre es für die Stadt und die Region ein absolutes Highlight.

Eine besinnliche Weihnachtszeit und alles Gute für das neue Jahr wünscht

Eugen Weis, Herausgeber

IMMER UP TO DATE
www.diewirtschaft-koeln.de

175 jahre licht in köln
1845 - 2020

TOP JUBILÄUMSANGEBOTE ab 11/2019
Infos unter: remagenlicht.de

remagen
IDEEN FÜR LICHT + RAUM

Remagen – Ideen für Licht + Raum e.K.
Neumarkt 35 - 37 | 50667 Köln | Tel 0221 20 797-0
Di - Sa 10 - 19 Uhr, Mo geschl.
Parkhäuser am Hintereingang Lungengasse
info@remagenlicht.de | www.remagenlicht.de

Lichtkompetenz in der 6. Generation
FEIERN SIE MIT UNS!
Im Jahr 2020 feiern wir mit allen Kölnerinnen und Kölnern unser großes Jubiläum.
Freuen Sie sich auf ein abwechslungsreiches Lichtjahr und tolle Angebote!

HIGHLIGHTS DIESER AUSGABE

Foto: © James Thew – stock.adobe.com

06

CYBERATTACKEN AUF UNTERNEHMEN

Hackerangriffe kostet Mittelstand Milliarden

..... ab Seite 06

Foto: Deutsche Telekom / Digital X

14

DIGITAL X-INITIATVE

Spektakuläres Finale in Köln

..... ab Seite 14

Foto: Susanne Wächter

18

TRAUM VOM EIGENEN BUSINESS

Junge Unternehmer und ihre Ideen

..... ab Seite 18

IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber:
Weis Wirtschaftsmedien GmbH
Eugen Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon 0221.4743924
info@diewirtschaft-koeln.de
www.diewirtschaft-koeln.de

Objekt- und Anzeigenleitung:
Alex Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon: 0221.4743924
anzeigen@diewirtschaft-koeln.de

Redaktionsleitung:
Matthias Ehlert (ViSdP)
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
redaktion@diewirtschaft-koeln.de

Redaktion:
Matthias Ehlert *(me)*, Heribert Eiden *(he)*, Monika Eiden *(mei)*, Christian Esser (ce), Catrin Kindler *(ck)*, Susanne Wächter (sw), Astrid Waligura *(aw)*, Eugen Weis *(ew)*

Fotos: stock.adobe.com, Alex Weis, Envato, sowie Kunden und privat

Jahrgang: 4, Heft 8/2019

Druck: Druckhaus DOC
Zeißstr. 23-27, 50171 Kerpen
Telefon: 02237.9757011

Gestaltung / Layout:
Amann Design
Rixdorfer Str. 9, 51063 Köln
Telefon 0221.3465088
E-Mail: kontakt@amanndesign.de

Auflage: 17.000 Exemplare

© Weis Wirtschaftsmedien GmbH 2019 - Nachdruck und Vervielfältigungen jeglicher Art, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT / oder beim Verlag bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Es gelten unsere AGBs. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln. Unser Verlag wird beraten und rechtlich vertreten durch:Rechtsanwälte Stiletto Wilhelm & Kollegen.

Foto: © zinkevych – stock.adobe.com

FACHKRÄFTEMANGEL

Kann das neue Gesetz helfen?

..... ab Seite 30

Foto: © TTstudio – stock.adobe.com

JAHRESBILANZ

Stadt Köln zeigt früh Ergebnisse

..... ab Seite 32

Foto: © seksan94 – stock.adobe.com

E-DIENSTWAGEN

Profitieren Firmen vom Umstieg?

..... ab Seite 34

WEITERE THEMEN:

Kaffee fair und nachhaltig ..... S. 22
Papier vs. Digitalisierung ..... S. 28
Boom in der Bauwirtschaft ..... S. 38
Kölner Gastro-Pioniere ..... S. 44
Spendenideen ..... S. 50

... und vieles mehr ...

IMMER UP TO DATE

www.diewirtschaft-koeln.de

Hinweise: Es gilt die Anzeigenpreisliste aus November 2018. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Falle die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt DIE WIRTSCHAFT keine Haftung. Für fehlerhafte oder unterbliebene Angaben übernehmen wir keine Gewähr.
Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.
Es gelten unsere AGBs.

Copyright/ Urheberrecht: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von Weis Wirtschaftsmedien GmbH.
Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln.

Datenschutz/Disclaimer: Sie finden in unserer Print-Ausgabe an verschiedenen Stellen sogenannte QR-Codes. Diese ermöglichen Ihnen mit einer App für das Smartphone oder Tablet diese einzuscannen. Daraufhin werden Sie bequem direkt zu dem jeweiligen Online-Angebot weitergeleitet. Auf unserem Internetangebot finden Sie bspw. weiterführende Infos oder können direkt an Gewinnspielen teilnehmen. Dabei erheben wir Analysedaten für statistische Zwecke und zur Verbesserung unseres Angebots, die wir bspw. durch anonymisiertes Tracking erfassen. Es werden dabei keinerlei persönliche Daten erfasst oder an Dritte weitergegeben.
Weitere Informationen und die Möglichkeiten diese Datenerhebung zu unterbinden finden Sie online in unserer Datenschutzerklärung unter: www.diewirtschaft-koeln.de/datenschutzerklaerung
Zudem können Sie direkt auf Links klicken, die sich in unserer Ausgabe befinden (z.B. im E-Paper oder der PDF-Version). Der Verlag übernimmt dabei keine Haftung für etwaige Fehler oder Irrtümer und wir weisen daraufhin, dass allein die jeweiligen Seitenbetreiber für die Inhalte verantwortlich sind.

Stand November 2019

Bei **AMP**, **Local Based Services**, **Responsive-Design** oder **DSGVO** stehen Sie auf dem Schlauch?

KEIN PROBLEM!

SEARCH ENGINE OPTIMIZATION (SEO)

WEBSITE-BUILDING

SOCIAL MEDIA BETREUUNG

MARKETING

DSGVO-BERATUNG

E-COMMERCE

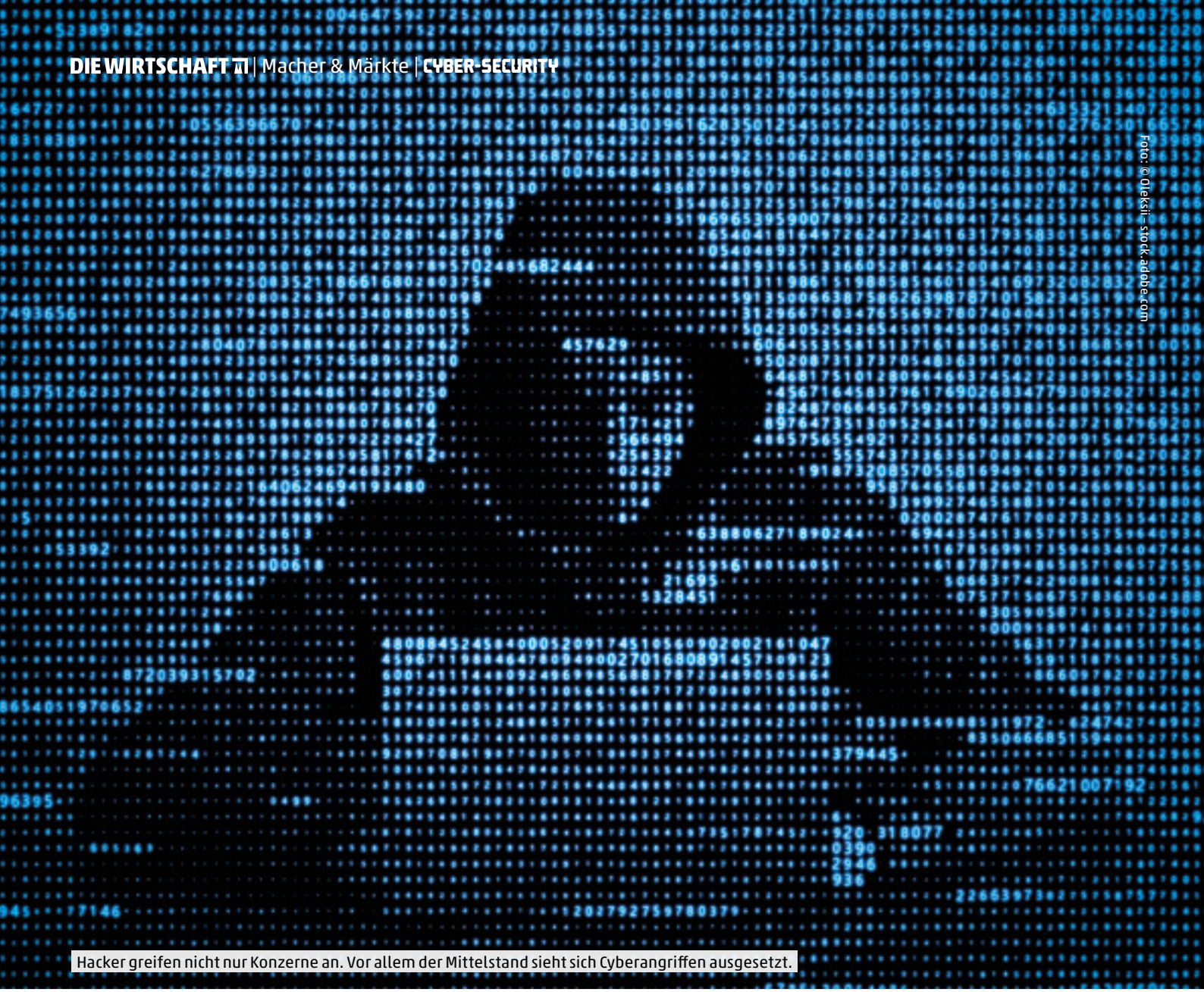
SEARCH ENGINE MARKETING (SEM)

MOBILE APPS

Ob lokaler Dienstleister, KMU, Start-up oder Großprojekt: Mit über 10 Jahren Erfahrung in der digitalen Welt, helfen wir auch Ihnen beim erfolgreichen Auf- oder Ausbau Ihrer Online-Präsenzen.

CityNEWS

CityNEWS Verlag
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Tel.: 0221 - 47 43 923
info@citynews-koeln.de



Hacker greifen nicht nur Konzerne an. Vor allem der Mittelstand sieht sich Cyberangriffen ausgesetzt.

Foto: © Oleksii – stock.adobe.com

VON FREIZEITHACKERN BIS CYBERBANDEN

Cyberattacken auf Unternehmen verursachen Schäden von über 100 Mrd. Euro jährlich

Es hat was von einem Einbruchsdelikt – irgendwo in der großen weiten Welt betritt jemand mithilfe seines Computers die virtuelle Welt des Opfers. Die besten Stücke werden mitgenommen, überall wurde einmal ein Blick hineingeworfen. Und wenn man es besonders gut hinbekommt, verwischt man seinen digitalen Fingerabdruck. Die Aufklärung solcher Fälle ist genauso wie bei einem richtigen Einbruch kaum möglich.

Es ist Cyberkriminalität. Ein Kriminalfeld, das es noch nicht so lange gibt, aber bereits seit Jahren für Ärger sorgt, vor allem bei anhaltender Digitalisierung. Die Schäden, die insbesondere für die Wirtschaft entstehen, sind enorm. Das Bundeskriminalamt hat die durch Computerbetrug erfassten Schäden im Jahr 2018 mit etwa 60,7 Milliarden Euro bewertet. Das ist ein Rückgang um etwa elf Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Das Problem dabei ist allerdings, dass die Zahl der gemeldeten Fälle bei nur 87.100 liegt. Ein Rückgang von 1,3 Prozent zwar – doch ist die Dunkelziffer der gesamten Cyberangriffe sehr viel größer. Gut ist allerdings die Tendenz, dass die Zahl der durch Phishing-Attacken Geschädigten beim Onlinebanking deutlich zurückgegangen ist. Die Sicherheitslage ist aus Sicht des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV) deutlich angespannt: „Spionage und Sabotage gefährden den Wirtschaftsstandort Deutschland. Die Aufklärung solcher Verdachtsfälle ist eine der Kernkompetenzen des Verfassungsschutzes“, so Michael Niemeier, BfV-Vizepräsident.

Hacker werden immer professioneller

Das sind die Zahlen, die das Bundeskriminalamt veröffentlicht hat. Wer die Statistik des Branchenverbands Bitcom liest, erhält ein dramatischeres Bild, als das, welches das Bundeskriminalamt ermittelt hat. Drei Viertel der Unternehmen waren in den beiden letzten Jahren Cyberangriffen ausgesetzt. In den Jahren 2016 und 2017 wurde nur rund jedes zweite Unternehmen Opfer einer Cyberattacke (53 Prozent). Durch Sabotage, Datendiebstahl und Spionage entstehen den Firmen horrende Schäden. Bitcom beziffert die Schäden für die deutsche Wirtschaft durch analoge und digitale Angriffe auf jährlich 102,9 Milliarden Euro. Von dem Geld könnte man mehr als 14 Hauptstadtflughäfen bauen. „Umfang und Qualität der Angriffe auf Unternehmen haben dramatisch zugenommen", erklärt Bitcom-Präsident Achim Berg. „Die Freizeithacker von früher haben sich zu gut ausgerüsteten und technologisch oft sehr versierten Cyberbanden weiterentwickelt – zuweilen mit Staatsressourcen im Rücken." In den vergangenen beiden Jahren wurde bei etwa 70 Prozent der Unternehmen ein Schaden durch Cyberkriminalität verursacht.

Schlechte Zusammenarbeit von Wirtschaft und Behörden

Wer sich näher mit der Studie beschäftigt, stellt fest, dass nur bei 13 Prozent der Unternehmen erste Hinweise auf Cyberdelikte durch externe Strafverfolgungs- oder Aufsichtsbehörden eingingen. Die deutschen Unternehmer fordern daher quasi geschlossen, dass sich der Informationsaustausch bei IT-Sicherheitsthemen zwischen Staat und Wirtschaft verbessert (96 Prozent). Fast genauso viele (91 Prozent) wünschen sich von den zuständigen Behörden bei Fragen der IT-Sicherheit eine größere Unterstützung als bisher. Ebenso viele Befragte wünschen sich, dass der Informationsaustausch zwischen staatlichen Stellen verbessert wird.

Ein Ende der Cyberangriffe auf Unternehmen ist bei Weitem noch nicht abzusehen, eher im Gegenteil. Die Unternehmer befürchten, dass sich die Sicherheitslage weiter verschärfen wird. 82 Prozent der Befragten glauben, dass die Cyberattacken auf Unternehmen in den nächsten zwei Jahren weiter zunehmen werden. „Staat und Behörden können Unternehmen noch besser bei der Gefahrenabwehr unterstützen, etwa durch ein umfassendes Lagebild und einen besseren Informationsaustausch. Das von der Bundesregierung geplante Cyber-Abwehrzentrum plus sollte möglichst schnell aufgebaut werden, um das vorhandene Wissen bestmöglich zu teilen und anzuwenden", hofft Berg.

Darauf haben es Kriminelle abgesehen

Privatpersonen wie auch Unternehmen haben mit den Jahren auf ihren Rechnern sensible Daten abgelegt, ganz gleich, ob es sich dabei um Urkunden, andere Dokumente oder Geheimnisse handelt, die besser nicht mit anderen geteilt werden sollten. Doch ist es für viele Unternehmen schwer, sich genau vor solch einem Abfluss sensibler Daten zu schützen. 21 Prozent der Unternehmen berichteten, dass sensible digitale Daten von Hackern abgegriffen wurden, 13 Prozent beklagen, dass die digitale Kommunikation ausgespäht wurde. Dies ist vor allem auf digitale Angriffe zurückzuführen. Doch auch so gibt es übliche Diebstahlsdelikte, bei denen sensible physische Dokumente, Maschinen oder Bauteile entwendet wurden. 32 Prozent der befragten Unternehmen gaben dies als Problem an. Ebenfalls schwer im Trend unter Hackern ist das sogenannte Social Engineering, eine etwas kompliziertere Methode, an Informationen zu kommen – aber dennoch oftmals sehr erfolgreich. Beim Social Engineering werden gezielt Mitarbeiter manipuliert, damit sie sensible Daten herausgeben. Über diese Daten kann dann in einem zweiten Schritt Schadsoftware auf die Firmencomputer gespielt werden. 22 Prozent der befragten Unternehmen sind hiervon analog betroffen, bei 15 Prozent geschah dies auf digitalem Wege.

Wenn ehemalige Mitarbeiter nachtreten

Bei all der kriminellen Energie, die es im digitalen Raum zu geben scheint, ist die Frage interessant, woher diejenigen kommen, die gezielt Unternehmen analog bzw. digital angreifen und ihnen schaden möchten. Dabei ist der Haupttäter oftmals ein ehemaliger Mitarbeiter. Ein Drittel der Unternehmen gab an, dass frühere Mitarbeiter ihrer Firma vorsätzlich Schaden zugefügt hätten. Etwa 23 Prozent der Befragten sehen ebenfalls vormals Beschäftigte in der Verantwortung für Schäden, allerdings ohne ihnen Absicht dabei zu unterstellen. So ärgerlich es ist, wenn Mitarbeiter sich während oder nach ihrer Anstellung nicht fair verhalten, so sind die gezielten Angriffe von Profis meist noch schlimmer. Nach Meinung der Unternehmen führen die Spuren der Cyber-Angreifer oftmals gen Osten. 38 Prozent der Unternehmen führen Angriffe auf ihre Firma auf Einzeltäter bzw. sogenannte Hobby-Hacker zurück. 21 Prozent verorten die Spuren zur organisierten Kriminalität, 20 Prozent der Befragten monieren Angriffe konkurrierender Unternehmen. Die Nachverfolgung dieser Straftaten ist sehr kompliziert und aufwendig. 12 Prozent der Attacken stammen laut Unternehmern von ausländischen Nachrichtendiensten. 28 Prozent der Befragten verorten die Ursprünge der Taten in Osteuropa. 27 Prozent geben an, dass die Attacken aus China kommen, 19 Prozent glauben an russische Täter und noch 17 Prozent verorten die Angriffe von den USA ausgehend. Doch auch aus Deutschland selbst kommen sehr viele Attacken auf Unternehmen und ihre Daten. 39 Prozent gaben an, dass die kriminellen Handlungen von Deutschland ausgingen. Bei etwa einem Viertel der Cyberangriffe (24 Prozent) konnte die Herkunft der Taten nicht rekonstruiert werden.

Mitarbeiter sind die besten Verteidiger gegen Cyberangriffe

„Gut geschulte Mitarbeiter sind der effektivste Schutz. So lässt sich unbeabsichtigten Schäden vorbeugen, Angriffe von außen werden besser abgewehrt und sind sie doch erfolgreich, lässt sich schnell gegensteuern", erklärt Berg. So wundert es nicht, dass ein Großteil der Cyberangriffe von unternehmenseigenen Mitarbeitern enttarnt werden (62 Prozent). Doch auch eigene Sicherheitssysteme sind enorm wichtig, um sich vor Cyberattacken zu schützen und diese entdecken zu können. So gaben 54 Prozent der Befragten an, dass Hinweise auf Angriffe durch eigene Sicherheitssysteme bemerkt werden konnten. 28 Prozent der Befragten sagten, dass Angriffe nur durch Zufall entdeckt wurden. Ein Gefühl der Cyber-Sicherheit lassen diese Zahlen allerdings nicht aufkommen, eher im Gegenteil. Unternehmen sind gewarnt und sollten schnell ihre IT-Sicherheitsstruktur überprüfen, um Gefahrenpotenziale zu reduzieren und Cyberattacken zuvorzukommen.

Christian Esser

GEISELNAHME VON DATEIEN

Hacker legen mit Ransomware ganze Betriebe flach und verlangen hohe Lösegelder

Foto: © James Thew – stock.adobe.com

Mit unterschiedlichen Methoden legen Hacker ganze Unternehmen lahm.

Es ist schon eine ganze Weile her, als Bundeskanzlerin Angela Merkel sagte, dass Daten „die Rohstoffe des 21. Jahrhunderts" seien. Rohstoffe, egal welcher Art, haben ihren Preis. Die Besonderheit am Rohstoff „Daten" ist dabei, dass er längst zu einem Objekt geworden ist, das Hacker gewissermaßen als Geisel nehmen können. Unternehmen sehen sich in solchen Fällen hohen Lösegeldforderungen ausgesetzt.

Ransomware – es ist eine Art Trend bei Hackern und besonders gefährlich. Denn wie der Begriff schon sagt, es geht um Lösegeld. Gelingt es Kriminellen, solch eine Software in ein Firmennetzwerk einzuspeisen, können darüber sämtliche Daten verschlüsselt und lahmgelegt werden. Die Fortführung des Betriebs ist unmöglich. Die Forderungen von mehreren Hunderttausend Euro bis hin zu Millionenbeträgen, die die Kriminellen verlangen, können die Existenzen von Klein- und Mittelständlern ruinieren. Eine Ransomware wird zumeist über einen sogenannten Trojaner in Firmennetzwerke eingeschleust. Eine fehlerhafte Firewall macht es Kriminellen noch leichter. Nach Einschätzung des Bundeskriminalamtes sind deutsche Unternehmen aufgrund der vergleichsweisen hohen technologischen Expertise für Cyberspionage ein interessantes Ziel. „Cybercrime ist ein Massenphänomen, das nicht nur Privatpersonen, sondern auch die Wirtschaft immer stärker trifft", so BKA-Vizepräsident Peter Henzler. Das BKA erhält daher auch demnächst eine eigenständige Abteilung für Cyberkriminalität.

Viele unterschätzen Cybersicherheit beim Handy

Das Thema Cybersicherheit ist ernst zu nehmen. Das betrifft nicht nur die Arbeit am Arbeits-PC. Es fängt bei Internetzugang in den eigenen vier Wänden an und geht über eigene Laptops, Tablets und vor allem Smartphones. Zum Schutz des Smartphones gehört weit mehr als eine Hülle oder Displayfolie zur Vermeidung einer „Spider-App". In unserer Hosen- bzw. Handtasche tragen wir eine Fülle von Daten durch die Gegend, die lokal auf dem Gerät oder über Clouds oder Mails abrufbar sind. Und dabei muss man nicht besonders viel beachten, um sein mobiles Gerät gut vor Angriffen auf die Daten zu schützen. Dazu gehört die regelmäßige Aktualisierung der Betriebssoftware. Denn dabei geht es nicht hauptsächlich um angepasste Designs oder neue Funktionen. Die Updates werden vor allem dafür entwickelt, Schwachstellen und Schlupflöcher für Hacker zu schließen und sogenannte Zero-Day- zu eliminieren. Zudem sollte man Spam-E-Mails einfach ignorieren, so wie man das auch am Laptop oder PC tun sollte. So verschließt man die beliebteste Einfallstür von Cyberkriminellen, ohne etwas dafür tun zu müssen. Öffentliche Netzwerke sollte man so gut wie möglich meiden.

Social Engineering vermeiden

Viele Apps nutzen mittlerweile eine Zwei-Faktor-Authentifizierung. Dazu muss man zwar immer ein paar Ziffern oder Buchstaben mehr eintippen als zuvor. Durch den auf das Handy vom App-Betreiber zugespielten temporären Code haben Dritte keine Chance, auf den fremden Account zuzugreifen. Sollte dieser auf dem Gerät verfügbar sein, sind biometrische Erkennungsverfahren wie Fingerscan oder Gesichtserkennung der beste Schutz vor einem ungewollten Zugriff auf das Smartphone, gerade im Fall eines tatsächlichen Diebstahls. Passwörter, die einfallsreicher als „1234" oder „0000" sind, sind ebenfalls ratsam.

Smartphones sind Geräte, die nicht immer die längste Lebensdauer haben. Manche wollen aber auch immer mal wieder auf ein aktuelleres Modell wechseln und verkaufen dann ihr altes Handy. Ähnlich wie bei der Übergabe einer Wohnung sollte man auch hier vorher ausmisten und noch einmal durchfegen, heißt hier: Daten löschen, alle Speicherkarten entfernen und das Telefon vollständig zurücksetzen und anschließend kontrollieren, ob auch wirklich alle Dateien, vor allem Benutzernamen und Passwörter, entfernt wurden. So vermeidet man Social Engineering, denn es soll Personen geben, die gebrauchte Handys und Smartphones nur deshalb kaufen, um Spuren der Vorbesitzer ausfindig machen zu können. Wenn das passiert, ist die Problemlage ähnlich eines Angriffs mit einer Ransomware. Es ändert sich lediglich die Art, wie Kriminelle Lösegelder erpressen. Denn hier werden die Daten nicht verschlüsselt, sondern vor allem bei Fotos und Videos völlig unverschlüsselt und für jedermann sichtbar ins Netz gestellt. Wer „Glück" hat, sieht sich nur der Drohung des

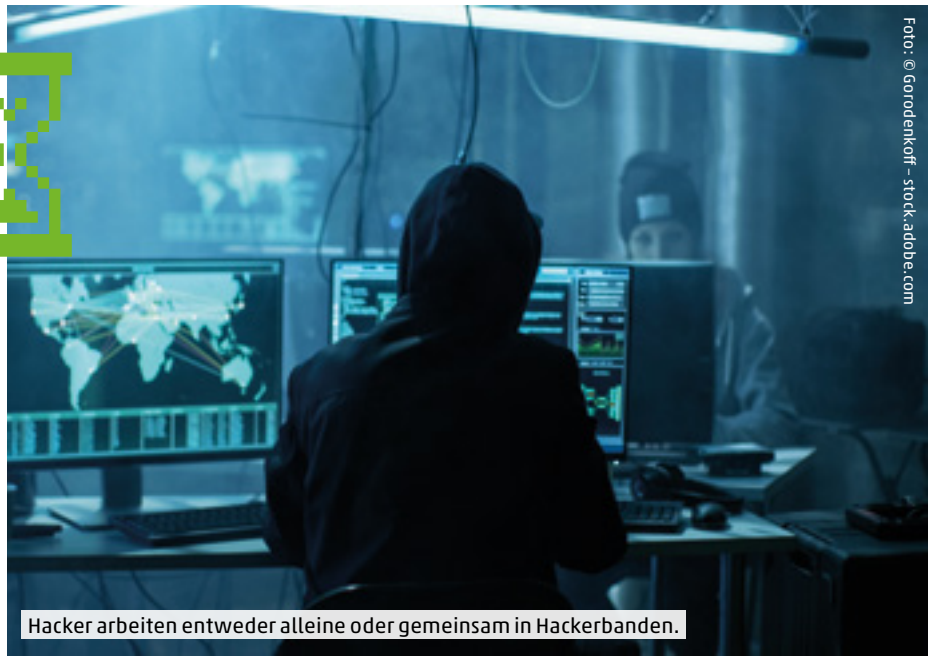


Foto: © Gorodenkoff - stock.adobe.com

Hacker arbeiten entweder alleine oder gemeinsam in Hackerbanden.

Uploads gegenüber. Damit man überprüfen kann, ob auch wirklich alle Daten gelöscht sind, können hierfür auch entsprechende Apps heruntergeladen werden.

Was Mitarbeiter am Arbeitsplatz beachten sollten

Und am Arbeitsplatz? Egal, ob kleines Einzelhandelsgeschäft oder Großkonzern – sobald Computer mit dem Internet verbunden sind, ist Cybersicherheit ein äußerst wichtiges Thema. Die eigenen Firmengeheimnisse müssen geschützt werden und vor allem auch die Daten der Kunden. Diese dürfen auf keinen Fall an Dritte gelangen. Um ein Unternehmen gut vor Cyberangriffen und anderen Gefahrenpotenzialen zu schützen, bedarf es mehr als einer guten Abteilung für IT-Sicherheit – dazu muss das Unternehmen auch groß genug sein. Daher ist es umso wichtiger, seine Mitarbeiter im Umgang mit Arbeitsrechnern und anderen Geräten, mit denen sie auf Firmennetzwerke zugreifen, zu instruieren. Denn viele Arbeitnehmer gehen mit der IT-Sicherheit zu sorglos um und sind nicht achtsam genug. Da obliegt es den Arbeitgebern, mit gutem Beispiel voranzugehen und die Mitarbeiter immer wieder darin zu bestärken, dass Cybersicherheit ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Arbeit ist. Und dabei gibt es viele unterschiedliche Punkte online und offline zu beachten.

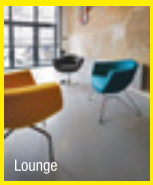
Zum Bereich „Umgang mit mobilen Datenträgern“ wie CDs, USB-Sticks und anderen Speicherkarten hat das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnologie ein etwa neunseitiges Papier herausgegeben, das Hinweise zum richtigen Umgang liefert. Darin heißt es unter anderem: „Alle Mitarbeiter müssen über die Arten und Einsatzmöglichkeiten von mobilen Datenträgern aufgeklärt werden. Dazu gehört auch, sie über die verschiedenen Bauformen und Varianten zu informieren, also dass beispielsweise auch ein Smartphone ein mobiler Datenträger ist. Außerdem sollten die „Mitarbeiter über potenzielle Risiken und Probleme bei der Nutzung informiert sowie über den Nutzen, aber auch die Grenzen der eingesetzten Sicherheitsmaßnahmen aufgeklärt werden.“ Zudem sollen Mitarbeiter regelmäßig über neue Gefahren und Aspekte über das Intranet oder Mitarbeiterzeitschriften unterrichtet werden. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik liefert für Privatpersonen und Unternehmen zahlreiche Informationen zum richtigen Umgang rund um das Thema Cybersicherheit und veröffentlicht außerdem aktuelle Sicherheitshinweise und Schwachstellen bei Apps und Betriebssystemen. Zudem gibt es mehrere Podcast-Folgen, auch bezüglich „IT-Sicherheit am Arbeitsplatz“. Hilfestellungen gibt es auch vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Die Initiative „IT-Sicherheit in der Wirtschaft“ gibt es seit 2011 und schafft konkrete Maßnahmen zur nachhaltigen Verbesserung für kleine und mittlere Unternehmen bezüglich des Bewusstseins für IT-Sicherheit. Dazu gehört zum Beispiel die Sensibilisierungskampagne „IT-Sicherheit ist KEIN Spiel“ oder beispielsweise auch das Projekt „IT-Sicherheit im Handwerk“ oder „KMU aware – Awareness im Mittelstand“, wo für kleine und mittlere Unternehmen Schulungsinhalte erarbeitet und ihnen zur Fortbildung ihrer Mitarbeiter kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Innerhalb weniger Minuten können Unternehmen zudem mit dem „IT-Sicherheitscheck“ testen, wie sie IT und Datenschutz noch verbessern können.

Denn vor allem die Verbraucher haben hohe Ansprüche im Hinblick auf ihre Daten, die sie Unternehmen zur Verfügung stellen. Das BMWI sieht in der Sicherheit der IT-Systeme nicht umsonst einen „strategischen Faktor für die Entwicklung unserer Wirtschaft und Industrie“.

Christian Esser

2goldfisch.de

BÜROMÖBEL sofort


Lounge

Wohnliche Ordnung

Schenken Sie uns
Ihr Vertrauen.

Büromöbel-Fachmarkt Köln Braunsfeld

30 Jahre TOP – 30 Jahre TOP-Beratung vor Ort

Elektromotorische Tische

Drehstuhlcenter

Konferenz

Bei uns finden Sie ...

... eine vielfältige Auswahl an Büromöbeln auf 1600 m² Ausstellungsfläche
... einen täglichen Liefer- und Montageservice
... aussagekräftige 3D- und Objektplanungen
... ausführliche und individuelle Beratung durch erfahrene Fachverkäufer

Öffnungszeiten:
Mo. bis Fr. 9 bis 19 Uhr
Sa. 10 bis 16 Uhr
Sonntag ist Schautag
11 bis 16 Uhr,
keine Beratung/Verkauf
eigene Parkplätze

30 TOP BÜROMÖBEL
Kölns größter Bürofachmarkt mit 200 m² Drehstuhlladen
topbueromoebel.com
Oskar-Jäger-Straße 117 - 123 · 50825 Köln · Tel. 02 21 / 95 44 79-0

GELASSEN GEGEN HACKER

Über die neuen Maschen der Cyberkriminalität, damit verbundene Risiken und wie auch kleine Unternehmen sie abwehren.

Foto: © Rawpixel.com – stock.adobe.com

IT-Sicherheit beginnt am Arbeitsplatz: Mit Security Awareness Trainings sensibilisieren Unternehmen ihre Mitarbeiter für den richten Umgang mit E-Mails und vertraulichen Daten.

Klein, schwarz, unscheinbar – auf den ersten Blick könnte man die Box auf Dariush Ansaris Schreibtisch glatt übersehen. Oder schlicht für eine externe Festplatte halten. Tatsächlich steckt darin das Firmengeheimnis des 36-jährigen Unternehmers – sein Versprechen.

DIE WIRTSCHAFT trifft den IT-Sicherheitsexperten in seinem Büro im ABC Tower, der mit 65 Metern Höhe so ziemlich alles in Köln-Porz überragt. Hier hat sein Unternehmen Network Box seit 2014 den Firmensitz. Wer bei IT-Sicherheitsspezialisten an düstere Arbeitsplätze voller Überwachungsmonitore denkt, wird überrascht: Bodentiefe Fenster tauchen aufgeräumte Arbeitsplätze in helles Tageslicht. „Relax!" steht auf einem Plakat an der Wand. Es zeigt eine Frau, die entspannt auf einer Luftmatratze im Pool treibt. Die Botschaft gilt den Partnern, denen Network Box jede Sorge um das Thema IT-Sicherheit nehmen will.

„Fachkräftemangel und fehlende Manpower sind ein großes Problem in der IT", erklärt Dariush Ansari. Die Kunden sollen sein Unternehmen daher als den zusätzlichen Mitarbeiter verstehen, der ihnen den Bereich IT-Sicherheit einfach komplett abnimmt – unter anderem mit dieser kleinen schwarzen Box auf dem Schreibtisch: „Zunächst beinhaltet jede IT-Sicherheitslösung eine Firewall. Wir nennen unsere Box auch den Türsteher", sagt der Experte und schmunzelt. „Sie kontrolliert jeden, der ins Netzwerk reinmöchte, in Echtzeit auf Schadcode und entscheidet, wer rein- und wer wieder rausdarf." Außerdem sorge die Box mit Virenschutz, regelmäßigen Updates und Anti-Spam-Modulen für einen sicheren E-Mail-Verkehr. „Aber als Managed Security Provider wollen wir eben nicht nur die Hardware bereitstellen, sondern übernehmen die IT-Sicherheit für das Unternehmen ganzheitlich, sprich von der Installation der Box über das Monitoring rund um die Uhr bis zum Support. Weder Systemhaus noch Kunde brauchen sich so um etwas zu kümmern und erhalten monatlich einen Report."

390.000 Schadprogramme pro Tag

Ins Thema IT-Sicherheit ist Dariush Ansari eher zufällig hineingerutscht. Er hat in Köln Medientechnik studiert. Bei den Olympischen Winterspielen 2014 im russischen Sotschi war er dann plötzlich für die Internetleitung und IT-Sicherheit des deutschen Hauses verantwortlich. Von der hohen Wichtigkeit des Themas überzeugt, gründete er kurz darauf mit einem Partner die Network Box Deutschland GmbH. Die betreut als Hardware-Hersteller und Managed Security Service Provider (MSSP) heute Endkunden von über zweihundert Systemhauspartnern deutschlandweit. Die Größe der Unternehmen ist dabei eher Nebensache: „In den Köpfen der Menschen haben es Cyberkriminelle eher auf Großunternehmen abgesehen. In Wahrheit trifft es kleine und mittelständische Unternehmen gleichermaßen", erklärt er.

Foto: Network Box

Dariush Ansari ist Geschäftsführer des IT-Sicherheitsspezialisten Network Box Deutschland GmbH in Köln

Foto: Network Box

So genannte UTM-Lösungen bieten auch kleinen und mittelgroßen Unternehmen umfassenden IT-Schutz in nur einer Box.

Jedes zweite Unternehmen in Deutschland wurde bereits Opfer eines Cyberangriffs. Der Schaden geht bundesweit in die Milliarden. Aus Angst vor Imageschäden wird ein Großteil der Vorfälle gar nicht gemeldet. „Cyberangriffe werden immer ausgeklügelter, die Schadwareprogramme immer komplexer", sagt Ansari. Laut Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) kommen jeden Tag 390.000 neue Schadprogramme in Umlauf. Fast immer beginnt der Angriff mit einer E-Mail. Sogenannte Phishing-Mails, mit denen Hacker Passwörter ausspionieren oder sich direkten Zugang verschaffen, erkannte man früher schon von Weitem: Mit unzähligen Rechtschreibfehlern bat da ein Prinz aus einem fernen Land um eine nicht besonders vertrauenserweckende Überweisung auf sein Konto. Heute hingegen erreichten betrügerische E-Mails eine immens hohe Qualität, warnt der Experte. „Hacker recherchieren Informationen über Kollegen und den Betrieb. Mithilfe dieser vertrauten Informationen bewegen sie den Empfänger dazu, seine persönlichen Daten einzugeben oder auf einen schädlichen Link zu klicken – zur Installation von Malware." Sobald die Schadsoftware auf dem Firmen-Computer installiert ist, kopieren, stehlen oder vernichten die Kriminellen Daten, um Unternehmen zu erpressen.

Risikofaktor Mensch

Das Gefährliche: Schadsoftware verbirgt sich längst nicht mehr bloß in Datei-Anhängen. Sie wird bereits aktiviert, wenn der Empfänger auf einen Link in der E-Mail klickt oder auf den Button in seinem E-Mail-Programm zum Nachladen der Bilder. „Hier hören die technischen Möglichkeiten einer IT-Sicherheitslösung auf und der Faktor Mensch beginnt", sagt Ansari. Deswegen bietet er neben der Hardware seit diesem Jahr Schulungen an, in denen Mitarbeiter im Unternehmen für den richtigen Umgang mit E-Mails sensibilisiert werden. Network Box baut hierfür täuschend echte Phishing-Mails nach, so wie es Hacker in der Realität tun. Dazu gehören aus dem Alltag bekannte Mails etwa von Paketzustellern („Ihr Paket ist da!"), aber auch E-Mails vermeintlich im Namen der Geschäftsführung an die Belegschaft, wonach die Gehaltsabrechnungen von nun an online verfügbar seien. Der Mitarbeiter solle bitte auf den Link klicken, um zu prüfen, ob seine Angaben stimmen. Am Ende erhält der Kunde eine Auswertung, wie viele seiner Mitarbeiter auf den Link geklickt haben. „Solche interaktiven Phishing Awareness Trainings kommen extrem gut an bei den Kunden, da sie die Risiken der Cyberkriminalität greifbar machen", sagt Ansari. „Außerdem ertappen sich selbst IT-Verantwortliche im Unternehmen dabei, wie schnell selbst sie in der Hektik des Alltags auf eine gefälschte E-Mail klicken und wie gut diese heutzutage gefälscht sind."

Regeln am Arbeitsplatz

Ergänzend empfiehlt der IT-Sicherheitsspezialist ein Regelwerk für den Arbeitsplatz. Muss ich im Unternehmen privat surfen? Oder reicht es nicht in der Mittagspause auf meinem Handy oder abends im privaten Netz? Nutze ich ein sicheres Passwort? Unglaublich, aber wahr: Das meistgenutzte Passwort in Deutschland ist noch immer „1234". Dazu der Unternehmer: „Der Großteil der Menschen hat unzählige Accounts, privat und geschäftlich, und nutzt überall dasselbe Passwort." Und weiter: „Wird eine dieser Plattformen gehackt, kann mit den gestohlenen Daten Missbrauch und somit ein großer Schaden entstehen. Daher ist schon viel gewonnen, wenn wir für jeden Dienst ein anderes Passwort nutzen und dieses regelmäßig ändern."

Ein gesundes IT-Sicherheitskonzept erfordert also neben der Technik die Aufklärung der Mitarbeiter durch regelmäßige Schulungen und ein Regelwerk am Arbeitsplatz. Doch kann ich mir als kleines oder mittelständisches Unternehmen das alles überhaupt leisten? „Wir sehen IT-Sicherheit als Vorsorge", erklärt Ansari. „Ähnlich wie beim Zahnarzt. Ich kann natürlich auf die jährliche Prophylaxe verzichten, aber was kostet mich dann im Verhältnis am Ende der Zahnersatz?" Da sich moderne IT-Sicherheitsservices nach der Anzahl der Arbeitsplätze richten und monatlich kündbar sind, finden sich in seinen Augen auch für kleine und mittelständische Unternehmen wirtschaftlich rentable Lösungen. Außerdem gebe es staatliche Förderprogramme für Unternehmen wie „go digital" vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie oder speziell in NRW Förderprogramme vom Projektträger Jülich.

Auch wenn Cyberkriminelle immer raffinierter werden, gibt es für Unternehmen also Hoffnung. Nicht lässig, aber zumindest gelassener darf man sein, mit den richtigen Regeln und der nötigen Sensibilisierung im Team – und vielleicht auch mit einer unscheinbaren schwarzen Box irgendwo.

Eugen Weis

CYBER SECURITY FÜR MITARBEITER

Sicherer Umgang mit Hard- und Software

Der Mittelstand sieht sich einer Vielzahl von Cyberangriffen ausgesetzt. Etwa 6 von 10 Hackern haben es auf solche Unternehmen abgesehen. Es entstehen Milliardenschäden für die deutsche Wirtschaft. Vor allem die Mitarbeiter müssen auf diese heiklen Situationen gut vorbereitet sein. Spezialisierte Aus- und Weiterbildungsangebote für Arbeitnehmer können dafür eine Lösung sein.

Regina Bernards, Inhaberin der Bernards Akademie GmbH, hat schon lange erkannt, dass in Sachen Personalentwicklung längst auch die Vermittlung von Kompetenzen und Expertisen im Bereich Cyber Security gefragt sind. Mit ihrem Konzept nahm sie am Bundeswettbewerb „Zukunft gestalten – Innovation für eine exzellente Bildung (Inno-VET)“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung teil. Das Konzept überzeugte die Jury und wurde ausgezeichnet. Bernards weiß, dass bezüglich Cyber Security viele unterschiedliche Aspekte beachtet werden müssen: „Unser Angebot deckt sowohl den Bereich Hardware-Sicherheit als auch Software-Sicherheit und nicht zuletzt Sensibilisierung beim Umgang mit Daten ab. Wenn wir uns der Hardware-Sicherheit widmen, so sprechen wir unter anderem über Sicherung von Netzwerkanschlüssen im Gebäude oder auch abhörsichere Besprechungsräume. Softwareseitig beispielsweise das Thema Mal- oder Spyware. Weiterhin gilt es die Aufmerksamkeit von Mitarbeitern in Bezug auf das Ausspionieren persönlicher Daten zu erhöhen und solche Angriffe gezielt abzuwehren.“ Damit dies in der Praxis auch gelingt, hat die Bernards Akademie eine modulare Aufstiegsfortbildung für IT-Sicherheit für alle Mitarbeiter entwickelt, die betroffen sind. Die Module, die besucht werden können, sind IHK-zertifiziert und entsprechend bundesweit anerkannt. Erste Hochschulen planen, die Lernmodule in entsprechenden Studiengängen anzuerkennen. Die Weiterbildungsangebote sind zudem als E- und Blended-Learning verfügbar. *(ce)*

Fotos: privat

Regina Bernards, Inhaberin der Bernards Akademie

WIR SIND DIE WIRTSCHAFT!

Wir mischen uns ein!

1949 2019 70

DIE FAMILIEN UNTERNEHMER

DIE JUNGEN UNTERNEHMER

Über 90 Prozent der Unternehmen in Deutschland sind Familienunternehmen, also eigentümergeführt. 57 Prozent aller Arbeitnehmer sind bei ihnen beschäftigt.

Besonders in politisch schwierigen Zeiten ist es wichtig, sich einzumischen und den Dialog zwischen Politik und Wirtschaft aufrecht zu erhalten. Unser Verband DIE FAMILIENUNTERNEHMER spricht mit einer Stimme für die familiengeführten Unternehmen in Deutschland und trägt die Anliegen der Mitglieder bis in den Bundestag sowie die Landesparlamente hinein.

Sie sind Unternehmer und wollen sich politisch engagieren und mit anderen Unternehmern austauschen? Dann werden Sie jetzt mit Mitglied bei uns. **www.familienunternehmer.eu**

Ausgewählte Termine 2020 im Regionalkreis Nordrhein

// POLIT-TALK mit Alexander Graf Lambsdorff, MdB und NRW-Wirtschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart

// KÖLNER UNTERNEHMERTREFF u.a mit Robert Lindemann-Berk/ Quarzwerke, Oliver Gößler/ Montblanc etc.

// 9. Africa Business Forum mit 80-100 Unternehmern aus Europa und Afrika/ 1. Wirtschaftsforum Kroatien

// GALA von DIE FAMILIENUNTERNEHMER der Regionalkreise Nordrhein und Niederrhein im Althoff Grandhotel Schloss Bensberg

Weitere Termine und Informationen unter: www.familienunternehmer.eu/nordrhein

Ihr Ansprechpartner im Regionalkreis: Olaf Ziegs | Regionalvorsitzender | o.ziegs@zplusm.de

Bild: fotolia.com

Für den 1. FC Köln ist NetCologne jetzt auch IT-Cologne.

Vom Netzwerk bis zum Rechenzentrum: NetCologne ist mit im Team.

Dominic Theißen ist IT-Leiter beim 1. FC Köln. Bei ihm spielt NetCologne so etwas wie den Libero: Wir liefern die IT, die den Spielbetrieb erst möglich macht. Vom Netzwerk, das Sportstätten und Offices verbindet bis hin zum sicheren Rechenzentrum, in dem alle Daten zusammenlaufen. Auch wenn wir keine Tore schießen, sind wir stolz, ein Teil der Mannschaft zu sein.

Was können wir für Ihre IT tun? netcologne.de/business

NetCologne

Anzeige

„FINALE“ DER DIGITAL X-INITIATIVE

20.000 Besucher kamen in die Kölner Messehallen zum Digitalisierungsgipfel

Foto: Deutsche Telekom / Digital X

Großer Besucherandrang beim Digital X-Finale in Köln.

In die Kölner Messehallen strömten bei Europas größter branchenübergreifender Digitalisierungsinitiative, der Digital X Telekom, über 20.000 Besucher, die sich über aktuelle Trends informierten und austauschten. Rund 200 Vorträge von 120 internationalen Speakern und zahlreiche Innovationsstände konnten die Messebesucher erleben.

„Die Nachfrage nach Austausch und gegenseitigem Lernen steigt enorm“, sagte Hagen Rickmann, Schirmherr der Digital X-Initiative und Geschäftsführer Geschäftskunden der Deutschen Telekom. Dazu gab es bei der zweitägigen Veranstaltung auch viele Möglichkeiten. Auf fünf Bühnen informierten Speaker und Panels über Anwender-Cases. Es gab auch andere Themenkomplexe bis hin zum E-Sport oder wie Entscheidungsprozesse aus neurologischer und psychologischer Sicht funktionieren. An vielen Ständen konnten sich zahlreiche Unternehmen im Rahmen der eingebetteten Startup-Konferenz „StartupCon“ präsentieren. Die Digital X-Initiative tourt seit über einem Jahr mit Regionalkonferenzen quer durch Deutschland und fand Ende Oktober in Köln ihr großes „Finale“. Im nächsten Jahr soll das Format fortgesetzt werden. Digitalisierungsministerin Dorothee Bär (CSU) verglich die Atmosphäre des zweitägigen Events sogar mit der CeBit.

Internationale Größen mit und ohne Bodenhaftung

Neben den zahlreichen Vorträgen, Panels und anderen Programmformaten waren zudem viele international bekannte Größen aus der Wirtschaft anwesend. Gleich zu Beginn der zweitägigen Veranstaltung warb Tim Höttges, CEO der Telekom, für ein starkes Europa in den Bereichen Technologie und Digitales Mindset. Außerdem forderte er, die Bedingungen für Investitionen zu verbessern. Er kritisierte die Arbeitsmarktpolitik und monierte das Fehlen eines europäischen Players vom Kaliber der Marken Apple, Google, Facebook oder Alibaba. Hier könne Europa nicht Schritt halten. Die digitale Souveränität Europas sei von entscheidender Bedeutung. Er unterstützt Überlegungen zu einer europäischen Cloud-Infrastruktur. In Anlehnung an den 30. Geburtstag des Internets war Sir Tim Berners-Lee zu Gast, Erfinder des World Wide Webs. Ob seiner Erfindung ist eine Veranstaltung wie die Digital X erst möglich. Er glaubt, dass mittlerweile die Hälfte der Menschen weltweit online sei, und dies bringe neue Herausforderungen. „Das Vertrauen in Internetquellen sinkt. Wegen Manipulationen, Fake News und Bots“, so Berners-Lee. Er unterstrich die Wichtigkeit von Datenschutz und Transparenz, damit das Vertrauen in die Technologie bestehen bleibt.

Gegen Ende des ersten Tages begrüßte Telekom-CEO Höttges den Gründer Virgin Group, Sir Richard Branson. Der international bekannte Speaker gab Einblicke in die Entstehung und Entwicklung seiner milliardenschweren Unternehmensgruppe – vom Beginn mit einem kleinen Plattenlabel bis hin zur Erweiterung zur Airline Virgin Atlantic und zum ersten an der New Yorker Börse gehandelten Raumfahrtunternehmen Virgin Galactic. Im Geiste der Zeit hat auch er ein wichtiges Themenanliegen, den Klimawandel. Den will er bekämpfen, so der 69-Jährige, trotz sehr ressourcenintensiver Unternehmen, die er führt. Klimaschutz dürfe die Wirtschaft aber nicht bremsen. Er setzt auf klimafreundliche Technogien und ihre Entwicklung: „Wir müssen die Welt so schnell wie möglich in eine saubere Welt verwandeln.“ Wie er das bei seinen eigenen Unternehmen umsetzen will, verriet er allerdings nicht. Er gab den vielen anwesenden Unternehmern aber noch seine Erfolgsformel für Führungskräfte und Erfolg mit auf den Weg: „Sucht nach dem Besten in jedermann. Begegnet allen freundlich. Arbeitet Hand in Hand und nicht gegeneinander.“

Digital Champion Award für Bundesligist und virtuelles Kraftwerk

Ebenfalls Teil der zweitägigen Digital X war die Verleihung des Digital Champion Award. Mit diesem Preis wurden herausragende Digitalprojekte des Mittel-

Foto: Deutsche Telekom / DigitalX

Box-Ass Wladimir Klitschko überreichte Preis an Nico Gabriel, Head of Digital bei Sixt.

stands gewürdigt. Die Telekom und die Wirtschaftswoche, die gemeinsam den Preis verliehen, erhielten 128 Bewerbungen aus unterschiedlichen Branchen. Der Wettbewerb wurde wissenschaftlich von der Uni St. Gallen und dem „House of Digital Business“, ebenfalls ansässig in St. Gallen, begleitet. Über eine Auszeichnung durften sich der Fußball-Erstligist Bayer Leverkusen sowie Next Kraftwerke aus Köln freuen. Der Fußballklub erhielt den Digital Champion Award für die Informations- und Kommunikationsprozesse, die zwischen Mitarbeitern, Dienstleistern und Veranstaltern digitalisiert wurden. Der Bundesligist nutzt dafür eine eigens konzipierte App. Durch das neue System können große Mengen an Dokumenten, die zuvor physisch oder per Mail verschickt wurden, geteilt werden, sodass jetzt innerhalb und außerhalb des Vereinsgeländes von Bayer 04 digital auf alle relevanten Informationen zugegriffen werden kann. Somit wurde der gesamte Prozess digitalisiert, zentralisiert und ist damit umweltfreundlicher und effizienter.

Ausgezeichnet wurde mit Next Kraftwerke aus Köln der Betreiber eines der größten virtuellen Kraftwerke Europas. Next Kraftwerke vernetzt digital mehr als 7.600 dezentrale Anlagen über ein GPRS-Netz miteinander zu einem großen Schwarm. Der Strom, der in den Anlagen erzeugt wird, wird an der Strombörse gehandelt. Zudem stabilisiert der Schwarm mit einer aggregierten Leistung von etwa 7.000 Megawatt das Stromnetz. Die miteinander vernetzten Anlagen übermitteln per verschlüsseltem VPN-Tunnel permanent, wie viel Strom sie gerade ins Netz einspeisen an die Leitstelle.

Neben vielen internationalen Stargästen und Preisträgern fanden vor allem auch einige Stände großen Anklang bei den Besuchern. Besonders viele Schaulustige interessierten sich für das Solar-Elektroauto des niederländischen Unternehmens Lightyear sowie für Volocopter, ein Unternehmen aus Baden-Württemberg, das sein Flugtaxi präsentierte. Ebenfalls großen Andrang gab es beim 3-D-Spezialisten Doob. Dort konnten sich Interessierte ihren eigenen Avatar erstellen lassen. Ein Experiment, das wahrhaft unter die Haut ging, präsentierte Biohax. Es gab die Möglichkeit, sich einen NFC-Chip als Implantat einsetzen zu lassen, mit dem es möglich ist, Türen zu öffnen oder zu bezahlen.

Bei der Digital X ließ es sich der Veranstalter nicht nehmen, davon zu berichten, was er künftig plant. So präsentiere die Telekom eine Reihe an Neuerungen und Partnerschaften im Rahmen der zweitägigen Veranstaltung. So will T-Systems eine neue Blockchain-Plattform initiieren, das „German Blockchain Ecosystem“. Das neue System soll die erste Blockchain-as-a-Service-Plattform Europas sein. Dort wird den Nutzern das Produkt „Validation-as-a-Service“ angeboten. Die Kunden der Telekom sollen so künftig unternehmensübergreifend per Blockchain-Technologie Aktionen ausführen können. Zudem wurden neue Offerings für die Telekom-Campus-Netze für Unternehmen angekündigt. Diese sind an Mittelständler und Großkunden adressiert.

Die Veranstalter zeigten sich mit dem „Finale“ der Digital X 2019 in Köln sehr zufrieden. „Die digitale Transformation ist der zentrale Erfolgsfaktor für kleine wie große Unternehmen. Die wachsende Digital-X-Initiative zeigt, wie groß der Bedarf nicht nur an Information ist“, resümierte Hagen Rickmann. Auch im Jahr 2020 soll die Initiative Digital X der Deutschen Telekom fortgesetzt werden. Dafür sind regionale Events in Berlin, Bochum, Hamburg, München und Stuttgart geplant. Am 19. und 20. November 2020 ist in Köln erneut das große „Finale“ geplant.

Christian Esser

WEGE IN DIE ZUKUNFT

3. REload Statuskonferenz der Wirtschaftsförderung Rhein-Erft – GEMEINSAM. NEUES. GESTALTEN.

Foto: WFG - Ralph Müller

Preisträger REload Award: René Sabine Henkel, uTe, 2.v.l., Henrike Räuschel, Angela Caesar-Wendel, Erftverband, 3.u.4. v.l., Jens und Jannik Wunderlich, Bauunternehmung Wunderlich 3.u.4.v.r., Talkgäste: Prof. Dr. Stefan Herzig, Präsident TH Köln, 1.v.l., Michael Eyll-Vetter, RWE, Mitte, Christoph Dammermann, Staatssekretär MWIDE, rechts

Mit dem Beschluss, bis zum Jahre 2038 aus der Braunkohleförderung und -verstromung auszusteigen, hat der Strukturwandelprozess im Rheinischen Revier an Dynamik gewonnen. Bereits seit 2016 arbeitet die Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH (WFG) an der Umsetzung der Studie „REload – Zukunft Rhein-Erft-Kreis 2030", um auf den Wandel in allen Bereichen der Wirtschaft und Gesellschaft vorbereitet zu sein.

Visionen für den Rhein-Erft-Kreis

„Unternehmen sollen eine Chance haben, neue Ideen zu denken und zu verwirklichen", fasste Susanne Kayser-Dobiey, Geschäftsführerin Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH (WFG), ihre Vorstellung für die Zukunft von einem sich im Strukturwandel befindenden Rhein-Erft-Kreis zusammen. Dabei sei es wichtig, dass der Optimismus wachse und eine Basis geschaffen werde für eine wirtschaftlich gesunde Region, die den Anschluss nicht verpasse, sagte Michael Eyll-Vetter, RWE Power AG. Die Menschen im Veränderungsprozess mitzunehmen, sodass sie später auf eine Region schauen, die sie selbst mitentwickelt haben, hielt Christoph Dammermann, Staatssekretär des Ministeriums für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen (MWIDE), für entscheidend. „Wo man gerne wohnen mag, weil es eine tolle Gegend ist", brachte es Prof. Dr. Stefan Herzig, Präsident TH Köln, auf den Punkt.

Was tut sich im Rhein-Erft-Kreis?

Durch die fortschreitende Digitalisierung und den wirtschaftlichen Wandel im Rheinischen Revier verändern sich die Arbeitsplätze stark. Die Gesellschaft und die Unternehmen müssen sich auf die gesteigerten Anforderungen einstellen. Die stetig wachsende Nachfrage nach Studienplätzen sowie nach qualifizierten Fachkräften beantwortet die TH Köln mit der Schaffung eines Hochschulstandorts im Rhein-Erft-Kreis mit Studiengängen für Planung und ganzheitliche Raumentwicklung. Kayser-Dobiey begrüßte das Angebot: „Die Hochschule mit dem Campus in Erftstadt hat Strahlkraft auch über die Kreisgrenzen hinaus." Eine vermehrte Kooperation von Unternehmen mit allen Hochschul-, Forschungs- und Bildungseinrichtungen in der gesamten Region trage dazu bei, das Angebot qualifizierter Fachkräfte in der akademischen sowie betrieblich-dualen Ausbildung zu sichern. In die Ausbildung junger Menschen wolle auch die RWE AG weiter investieren, sagte Eyll-Vetter. Zurzeit bilde RWE an sechs Standorten 450 Auszubildende aus und das solle auch zunächst so bleiben. RWE sei und bleibe ein starker Partner in der Energieversorgung der Region. Man wolle sich verstärkt um erneuerbare Energien und die dezentrale Speicherung sowie Möglichkeiten zur Nachnutzung der Kraftwerks- und Veredlungsstandorte kümmern. Die Industrie gehöre zu einer lebendigen Region, meinte Dammermann und verwies auf das Entfesselungspaket der Landesregierung, durch das behördliche Hürden leichter und schneller genommen werden könnten. Das helfe vor allem den Unternehmen in notwendigen Genehmigungsverfahren.

Strukturwandel in der Region

Es sei eine Jahrhundertaufgabe und eine Jahrhundertchance, habe Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart gesagt, gab Staatssekretär Dammermann weiter und erläuterte, wie das Land NRW den Strukturwandelprozess weiter begleitet und welche Möglichkeiten sich hier insbesondere für den Rhein-Erft-Kreis ergeben. Einen verbindlichen Rechtsrahmen für die betroffenen Regionen schaffe das Struk-

turstärkungsgesetz. Die spannende Herausforderung sei es, jetzt die Chance zu ergreifen und eine präventive Wirtschaftspolitik zu betreiben, um neue wettbewerbsfähige Arbeitsplätze zu schaffen, bevor strukturwandelbedingt durch den schrittweisen Ausstieg aus der Kohleverstromung bisherige Arbeitsplätze wegfallen. Dieses sei Grundlage für den Fortschritt und die Entwicklung in der gesamten Region.

Wirtschaftsfragen halten nicht an Stadtgrenzen – ZRR moderiert Prozess

Zur erfolgreichen Gestaltung des Prozesses werde an der Aufstellung eines Wirtschafts- und Strukturbildes unter Beteiligung aller Betroffenen gearbeitet. Christoph Dammermann mahnte, das Rheinische Revier als Ganzes zu betrachten: Der Fokus liege zwar auf den Anrainerkommunen, aber Wirtschaftsfragen hielten nicht an Stadtgrenzen, vielmehr entwickele sich die Wirtschaftskraft über Stadtgrenzen hinweg.

Der Prozess wird von der Zukunftsagentur Rheinisches Revier „ZRR“ gestaltet und moderiert. Gearbeitet wird in sogenannten Revierknoten. Diese stehen sinnbildlich für das Netzwerken der gesamten Region über Stadt- und Kreisgrenzen hinweg. Folgende Themenfelder werden differenziert: Innovation und Bildung, Energie und Industrie, Agrobusiness und Ressource sowie Infrastruktur und Mobilität. Neben diesen Revierknoten soll eine internationale Bau- und Technologieausstellung das „Rheinische Zukunftsrevier“ für die Bürger im Sinne einer „kleinen Weltausstellung“ erlebbar machen.

Förderfähige Projekte werden in einem Wettbewerbsverfahren ermittelt. Unternehmen und Institutionen können sich schon im ersten Halbjahr 2020 auf Förderaufrufe bewerben. Die finanzielle Unterstützung soll dorthin fließen, wo Wertschöpfung und Beschäftigung stattfinden.

Bereits die 3. REload Statuskonferenz

Der REload-Prozess ist ein lebendiger, sich fortentwickelnder Prozess, in den sich Unternehmen, Institutionen sowie Entscheidungsträger aus Politik und Gesellschaft gleichermaßen einbringen.

Foto: WFG - Ralph Müller

v.l.n.r.: Christoph Dammermann, Staatssekretär MWIDE, Susanne Kayser-Dobiey, Geschäftsführerin WFG, Ralph Sterck, Geschäftsführer ZRR

Verleihung REload-Award 2019

Zwei Unternehmen und ein Verband, die jeweils mit einem kurzen Video dem Publikum vorgestellt wurden, wurden für ihr besonderes Engagement im REload-Prozess ausgezeichnet. Der Erftverband bringt sich seit Beginn des Prozesses aktiv in die REload-Bewegung ein und begleitete mehrere Schülergruppen bei der Erstellung von Videobeiträgen über MINT-Berufe zum Schülerwettbewerb „ScienceTube Rhein-Erft“.
Die Wunderlich Bauunternehmung GmbH & Co. KG hat sich auf den Weg gemacht, traditionelles Handwerk mit digitalen Prozessen und den damit verbundenen Mehrwerten für Kunden zu kombinieren. Dieses innovative Wirken kann Vorbild für weitere Unternehmen zur langfristigen Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit sein.
Der Unternehmerinnenverband uTe (Unternehmerinnen Treff Erftstadt) hat sich in einem Pilotprojekt in verschiedenen Workshops und Veranstaltungen der Themen Digitalisierung, Datenschutz sowie IT-Sicherheit angenommen. Dabei wurden die Auswirkungen der Digitalisierung auf Arbeit, Geschäftsmodelle, Technologie, Unternehmenskultur und Mensch nicht außen vorgelassen.

Vielfältige Veranstaltungsformate

Querzudenken und neue Wege einzuschlagen sowie konkrete kurz-, mittel- und langfristige Projektideen zu entwickeln, ist der Ansatz von „REload – Zukunft Rhein-Erft-Kreis 2030“. In 2019 fanden dazu verschiedene Veranstaltungsformate wie Vorträge, Konferenzen und Workshops statt. Beispielsweise konnten teilnehmende Unternehmen der Digitalisierungsoffensive Handwerk ihre Ideen selbst einbringen und auch konkret ausprobieren, indem sie mit Sensorik ausgestattete Prototypen bauten. In weiteren Veranstaltungen zum Themenbereich Innovation ging es um das maschinelle Lernen im Sinne von künstlicher Intelligenz sowie die Auswirkungen der baldigen Serienreife von Quantencomputern. In mehrstufigen Workshops trafen sich Unternehmerinnen und Unternehmer auf ihrem Weg zum attraktiven Arbeitgeber, damit die Suche nach passenden Fachkräften zukünftig leichter wird. Neugierig auf MINT-Berufe machte der Schüler-Video-Wettbewerb „ScienceTube“ Schülerinnen und Schüler der 8. bis 10. Klasse. Der Wettbewerb startet bald bereits zum dritten Mal. Wie sich die fortschreitende Digitalisierung auf die Geschäftsmodelle von Unternehmen auswirkt und welche Folgen auf die Unternehmenskultur und die Gesellschaft zukommen, waren Themen von Fach-Veranstaltungen zur Datensicherheit und Cyberkriminalität.
„Wir bieten laufend interessante Veranstaltungen in verschiedenen Formaten für unterschiedliche Zielgruppen aus der Unternehmerschaft an. Nehmen Sie teil, es bleibt spannend!“, versprach Kayser-Dobiey und gab einen Ausblick auf die kommenden Veranstaltungen der WFG, die auf der Website und jetzt neu auch auf Facebook zu finden sind.

Gastautorin Sophia Schiffer, Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH

DER TRAUM VOM EIGENEN BUSINESS

Wie junge Unternehmer ihre Visionen realisieren

Auf dem Gelände des NeuLand-Gartens hat Katrin Pütz ein Testfeld gefunden.

Foto: Susanne Wächter

Am Anfang steht eine Vision. Am Ende vielleicht ein florierendes Unternehmen. Doch der Weg dorthin ist mitunter lang. DIE WIRTSCHAFT hat einige Jungunternehmer besucht und ihre Ideen unter die Lupe genommen.

Ein Kaugummi ohne schädliche Zusatzstoffe, eine transportable Biogasanlage für eine autarke Stromversorgung oder Upcyclingmotive für Ikea-Kindermöbel und ein Wok, der ohne Strom kocht – die Ideen klingen manchmal so einfach und sind doch etwas ganz Besonderes.

Doch eine Idee allein reicht noch nicht aus, um mit seinem Produkt oder seiner Dienstleistung an den Markt zu gehen. Oft fehlt das nötige Kleingeld, um in die Fertigung zu gehen, oder strategische Partner, um die Vermarktung anzukurbeln. Während die einen den Weg übers Fernsehen wählen, um Investoren zu finden, versuchen es andere über Crowdfunding-Plattformen wie Startnext. Manchmal geht es aber auch ganz ohne Geldgeber.

Stromversorgung für Afrika

Katrin Pütz etwa startete ihr Social Business ganz ohne Investoren und Kredite. „Ich habe (B)energy mit wenig Erspartem, das ich für meinen Lebensunterhalt verwendet habe, plus eine kleine monatliche Unterstützung der Firma, die meine Produkte produzierte, während ich in Äthiopien lebte, begonnen“, erzählt Pütz. Die Investitionen für den Aufbau der Produktion habe sie durch den Gewinn des Empowering people Award der Siemensstiftung, der mit 5.000 Euro dotiert war, bestreiten können. Alles Weitere habe sie sich direkt erarbeitet.

Die studierte Umweltwissenschaftlerin und Agrartechnikerin von der Universität Hohenheim baute ein Netz mobiler Biogasanlagen auf. Bislang nur für den afrikanischen Raum, doch denkbar wäre ein solches kleines Kraftwerk auch für den eigenen Haushalt im Keller des eigenen Hauses. Bislang aber reine Theorie, denn ihre Biogasanlage, die in die Erde eingelassen wird und aus Schlauchsystemen sowie einem großen Kunststoffsack besteht, ist ausschließlich für den ländlichen afrikanischen Raum konzipiert. In Häusern nämlich müsste die Anlage anders aufgebaut sein. Und sie ist für Deutschland nicht zugelassen.

Eine Biogasanlage zum Tragen

So schlicht die Biogasanlage aussieht, so ausgeklügelt ist das System. So gibt es eine App, mit deren Hilfe der Vertrieb der Anlagen im afrikanischen Raum funktioniert. Die Nutzer registrieren sich, geben jeden Schritt des Anlagenaufbaus ein, machen Bilder von den Aufbauschritten und erhalten bei Problemen direkt Feedback. Zusätzlich erfährt Pütz, wo in welcher Region ihre Anlagen aufgebaut und genutzt werden.

Seit Sommer dieses Jahres hat sie in Köln ein Lehrfeld für potenzielle Kunden auf dem Gelände des Urban-Gardening-Projekts NeuLand. Denn um ihr Projekt greifbarer zu machen, benötigte sie eine Fläche, auf der sie eine solche Mini-Anlage in die Erde bauen konnte. Gar nicht so einfach in einer Großstadt wie Köln.

Foto: Susanne Wächter

„De Wok“ für unbegrenztes Kochvergnügen ohne Strom

Manchmal sind es Zufälle, die zu einem neuen Produkt führen. So zumindest war es bei Steve Müller. Der freiberuflich arbeitende Maschinenbauingenieur war viel im Ausland unterwegs, auch als er mit einem guten Freund skypte, während er in Asien beruflich zu tun hatte. „Er ärgerte sich, dass in der Vorweihnachtszeit jeder zum Raclette oder Fondue einlud. Das sei auf Dauer langweilig. Ich sei doch Ingenieur und solle mal was Neues entwickeln“, erzählt Müller. Ein Auftrag, den er durchaus ernst nahm, erst aus reinem Spaß am Entwickeln, dann wurde es immer ernster. „Noch in derselben Nacht machte ich mir Gedanken und fing an mit den ersten Skizzen. Nach end-

Foto: De Wok

De Wok bietet ein geselliges Essen mit Freunden, ganz ohne Strom.

losen Stunden des Zeichnens, Rechnens und Ausprobierens war der Prototyp auf dem Papier fertig“, erinnert sich Müller.

Erfindung aus der Garage

Nicht nur Bill Gates tüftelte in der Garage. Solche Anfangsgeschichten gibt es auch in Köln. Nur der Ausgang ist bei Steve Müller noch offen. In der heimischen Garage baute Müller erste Prototypen eines Woks, der allerdings nicht für den Herd gedacht ist, sondern ganz ohne Strom auskommt. Drei Jahre feilte Müller an seiner Idee. Herausgekommen ist ein innovatives und mobiles Tischkochgerät aus hochwertigen Materialien wie Edelstahl und Granit: ein mobiler Wok. De Wok hat er es genannt oder wie Müller erklärt, war es seine Frau, die sich der rheinischen Mundart bediente und spontan meinte, das ist de Wok. Was sich ein bisschen anhört wie ein ganz normaler Kochtopf, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als echtes Designerstück mit dem Clou, dass es überall aufgestellt werden kann, im Park, auf der Terrasse, im Garten und eben auch am Esstisch.

Müller hat sein Gerät vom TÜV prüfen und seine Idee patentieren lassen. „Ich habe einen hohen Anspruch an mein Produkt. Es darf nicht nur den Zusatz made in germany tragen, es muss auch qualitativ sehr gut sein.“

Zeitgeist einer gesunden und bewussten Ernährung

Das Aussehen und die Mobilität des kleinen Tisch-Woks ist die eine Sache, die Zubereitung der Speisen mit einer Temperatur, die die Qualität der Lebensmittel nicht mindert, sondern hervorhebt, weil vom Gemüse die Vitamine erhalten bleiben, Fleisch seinen Geschmack behält und nichts verkocht, trifft de Wok den Zeitgeist einer gesunden und bewussten Ernährung. Seit dem 1. September vertreibt Müller es auf seiner Internetseite, die unter de Wok zu finden ist. Am 30. November wird er de Wok außerdem auf der Eat & Style Messe in Düsseldorf mit einem Koch präsentieren, der vor Ort verschiedene Speisen zubereitet und zur Verköstigung anbietet. „Wir haben festgestellt, dass man de Wok erleben muss“, sagt Müller dazu.

Bislang hat Müller alles selbst gestemmt. Etwa 100.000 Euro eigene Ersparnisse sind bereits ins Projekt geflossen, jetzt ist er für den weiteren Ausbau auf der Suche nach einer strategischen Partnerschaft. Hierfür setzt er unter anderen auf die Höhle der Löwen. Wenn er Glück hat, ist er in der nächsten Staffel dabei. „Meine Bewerbung liegt bei denen auf dem Tisch“, sagt Müller. Und auch eine Ausweitung der Produktpalette ist bereits in Planung. So soll es einen Windschutz für den Brenner geben, Brennpasten und Rezepte. Er hat noch viel vor, schließlich steht sein kleines Unternehmen noch ganz am Anfang.

Ein Kaugummi ohne Plastik

Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, doch viele Lebensmittel enthalten Plastikpartikel und chemische Zusätze. Beim Kaugummi ist dies nicht anders. „Kaum ein Kaugummikauer weiß, womit er es wirklich zu tun hat“, sagt Thomas Krämer. Doch im Grunde ist es Plastik, das sich auf der Zutatenliste herkömmlicher Produkte unter dem Begriff „Kaumasse“ verbirgt. Aus chemischer Sicht ist es die gleiche synthetische Basis wie die von Autoreifen oder Kunststoffflaschen. Neben der Tatsache, dass dies eine nicht besonders appetitliche Vorstellung ist, kommt hinzu, dass Kaugummis so erheblich zur Umweltverschmutzung beitragen und Jahrhunderte brauchen, um zu verrotten.

Krämer erfand einen Kaugummi aus Chicle-Saft, vom in Mittelamerika verbreiteten Breiapfelbaum. Schon die Mayas nutzten ihn. Der studierte Betriebswirt ist ein großer Waldfan – vielleicht, weil er dort als Kind der Eifel viel Zeit verbracht hat. Oder wegen seines Masterstudiums an der forstwirtschaftlichen Fakultät der TU München. Auf den Saft des Breiapfelbaums

Foto: Forest Gum

Sieht aus wie Kaugummi und ist Kaugummi, vor allem aber ohne unnatürliche Zusatzstoffe.

Foto: Limma Land

Die beiden Damen von Limmaland: Rabea Knippscheer und Stefanie Gärtner (v.l.)

kam er schon während des Studiums. Mit einigen Erfahrungen in der Welt des Social Business – erst bei Viva con Agua, zuletzt als Geschäftsführer bei Lemonaid, einer fairen Limonade aus Hamburg-Sankt-Pauli – startet Thomas Krämer mit seinem eigenen Unternehmen in Köln, das er Forest Gum nennt.

Auf der Plattform Startnext kurbelte er eine Crowdfunding-Kampagne an. 40.000 Euro kamen auf diese Weise zusammen. Mit der Produktion werden aber auch die Menschen vor Ort neue Einkommensquellen erhalten. Die Produktion des Kaugummis selbst ist nachhaltig, das war Krämer und seiner Geschäftspartnerin und Marketingprofi Maren Haverkamp wichtig. So nehmen die Bäume bei der „Ernte" des Saftes keinen Schaden und das zweitgrößte Waldgebiet Zentralamerikas kann langfristig erhalten werden.

Mit dem Geld aus dem Crowdfunding finanzierten Thomas Krämer und seine Geschäftspartnerin die erste Kaugummi-Produktion. Die Produkte sind nun fertig und seit Anfang November online unter anderen über die Plattform für nachhaltigen Konsum www.goodbuy.eu zu kaufen.

Natürlich soll Forest Gum breiter gestreut werden. „Wir sprechen gerade mit verschiedenen potenziellen Partnern und suchen weitere für den Verkauf der Produkte. Es gibt schon tolle Kooperationen. Wir starten zum Beispiel mit dem Studentenwerk in Köln und möchten darauf aufbauen", sagt Krämer, der erst mal „superhappy" ist, dass das erste Minzkaugummi nun an den Start gegangen ist. „Das war schon ein weiter Weg", so Krämer. Weitere Sorten soll es in Zukunft aber auch geben.

Skandinavisches Design und Upcycling aus dem Limmaland

Nachhaltigkeit ist auch Rabea Knippscheer und Stefanie Gärtner wichtig. Die beiden Frauen entwerfen und verkaufen Klebefolien für Ikea-Möbel. Limmaland haben sie ihr Unternehmen genannt. Klingt ein bisschen wie Lummerland, hat mit Letzterem aber nicht viel zu tun. Limma heißt auf Schwedisch kleben, da lag die Namensgebung nahe.
Die beiden Frauen, die zuvor im Marketing und in der Produktion sowie Logistik verschiedener Firmen gearbeitet haben, zuletzt bei der Deutschen Telekom und Procter & Gamble, kennen sich schon lang. Damals befanden sie sich beide in einer Auszeit, in einer „Findungsphase", wie sie sagen. Ihren Arbeitgebern haben sie 2014 den Rücken gekehrt. Mit der Selbstständigkeit haben sie eigentlich nie geliebäugelt. „Es war eher Zufall, dass wir unser eigenes Unternehmen gegründet haben", sagt Knippscheer. Oft sei im Freundeskreis darüber diskutiert worden, wie man alte oder langweilig gewordene Möbelstücke aufpeppen könnte, besonders in Kinderzimmern. Viele hätten zwar eine kreative Ader, aber nicht die Zeit, sich hinzusetzen. Sie schwärmten von den Blogs und Zeitschriften mit Do-it-yourself-Ideen. Besonders für Ikea-Möbel. Es entwickelte sich eine Eigendynamik, wie die beiden Frauen erzählen. Limmaland nahm seinen Anfang. Ganz ohne externe Geldgeber, sondern aus dem Ersparten der beiden Gründerinnen. Später finanzierten sie sich aus dem Wachstum. Bislang hat es funktioniert, dass sie alles selbst in die Hand nehmen können. „Wir haben viele Jahre in großen Unternehmen unsere Erfahrungen sammeln können", sagt Gärtner.

Ikea-Hacks für die Kinderzimmer

Obwohl die beiden Frauen aus dem kaufmännischen Sektor kommen, haben sie selbst durchaus eine kreative Ader, wie sie sagen, und arbeiten mit professionellen Designern für ihre Produkte zusammen. Möbel durch Klebefolien aufzupeppen, sie langlebiger zu machen, weil sie auf diese Weise verändert werden können, ohne langweilig auszusehen, lag ihnen von Anfang an. Ihre Ikea-Hacks, wie das Aufmöbeln von Ikea-Möbeln genannt wird, sind für die beiden Frauen auch eine Form der Nachhaltigkeit. Denn Kindermöbel wachsen auf diese Weise funktional mit und müssen, nur weil die Kinder aus den kindlichen Designs herausgewachsen sind, nicht gleich als Sperrmüll entsorgt werden.
„Wir glauben, dass die Welt für Kinder nicht bunt und abenteuerlich genug sein kann. Besonders faszinierend finden wir kreative Upcycling-Projekte, die vorhandene Möbelstücke in spannende Spielwelten umgestalten", heißt es auf der Firmenwebseite www.limmaland.com. Da erhalten Schränke, Kommoden oder Tische lustige Gesichter, Spielflächen oder eine ganz andere Farbe. Das Billy-Regal wird zum Kaufmannsladen oder die Malm-Kommode zum Puppenherd. Kreativ statt 08/15. Immer neue Designs kommen hinzu.
Auch zukünftig wollen Knippscheer und Gärtner sich auf Kinderwelten fokussieren, denn damit haben sie eine Nische besetzt. Ihr Ziel ist es, der Spezialist für Ikea-Hacking zu werden. Und damit sind sie offenbar auf dem besten Weg. Längst ist ihr kleines Unternehmen gewachsen. Nach fünf Jahren zählen sie drei Festangestellte. Dazu kommen Freelancer, Werkstudenten und diejenigen, die sie mit der Produktion und Distribution ihrer nachhaltigen und ökologischen Klebefolien beschäftigen. Und Limmaland will weiterwachsen. Es gebe noch genug Potenzial in der Branche.

Susanne Wächter

WENN PROGRAMMIEREN ZUM KINDERSPIEL WIRD

30 Kinder bekommen beim Türöffner-Tag der „Sendung mit der Maus“ Einblicke in die Welt der Technik

Foto: Franciele Drews de Souza

Gemeinsam kreativ programmieren.

Programmieren ist nur was für kontaktscheue Nerds und garantiert nichts für Kinder? Die Bilanz des Türöffner-Tages am 3. Oktober 2019 spricht eine andere Sprache! 30 wissbegierige Kinder ließen sich – die Eltern im Schlepptau – am Tag der Deutschen Einheit auf einen interaktiven Tag voller Technik im STARTPLATZ ein.

Angestoßen wurde die Aktion von der „Sendung mit der Maus” und dem EdTech (Education Tech)-Startup codiviti, das eine klare Mission der Bildung verfolgt: Technik erlebbar machen. Und zwar bereits für Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren. Als eine von über 800 teilnehmenden Einrichtungen, Unternehmen, Forschungslaboren, Vereinen, Werkstätten und Institutionen des Türöffner-Tages hat auch das Team von codiviti seine Pforten für interessierte Kids aufgemacht und wurde am Ende mit strahlenden Kinderaugen belohnt.

Bunte Tiere, kreative Geschichten und vor allem eines – ein prall gefüllter Raum voll glücklich dreinblickender Kinder: Der diesjährige Maus-Türöffner-Tag stand wie gewohnt ganz im Zeichen von Kindern und Familien, die bundesweit bei freiem Eintritt Sachgeschichten live erleben konnten. Unter der Leitung des Gründerduos von codiviti, Marianne Ohm und Irena von Boxberg, und qualifizierter Trainer lernten rund 30 Kinder die Programmiersprache Scratch kennen, eine OpenSource-Software des MIT (Massachusetts Institute of Technology), die sie dazu befähigte, erste interaktive Animationen und Spiele zu programmieren. Während die jungen Besucher in der Entwickleroberfläche „Programmieren mit der Maus” des WDR kleine Maus-Elefant-Ente-Geschichten auf ihren Bildschirm zauberten, in kleinen Geschichten animierten und programmierten, durften die Eltern einen Blick hinter die Kulissen des Gründerhubs STARTPLATZ erhaschen.

Kindliche Neugier nutzen für das Erlernen digitaler Kompetenzen

Was mit der Erkenntnis begann, dass Kinder rechtzeitig für die Zukunft ausgebildet und junge Talente gefördert werden sollten, traf schnell auf eine Idee, die sich wiederum zu einem ausgereiften Business entwickelte. Heute begeistert das codiviti-Team unzählige Kinder bereits ab dem Grundschulalter für Informatik – und das kreativ, spielerisch und bewegt. Von fortlaufenden AGs in Grundschulen bis hin zu Kreativworkshops, Mutter-Tochter-Coding-Tagen und Formaten wie dem Girl’s Day, bietet das EdTech Startup ein breites Spektrum an interaktiven Coding-Kursen und bereitet auf diese Weise Kinder angemessen auf die digitale Zukunft vor.

„Digitale Bildung ist im Zeitalter des Internets wichtiger denn je. Dabei reicht es nicht, einen Technikraum mit High-End-Computern auszustatten. Gerade Kinder sollten die Chance haben, sich dieses Wissen so früh wie möglich anzueignen, idealerweise schon ab dem Alter von sechs Jahren. Denn digitale Mündigkeit ist längst nicht nur die Fähigkeit, technische Mittel zu nutzen, sondern auch sie kritisch zu hinterfragen und mitzugestalten“, so Marianne Ohm.

„Ich muss sofort nach Hause – weiterprogrammieren!“

Dass der diesjährige Maus-Türöffner-Tag, der das Motto „Kreativ. Kreativer. Programmieren.“ trug, einen derartigen Erfolg verzeichnen würde, hätten Marianne Ohm und Irena von Boxberg sich nicht erträumen können.

„Zu unserem Erstaunen war der Türöffner-Tag innerhalb kürzester Zeit vollständig ausgebucht. Da unser Coding-Workshop deutschlandweit über die Sendung-mit-der-Maus-Seite beworben wurde, meldeten sich Kinder aus ganz NRW an – aus Hückeswagen, Dortmund, Erkelenz, Bochum und Leverkusen. Das rege Interesse bestätigt unseren Grundsatz, dass technisches Verständnis – ähnlich wie das Erlernen einer neuen Sprache – frühzeitig erlernt werden sollte”, so Irena von Boxberg.

Gastautorin: Olga Rube

ⓘ Weitere Infos unter: www.startplatz.de STARTPLATZ Köln, Im Mediapark 5, 50670 Köln, E-Mail: info@startplatz.de, Tel.: 0221 97580200

STARTPLATZ

DIE WIRTSCHAFT ist offizieller Partner von STARTPLATZ – dem Start-up-Inkubator, Coworking-Space-Anbieter und Treffpunkt für die rheinische Gründerszene in Köln und Düsseldorf.

KAFFEEGENUSS NEU GEDACHT

My Fair Network will Kaffeeanbau nachhaltig und für alle Akteure rentabel gestalten

Foto: Schüssler/My Fair Network

Biodiverser Kaffeeanbau ist sehr viel schonender für die Umwelt als konventioneller Monokulturanbau.

Beim Genuss einer Tasse Kaffee verdienen viele Akteure entlang der Wertschöpfungskette sehr viel Geld. Doch kommt bei Bauern in den Anbauregionen oft kaum etwas davon an – zudem schadet der konventionelle Kaffeeanbau massiv der Umwelt. Fair klingt das nicht. My Fair Network, ein junges Start-up aus dem Rheinland, will das nicht akzeptieren und geht einen neuen, einzigartigen Weg, mit dem es durchstarten will. Im Gespräch mit DIE WIRTSCHAFT verraten die Gründer, wie das funktionieren soll.

DIE WIRTSCHAFT: Drei Gründer haben viel vor: Fairer Handel, Biodiversität beim Anbau und dabei maximale Transparenz für den Verbraucher. Wie kam es zu My Fair Network?

Johnnatan Schüssler: Als gebürtiger Kolumbianer bin ich sehr dankbar, in Deutschland so viel Unterstützung erfahren zu haben und Bildungschancen wahrnehmen zu können. Deshalb suchte ich nach Informationen und Möglichkeiten, wie ich meinem Geburtsland und meiner Wahlheimat etwas zurückgeben kann mit den Fähigkeiten, die ich hierzulande erworben habe – aber das geht nur gemeinsam. Wir sind Christian, Till und John, wir sind My Fair Network. Wir sind ein junges Start-up aus Leverkusen und wir wollen versuchen, Kaffeegenuss und den Umgang mit den Produzenten neu zu denken. Fairness, Umwelt und Klimaschutz sowie soziale Gerechtigkeit nehmen wir bei diesem Prozess des Kaffeeanbaus auf den Prüfstand und schauen, was wir besser machen können.

Till Reimann: John hat vor drei Jahren angefangen, in Kolumbien Partnerkollektiven und Verbündete für unser Projekt zu suchen. Dabei konnten wir bei unseren Reisen viele Partner finden, vor Ort besonders zu nennen, Carlos und Herman, ein Agraringenieur bzw. ein Agrartechniker, die zu unserem Team gehören, sowie unser Agrartechpartner Visuality SAS. Die Kolumbianer merken schon heute die Auswirkungen des Klimawandels ganz massiv. Die Böden sind beschädigt, das Wasser ist verschmutzt. Das trifft die Landwirtschaft vor Ort hart und dies verstärkt die schon bestehende große soziale Ungerechtigkeit vor Ort noch zusätzlich.

DIE WIRTSCHAFT: Wie ist die Idee zu Eurem Unternehmen weiter gereift?

Johnnatan Schüssler: Vor allem bei der letzten Kolumbienreise, als Christian und ich vor Ort waren, haben wir sehen können, in welcher gefährlichen Spirale sich ein Großteil der Bauer dort festgefahren hat. Das war krass für uns zu erfahren, dass von den 1,20 Euro pro Kilo Kaffee, die die Bauer nach unseren vorherigen Recherchen bekommen sollen, was schon nicht viel ist, doch meist nur zwischen 30 und 90 Cent pro Kilo bei ihnen ankommen. Zudem werden ihre Felder durch Monokulturanbau und Unwissenheit, weil ihnen auch keiner Alternativen erklärt, nach und nach völlig zerstört. Sie sind darauf angewiesen, immer mehr Dünger zu benutzen, um noch einigermaßen gute Erträge erwirtschaften zu können. Eine Situation, die sich von Jahr zu Jahr verschärft.

DIE WIRTSCHAFT: Wie ging es in Deutschland weiter?

Johnnatan Schüssler: Es sind eigentlich ein paar grundlegende Dinge, mit denen wir schon einmal anfangen können, die schnell Impacts für die Menschen in Kolumbien erzielen können und ihr Leben verbessert. Klar, da ist zunächst der Punkt der besseren Bezahlung des Kaffeebauers. Diese Idee als solche ist nicht neu – das gibt es schon. Das sind aber zumeist äußerst intransparente Prozesse, die für den Verbraucher kaum nachvollziehbar sind. Ein guter Anfang, der aber nicht weit genug geht. Wir suchen daher den direkten Weg zu Kollektiven und beziehen den Kaffee direkt von ihnen. Dadurch, dass wir keine weiteren Zwischenstellen haben, können wir den Bauern noch mehr Geld bezahlen.

Natur ist Kolumbiens größter Schatz

Aktuell liegt der Anteil der Wertschöpfung bei Kaffee im Anbauland bei 14 Prozent. Der Großteil des Umsatzes wird bei der Veredelung des Kaffees eingetrieben. Diese Veredelung findet aber nicht im Anbauland statt, sondern zumeist in Europa. Da haben wir gesagt: Das ist uns zu einfach. Da setzen wir uns lieber mit den Menschen hin und erklären ihnen, wie die Veredelung nach besten amerikanischen und europäischen Standards funktioniert. Nur so können wir maßgeblich die Wertschöpfungsverteilung verändern. Unser Ziel ist es, eine 50:50-Verteilung zu schaffen. Das ist für uns fair. Mit unserem aktuellen Produkt erzielen wir schon jetzt 32 Prozent der Wertschöpfung,

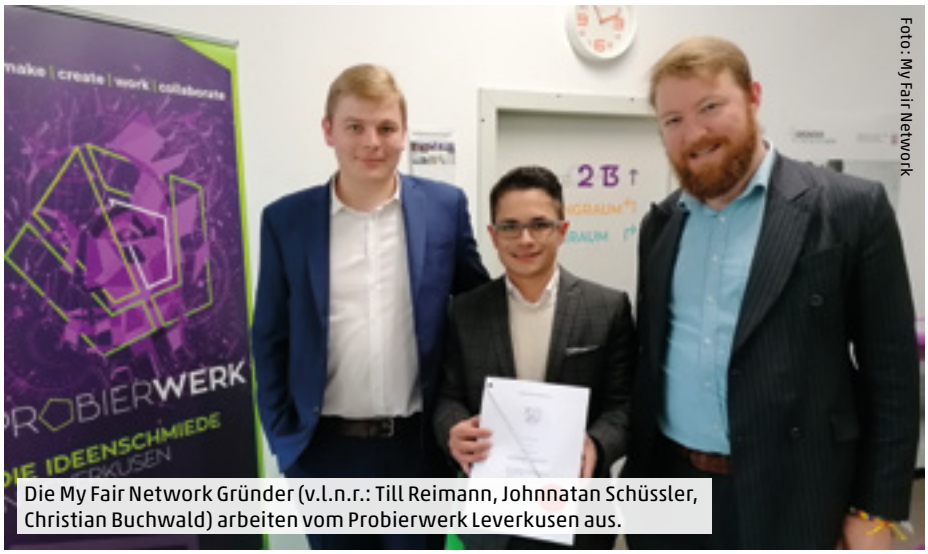


Foto: My Fair Network

Die My Fair Network Gründer (v.l.n.r.: Till Reimann, Johnnatan Schüssler, Christian Buchwald) arbeiten vom Probierwerk Leverkusen aus.

die in Kolumbien bleiben. Dabei hat aber auch viel Glück mitgespielt. Unsere momentane Partner-Kollektive, mit dem Café Tinamù, arbeitet schon seit über 20 Jahren im Valle del Cauca. Das Ergebnis ist ein Premiumkaffee, der sowohl im Anbau als auch in der Verarbeitung all unseren qualitativen Erwartungen entspricht. Es ist nicht „unser" Kaffee oder unsere Marke. Es ist ihr Verdienst und ihr tolles Produkt, welches wir mit der Kollektive gemeinsam auf den internationalen Markt bringen wollen.

DIE WIRTSCHAFT: Neben der fairen Bezahlung und der Schaffung einer besseren Wertschöpfungsbalance gibt es aber noch weitere Punkte, die Euer Produkt mitbringt.

Till Reimann: In Kolumbien werden 80 Prozent des Kaffees in Monokultur angebaut. Das führt dazu, dass Kaffeebauer ihr Land und Wasser zunehmend verschmutzen und verunreinigen. Deshalb wollen wir das System ganzheitlich betrachten. Wir setzen daher auf einen biodiversen Anbau. Es ist die Art, wie die Indigenen einst ihre Nahrungsmittel angebaut haben – sie arbeiteten immer mit der Natur und nicht gegen sie. Sie wussten schon damals, dass die Natur ihr größter Schatz ist. Das heißt, neben Kaffeepflanzen werden Tropfenfrüchte wie Bananen oder Zitrusfrüchte angebaut, zudem in Deutschland noch völlig unbekannte Superfruits und weitere Bäume und Sträucher. Daher planen wir, neben Kaffee auch weitere Produkte wie Smoothies, die ebenfalls in Kolumbien weiterverarbeitet werden sollen, künftig in die Produktpalette aufzunehmen. Bis dahin wird es aber noch dauern, da noch viele Hürden zu meistern sind. Untersuchungen zeigen, dass bei biodiversem Anbau die Qualität der angebauten Früchte deutlich gesteigert werden kann. Das Wissen, um dies vor Ort umsetzen zu können, vermitteln wir unter anderem per App.

DIE WIRTSCHAFT: Ihr arbeitet auch mit digitalen Tools und Vernetzung direkt vor Ort, auch rund um den Kaffeeanbau. Wie funktioniert das?

Foto: My Fair Network

Die Gründer beim Besuch einer Kollektive in Kolumbien.

Christian Buchwald: Jede Pflanze hat unterschiedliche Ansprüche an den Boden. Manche geben Nährstoffe und manche nehmen sie. Wir wollen versuchen, zusammen mit den Bauern einen optimalen Mix zu erstellen, sodass durch eine gezielte Anpflanzung die Böden optimal genutzt werden können und die Erträge eine hohe Qualität und Quantität aufweisen. Zudem arbeiten wir an Konzepten, wo nur geringe Mengen Biodünger und Wasser notwendig sind. Zusätzlich wollen wir durch unterschiedliche Sensoren, Vorgänge und Prozesse einen Blick auf die Qualität vor Ort haben und ermöglichen, dass sich Bauer miteinander besser vernetzen können, alles an das Budget der Bauern angepasst.

Per QR-Code ist die Wertschöpfungskette nachvollziehbar

DIE WIRTSCHAFT: Wie profitieren die Kunden davon?

Christian Buchwald: Zusätzlich wollen wir diese digitalen Tools nutzen, um unsere Qualitäts- und Fairnessstandards einhalten zu können. Die Kunden sollen in einer transparenten Kette sehen können, wie viel Wertschöpfung wirklich bei meinem Paket Kaffee in Kolumbien geblieben ist. Zudem bieten wir Informationen über die Produzenten vor Ort und die sozioökonomischen Aspekte des Anbaus und zeigen, wie die Menschen vor Ort leben. Auf jeder Packung Kaffee gibt es ab nächstem Jahr einen QR-Code, über den alle Informationen zum Kaffee nachverfolgbar sind.

Johnnatan Schüssler: Damit diese Qualitäts- und Fairnessstandards für Mensch und Natur auch wirklich eingehalten werden und transparent vermittelt werden, arbeiten wir mit der Prüfgesellschaft TÜV Rheinland zusammen. So werden wir garantieren, dass jeder, der unseren Kaffee trinkt, garantiert einen qualitativ hochwertigen Bio-Premium-Kaffee erhält, bei dem jeder Beteiligte, der in den Anbau- und Produktionsprozess mit eingebunden war, auch gut von leben kann – und das transparent auf jeder Packung nachvollziehbar. Bis dahin arbeiten wir mit Eco-Cert für das Biosiegel und mit spp.coop für den Nachweis der fairen Prozesse und Bezahlung.

DIE WIRTSCHAFT: Vielen Dank für das Gespräch.

Christian Esser

Weitere Infos: www.myfairnetwork.com

FIT FÜR DIE WEIHNACHT

Die wichtigsten Wochen für den Kölner Einzelhandel und die Innenstadt stehen bevor

Foto: © Mikhail Markovskiy – stock.adobe.com

Der Weihnachtsmarkt auf dem Roncalliplatz ist der Touristenmagnet.

Das festlich geschmückte Köln mit seinen zahlreichen abwechslungsreichen Weihnachtsmärkten zieht jedes Jahr Hunderttausende Besucher in die Domstadt. Wie wichtig der Dezember für Köln ist, zeigt ein Blick auf die Statistik.

So gab es im November 2018 fast 162.000 Übernachtungen ausländischer Gäste in Köln. Einen Monat später, also im Dezember 2018, lag die Zahl mit an die 213.000 Übernachtungen deutlich darüber. Ein Zuwachs, der sicherlich auf die attraktiven Angebote der Weihnachtsmärkte zurückzuführen ist. Nicht zuletzt dank der konsequenten Weiterentwicklung der Weihnachtsmärkte als wesentliche Attraktion Kölns in der Adventszeit war dieser Erfolg in den letzten Jahren möglich.

Nur: wie ist es um den Kölner Handel in den anderen elf Monaten des Jahres bestellt? Eine generelle Entwicklung ist nicht nur in Köln, sondern deutschland- und weltweit zu beobachten: Innenstädte verlieren an Profil – die Beliebigkeit der innerstädtischen Handelsangebote nimmt kontinuierlich zu. Köln etwa befindet sich in einer sehr dicht besiedelten Region, im Wettbewerb mit Nachbarstädten und den Beneluxstaaten, die dem Käufer zahlreiche Alternativen bieten.

Noch gehören Schildergasse und Hohe Straße regelmäßig zu den meistfrequentierten Shoppingmeilen, und zwar europaweit! Aber wie lange noch? Die Rahmenbedingungen haben sich jedenfalls bereits dramatisch geändert.

Schildergasse und Hohe Straße auf dem Weg zurück zum Selbstläufer

Bereits heute werden die Filialisten zentral, d. h. von ihren Zentralen, gesteuert und können kaum vor Ort entscheiden. Die Kölner Stadtentwicklung erfolgt nicht ganzheitlich, und der Handel ist ohnehin gebeutelt durch die Suche nach dem richtigen Weg in der Kombination aus stationärem Verkauf und dem E-Commerce.

Derzeit unterzieht sich die Innenstadt zwar mit großen Bauprojekten in der Domumgebung mit Via Culturalis, Roncalliplatz, dem Umbau des Domhotels oder der Erweiterung des Wallraf-Richartz-Museums städtebaulich einem umfangreichen Prozess. Gleichzeitig muss kontinuierlich an Grundlagen wie Sauberkeit und Ordnung, Möblierung des öffentlichen Raumes oder Straßenbeleuchtung gearbeitet werden. Darüber hinaus geht es um ausreichende Sitzmöglichkeiten, Ruhezonen für Besucher und Familien, die Überarbeitung loser Pflastersteine, beschmierte und beklebte Mülleimer und zur digitalen Erlebbarkeit der Innenstadt.

Die Qualität und die Wahrnehmung unserer Handelsstraßen müssen konsequent verbessert werden. Da dies nur gelingen kann, wenn alle Betroffenen an einem Strang ziehen, hat sich eine Mitglieder-Initiative „Kölner Handelslagen“ von Stadtmarketing Köln herausgebildet, die derzeit aktiv darauf hinarbeitet, der Kölner Innenstadt zu zeitgemäßer Attraktivität zu verhelfen.

Zahlreiche, für das Stadtbild vorteilhafte Maßnahmen sind angedacht. Erstmalig wird die Weihnachtsbeleuchtung, die in den vergangenen Jahren von der IG Schildergasse und über den Handel finanziert und umgesetzt wurde, von der IG Schildergasse und den Immobilieneigentümern finanziert.

Das Thema Licht wird zukünftig eine noch größere Rolle spielen. Moderne LED-Technik ermöglicht gerade in der dunklen Jahreszeit spektakuläre Inszenierungen, verleiht der Innenstadt weihnachtliche Ausstrahlung. Vorübergehender Leerstand könnte temporär mit Kunst- und Kulturprojekten, Messe- oder Kongressthemen bespielt werden.

Die Stadt Köln hat 200.000 Euro für die Erarbeitung eines Leitbildes zur Entwicklung der Handelslagen Hohe Straße und Schildergasse bereitgestellt. Auch in die Überarbeitung der Straßenbeleuchtung soll investiert werden. Die Kölner Innenstadt hat alle Voraussetzungen, um auch zukünftig als Publikumsmagnet zu fungieren, muss aber für eine gesteigerte Aufenthaltsqualität sorgen. Gemäß dem Zitat von Dr. Frank Wenzel, Geschäftsführer Aachener Grundvermögen: „Die großen Tech-Giganten befriedigen menschliche Urbedürfnisse nach sozialer Interaktion (WeChat/Facebook), nach Ressourcen (Taobao/Amazon), nach Status (Apple) und nach Wissen (Baido/Google). Die Innenstadt kann das schon viel länger und viel besser. Deshalb hat sie Zukunft. Gestalten wir sie!“

Heribert Eiden

RUNDUM-SORGLOS-PAKET FÜR VERMIETER

Qualifizierte Fachkräfte kümmern sich um die Belange der Immobilien-Eigentümer

Foto: Greif & Contzen

Mietverwaltung eines Bürogebäudes in Köln mit 16 gewerblichen Mietern

Die Kooperation mit den Immobilienprofis von Greif & Contzen spart Eigentümern nicht nur viel Zeit und Nerven, sondern sichert und entwickelt zudem langfristig den Wert der Immobilien

Konstante Mieteinnahmen, zufriedene Mieter, funktionierende Haustechnik, minimaler Verwaltungsaufwand: der Idealzustand für jeden Besitzer von vermieteten Gewerbe- und Wohnimmobilien. Leider sieht die Wirklichkeit oft anders aus: Manche Mieter-Betreuung ist mehr als anspruchsvoll und zeitintensiv, notwendige Instandhaltungsmaßnahmen drängen, die Suche nach verlässlichen Handwerkern gestaltet sich schwierig, der Verwaltungsaufwand wird mit einer wachsenden Flut an Anforderungen immer komplexer. All das macht Vermietern das Leben schwer. Gut, dass es Profis gibt, denen man das technische und kaufmännische Objektmanagement anvertrauen kann. Profis wie die Immobilienexperten von Greif & Contzen.

Die treuhänderische Immobilienverwaltung ist eine der komplexesten und verantwortungsvollsten Tätigkeiten in der Immobilienbranche. Bei Greif & Contzen sind es deshalb qualifizierte Fachkräfte aus der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft, die sich um die Belange der Immobilien-Eigentümer kümmern. Die Kompetenz der Immobilienprofis reicht von der Betreuung rein gewerblich genutzter und mischgenutzter Objekte bis hin zu Wohnanlagen, Mehrparteienhäusern und zur Übernahme von WEG-Verwaltungen. Greif & Contzen bietet für gewerbliche Immobilien eine eigens auf diesen Bereich zugeschnittene Verwaltung, die sich auf Büro- und Geschäftshäuser, Einkaufszentren sowie Industrie- und Gewerbeparks spezialisiert hat.

In der kaufmännischen Verwaltung übernehmen die Profis die Überwachung von Mietzahlungen, die Abrechnung der entstandenen Bewirtschaftungskosten mit Mietern und Eigentümern, die Durchführung des rechtssicheren Forderungsmanagements über die Erstellung von Verwaltungsabrechnungen und unterschiedlichsten Reportings bis hin zur Abwicklung diverser Versicherungsfälle.

Im Rahmen der technischen Objektbetreuung überwacht Greif & Contzen den baulichen Zustand sowie die technische Ausrüstung der Gebäude, legt regelmäßig entsprechende Zustandsberichte vor und sorgt nach Rücksprache mit dem Immobilienbesitzer effektiv und kostenkontrollierend für die laufende Instandhaltung. Bei Sanierungs-, Modernisierungs-, Umbau- und Energiesparmaßnahmen stehen die Fachkräfte von Greif & Contzen den Vermietern beratend zur Seite, planen, wählen die geeigneten Fachfirmen aus und beaufsichtigen die Umsetzung.

Verzahnt sind die Dienstleistungen der Hausverwaltung mit vielen anderen Modulen, die die rund 100 Immobilienexperten des Unternehmens im Angebot haben. Zum Beispiel die Mietersuche und -auswahl. Denn verständlicherweise haben Vermieter ein hohes Interesse, für ihre Immobilien verlässlich zahlende und langfristige Mieter zu finden. Das gilt insbesondere für private Vermieter, die im Gegensatz zu größeren Wohnungsunternehmen Mietausfälle meist nicht einfach kompensieren können. Wer als Vermieter schon einmal einen Streit zwischen Mietparteien schlichten musste oder selbst bei Reparaturen kein Zutrittsrecht zum Mietobjekt bekam, der weiß, wie viel Fingerspitzengefühl, Kraft und Zeit die tägliche Arbeit als Vermieter in Anspruch nimmt. Umso wichtiger sind Suche, Akquise und Auswahl der Bewerber. Dies den Profis zu überlassen, spart langfristig oft auch Geld.

Ein sondierendes Gespräch mit den Hausverwaltungs-Profis von Greif & Contzen lohnt auf jeden Fall. Denn eine Vermietung und vollumfängliche Betreuung sollte doch vor allem eines hervorbringen: Zufriedenheit bei Vermietern ebenso wie bei Mietern.

Fotos: Greif & Contzen

Die Hausverwaltungs-Experten von Greif & Contzen freuen sich über einen Anruf und vereinbaren gerne ein unverbindliches, erstes Beratungsgespräch mit Ihnen.

Greif & Contzen Immobilienverwaltung GmbH, Oliver Bohn, Mitglied der Geschäftsleitung, Tel: +49 221 937794-64, E-Mail: hv@greif-contzen.de

KEIN ERSPARTES, KEIN HAUS

Trotz Niedrigzinsen kommt es beim Hauskauf vor allem auf die Ersparnisse an

Foto: © REDPIXEL – stock.adobe.com

Ohne Ersparnisse bleibt der Traum vom Eigenheim oft unerfüllt.

Die Voraussetzungen für den Kauf eines Eigenheims sind eigentlich ganz gut, vor allem weil die Zinsen für Kredite so niedrig sind. Doch Ökonomen des IW Köln haben festgestellt, dass für den Kauf von Wohneigentum vor allem das angesparte Eigenkapital von großer Bedeutung ist. Reiche Eltern zu haben ist dabei ein großer Vorteil.

Das Baukindergeld gibt es noch nicht lange in Deutschland. Seit Einführung wurden bereits 135.000 Anträge gestellt – doch zu einer Entlastung des Mietwohnungsmarktes hat dies allerdings nicht geführt. Für Bundesinnenminister Horst Seehofer ist das Baukindergeld dennoch „ein echter Renner“. „Mit dem Baukindergeld entlasten wir den Mietwohnungsmarkt in Deutschland und schaffen für die Familien langfristig eine solide Altersvorsorge.“

Niedrige Wohneigentumsquote

Doch damit das mit der Altersvorsorge auch klappt, muss erst einmal etwas vorhanden sein, was angelegt werden kann. Aus einer aktuellen Untersuchung des IW Köln geht hervor, dass bei der Wohneigentumsbildung in Deutschland es weniger wichtig ist, wie viel Geld für die monatlichen Zinsen und Tilgungsbeträge zur Verfügung. Weit aus wichtiger ist hingegen die Höhe der Ersparnisse, die bereits vor dem Kauf vorhanden sind, und die scheinen oftmals nicht vorhanden zu sein, wie die Studie zeigt. Die Mietpreise steigen weiter kräftig an. Die Schlangen vor angebotenen Wohnungen werden nicht kleiner. Dies erklärt auch, warum trotz Niedrigzinsen und steigender Einkommensverhältnisse keine Veränderung der Wohneigentumsquote vorliegt. Diese stagniert seit etwa zehn Jahren bei etwa 45 Prozent. Bei Menschen, die zu den unteren Einkommensgruppen zählen, hat die Untersuchung sogar einen Rückgang der Wohneigentumsquote ermittelt, und das, obwohl durch niedrige Zinsen und mittelgroße Tilgungsbeträge Investitionen ins Eigenheim erschwinglicher sein sollten.

Die Forscher des IW Köln sehen daher für die Zurückhaltung beim Kauf von Eigentumswohnungen und Häusern einen anderen Grund, den sie in der Studie ansprechen: „Letztlich dürften die Anforderungen an das Eigenkapital eine wesentliche Begründung für diese Entwicklung darstellen“, so die Autoren der Studie. „Nur wer genügend Kapital hat, um mindestens die Erwerbsnebenkosten zu stemmen, und am besten auch noch Eigenkapital in die Finanzierung einbringen kann, erhält Zugang zum Wohneigentumsmarkt.“ Ein weiteres Problem sind die steigenden Baukosten und die sehr hohen Baunebenkosten. Die Bundesländer erheben hohe Grunderwerbssteuer. Hinzu kommen die Provisionen für Immobilienmakler, Gebühren für den Notar und auch das Grundbuchamt erhebt eine Gebühr. Entsprechend steigt die Schwelle zur Finanzierung vom Eigenheim immer weiter an.

Klassischer Häuslebauer stirbt aus

Doch sind nicht nur die hohen und weiter steigenden Preise schuld daran, dass nicht mehr Leute in Wohneigentum investieren können. In der Studie des IW Köln sind eine ganze Reihe an Gründen aufgelistet, warum es nicht gelingt, dass die Wohneigentumsquote steigt. So stirbt der klassische Häuslebauer zunehmend aus. Wo früher noch vor den Toren der Stadt ein Haus gebaut wurde, wird heute der direkte Weg in die Innenstädte gesucht, wo Bauland rar ist – Mietverhältnisse sind gerade, wenn es nicht ganz so lange mit der Haus- bzw. Wohnungssuche dauern darf, naheliegend. „Im Mittel erwerben jährlich dreimal mehr Haushalte Wohneigentum in einer Gemeinde mit weniger als 100.000 Einwohnern als in größeren Gemeinden“, fanden die Forscher heraus. Zudem hat sich auch der Trend zur Single-Wohnung deutlicher etabliert. Waren 1991 nur knapp zwölf Millionen der damals rund 35 Millionen Haushalte Einpersonenhaushalte, was 34 Prozent entspricht. Die Quote der Einpersonenhaushalte liegt seit über zehn Jahren bei über 40 Prozent. Durch die zunehmende Akademisierung kaufen junge Menschen im Schnitt erst einige Jahren später eine Wohnung oder ein Haus, als dies früher der Fall war. Durch den späteren Einstieg ins Berufsleben braucht es entsprechend länger, um das nötige Eigenkapital aufbauen zu können.

Christian Esser

GEWERBEIMMOBILIEN

Experten von RheinReal mit Erfahrung und Professionalität für Ihre Immobilienprojekte

Foto: Dirk Baumbach

Das Team der RheinReal.

RheinReal wurde im September 2009 mit der Idee gegründet, eine Beratungsfirma für Gewerbeimmobilien im Raum Köln/Bonn zu etablieren, die alle relevanten Bereiche abdeckt sowie hervorragende Kenntnisse des Marktes mit einem Verständnis sowohl für die Perspektive des Eigentümers als auch die Bedürfnisse der potenziellen Mieter und Investoren verbindet.

Erfahrung und Professionalität sind bei all unseren Aktivitäten eine Selbstverständlichkeit – wir heben uns von der Konkurrenz durch Persönlichkeit, Agilität und Leidenschaft ab. Dadurch erzielt unser Unternehmen für die Immobilienprojekte unserer Kunden die besten Ergebnisse. Im Rahmen unserer Beratertätigkeit deckt RheinReal die Asset-Klassen Büro, Logistik und Industrie sowie Einzelhandel ab. Im Investmentbereich, der im Jahre 2015 unter der Leitung von Alexander Wunderle neu positioniert wurde, strukturieren wir komplexe Investitionsprozesse von größeren Portfolios und Einzelobjekten, unterstützen Investoren beim Kauf in Form von Buy-Side-Mandaten und beraten nationale und internationale Eigentümer allumfassend bei ihren Investitionsvorhaben. Wir arbeiten mit einem Team aus interdisziplinären Experten, um das bestmögliche Ergebnis Ihres Immobilienprojekts sicherzustellen. Unsere Experten unterstützen Sie mit ihren langjährigen und umfassenden Kenntnissen des Immobilienmarktes. Für Ihr Projekt identifiziert unser Unternehmen mit Unterstützung unseres umfangreichen nationalen und internationalen Netzwerks die passenden Zielgruppen. Unsere langjährige Erfahrung auf der Eigentümer- und Projektentwicklerseite in der Region hilft uns dabei, die Interessen der beteiligten Interessengruppen besser zu verstehen und somit das bestmögliche Ergebnis für unsere Kunden zu erzielen. Derzeit betreuen wir exklusiv Mandate über rund 180.000 m², der Anteil internationaler Eigentümer liegt bei 50 Prozent. Seit 2009 war RheinReal bei einem Investitionsvolumen von mehr als 700 Mio. € beratend tätig und hat mehr als 900 Verträge erfolgreich vermittelt.

RHEINREAL

DIE KÖLNER
IMMOBILIEN BOUTIQUE

0221 947 400

WWW.RHEINREAL.DE

persönlich • leidenschaftlich • agil

Hier finden Sie unser
komplettes Immobilienangebot
für die Region Köln/Bonn:

ErstRaum.de
Das regionale Immobilienportal
für Köln/Bonn

PAPIER VS. DIGITALISIERUNG

Möglichkeiten, Papier- und digitale Welt miteinander zu verbinden

Foto: antalis

Eine vielfältige Auswahl an Antalis-Papieren im Brainstore in Paris.

Die Digitalisierung revolutioniert Prozesse in der Arbeitswelt. Das gilt auch für die Papierindustrie. Das französische Traditionsunternehmen Antalis GmbH hat seine Wurzeln im Papierhandel. Dass Digitalisierung und Nachhaltigkeitsdebatten nicht nur als Risiko, sondern auch als Chance zu verstehen sind und wie das Unternehmen diese nutzt, erläutert Angelika Peled (Head of Marketing Middle Europe) im Gespräch mit DIE WIRTSCHAFT.

DIE WIRTSCHAFT: Frau Peled, was ist das Kerngeschäft von Antalis?

Angelika Peled: Antalis war ursprünglich ein reiner Papiergroßhändler. Mit dem boomenden Online-Handel kam für uns noch ein zweiter Bereich hinzu – der der Verpackungsmaterialien. Heutzutage haben wir als dritte Unternehmenssäule auch das Feld der visuellen Kommunikation – vom Plakat über Werbebanner bis zum Roll-up können wir den Kunden hier maßgeschneiderte Produkte bieten.

DIE WIRTSCHAFT: Was hat sich in Ihrer Branche in den letzten zehn Jahren verändert?

Angelika Peled: Lange Zeit galt das digitale, das papierlose Büro als Mythos. Der Markt für gedruckte Kommunikation hat sich durch die Digitalisierung jedoch stark verändert. Denken Sie nur an die Verschiebungen in der Bürokommunikation – E-Mail statt Briefe, digitale statt postalische Rechnungen und digitalisierte Archive statt Schränke voller Akten. Wir sind heute fast im papierlosen Büro angekommen.

Doch papierlose Bürokommunikation bedeutet nicht zwangsläufig papierlose Kommunikation generell. Immer mehr Agenturen und Marketeers erkennen, dass bei aller Digitalisierung Haptik ein wichtiger Faktor unserer Wahrnehmung bleibt. „Fühlen“, das vermittelt eine gewisse Wahrhaftigkeit und kann einer Marke Attribute wie „Wertigkeit“ oder „Kreativität“ verleihen. Nun gehen sogar reine Onlinehändler wie Zalando oder Amazon dazu über, Kataloge zu drucken. Auch chefkoch.de versucht sich in gedruckten Kochbüchern. Das wirft dann wieder ein ganz anderes Bild auf unsere Branche.

DIE WIRTSCHAFT: Unter den Digital Natives gilt Papier als uncool und wenig nachhaltig. Wie sehen Sie das?

Angelika Peled: Was in dieser Diskussion zu bedenken ist: Papier hat einen schlechteren Ruf, als es eigentlich verdient. Mangelnde Aufklärung und fehlende Information führen dazu, dass viele annehmen, eine per E-Mail versandte Rechnung sei deutlich umweltfreundlicher als die gedruckte Variante. Dabei vergisst man schnell, dass hinter Computern und Bildschirmen ein immenses weltweites Netzwerk an Großrechnern und Speicherplätzen steht, welches jede Menge Energie verbraucht.

DIE WIRTSCHAFT: Wie gehen Sie aus Marketingsicht mit solchen Vorurteilen um?

Angelika Peled: Wir versuchen, mit Aufklärung zu überzeugen. Dafür haben wir beispielsweise ein Video erstellt mit dem Slogan „Hätten Sie gedacht ...?“. Hier zeigen wir auf, dass Papier aus zertifiziert nachhaltiger Forstwirtschaft ein sinnvoller Rohstoff ist, der nachwächst und wiederverwertbar ist. Dafür sind wir Mitglied in der Initiative TwoSides, die über Vorurteile gegenüber der Papierindustrie aufklärt und für einen nachhaltigen Umgang mit Papier plädiert. Außerdem haben wir das Green Star System entwickelt, um unsere Kunden im Dschungel der Zertifikate zu unterstützen. Wir beziehen unser Papier nur von nachhaltig zertifizierten Lieferanten – 95 Prozent unseres Papiers kommen aus Europa.

DIE WIRTSCHAFT: Wie groß ist heute im Zeitalter der Digitalisierung der Markt für Papier?

Angelika Peled: Zunächst würde man vielleicht annehmen, dass der Papierverbrauch durch die Digitalisierung sinkt. Doch dieser kausale Zusammenhang besteht nicht. Im Gegenteil: Von allen G20-Staaten hat Deutschland mit 241,7 Kilogramm Jahresverbrauch an Papier pro Kopf den höchsten Wert! Das ist vor allem auf die große Menge an Verpackungsmaterialien zurückzuführen. Viele unserer Lieferanten bauen derzeit ihre Papiermaschinen um und produzieren Verpackungsmaterialien. Hier gehen wir mit der Zeit.

DIE WIRTSCHAFT: Welche zukünftigen Herausforderungen sehen Sie für ein Unternehmen der Papierindustrie aus Marketingsicht?

Angelika Peled: Aus Marketingsicht muss ich einen gesunden Weg finden, beide Welten – die Papierwelt und die digitale Welt – miteinander zu verbinden. Wenn ich zum Beispiel eine Einladungskampagne fahre, schicke ich eine gedruckte Einladung, danach einen Online-Reminder, die Teilnehmer melden sich über eine Website an und bekommen ihre Eintrittskarten dann ausgedruckt zugeschickt.

Diese crossmediale Kommunikation ist es, die positive Reaktionen auf Kundenseite erzeugt.

DIE WIRTSCHAFT: Wo sehen Sie Antalis in zehn Jahren?

Angelika Peled: Wir haben vor, unser Angebot noch weiter zu diversifizieren. Insbesondere im Bereich der visuellen Kommunikation sind dank unseres breiten Produktportfolios der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Erst vor zwei Jahren haben wir den Antalis Interior Design Award (AIDA) ins Leben gerufen – einen internationalen Wettbewerb, der sich an Architekten, Innenraumgestalter, Ladenbauer und Werbetechniker richtet. Alle, die einen Raum mit einem unserer Produkte gestaltet haben – ob kurzfristig, saisonal oder kampagnenbedingt –, können sich bewerben. Über die Möglichkeiten der Weiterentwicklung von Kommunikationsmedien in Bezug auf Innovationen und Nachhaltigkeit aufzuklären, ist momentan mein Kerngeschäft. Wir werden auch noch in zehn Jahren Papiere im Sortiment führen – für alle kreativen Anwendungen!

Foto: privat
Angelika Peled

Monika Eiden

DIE CLUBBOX

DIE WIRTSCHAFT: Seit wann sind Sie Mitglied im Marketing Club Köln-Bonn?

Angelika Peled: Seit 2013

DIE WIRTSCHAFT: Wenn Sie den Club in drei Worten beschreiben müssten ...

Angelika Peled: Ein starkes Netzwerk. Informativ. Inspirierend.

DIE WIRTSCHAFT: Warum sollte man Mitglied im MCKB werden?

Angelika Peled: Für den Erfahrungsaustausch, um Trends zu diskutieren, neue Unternehmen kennenzulernen und sein Netzwerk auszubauen.

DIE WIRTSCHAFT: Wo hinterlassen Sie Spuren mit Ihrer Arbeit beim MCKB?

Angelika Peled: Indem ich Ideen aufgreife und sie bei Antalis umsetze. Beispielsweise ist durch den MCKB eine Partnerschaft mit Franz-Josef Baldus (koelnkomm) entstanden. Nun setzen wir gemeinsam „Print-Snacks“ für innovative Social-Media-Videos zur Animation von Printprodukten um.

DIE WIRTSCHAFT: Was war der beste Moment, den Sie im MCKB erlebt haben?

Angelika Peled: Unser Marketing-Club-Abend mit Anouk Susan Ellen über Selbstmarketing für Frauen. Ein superspannender Abend mit vielen neuen Kontakten und Denkanstößen auf dem Weg zum Glück – dank dem MCKB!

Der Audi A3 Sportback 40 e-tron*-jetzt bei uns bestellbar.

Sichern Sie sich den Umweltbonus[1] und profitieren Sie als Dienstwagenfahrer von der halbierten Bemessungsgrundlage zur Ermittlung des geldwerten Vorteils bei der Privatnutzung.[2]

Ein attraktives Leasingangebot für Businesskunden[3]

z.B. Audi A3 Sportback 40 e-tron 150 kW (204 PS), S tronic, 6-stufig*

***Kraftstoffverbrauch kombiniert: 1,9 l/100 km; Stromverbrauch kombiniert: 12,2 kWh/100 km; CO_2-Emissionen kombiniert: 43 g/km; Effizienzklasse: A+**

Brillantschwarz, Audi active lane assist, Klimaautomatik, Bluetooth, Komfortschlüssel, Einparkhilfe plus, Licht/Regensensor, LED Scheinwerfer, MMI Radio Plus, drive select, Sitzheizung, u.v.m.

Mtl. Leasingrate[3]: € 199,- Alle Werte zzgl. MwSt.	Leistung:	150 kW (204 PS)
	Sonderzahlung[1]:	€ 1.500,-
	Jährl. Fahrleistung:	10.000 km
	Vertragslaufzeit:	36 Monate
	Mtl. Leasingrate:	€ 199,-

[1] Der Umweltbonus setzt sich zusammen aus einer vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA), Referat 422, Frankfurter Straße 29 - 35, 65760 Eschborn, www.BAFA.de, gewährten staatlichen Förderung in Höhe von 1.500,00 € sowie einer von der AUDI AG direkt auf den Nettokaufpreis gewährten Prämie in Höhe von 1.500,00 €. Die Auszahlung des Anteils der BAFA erfolgt erst nach positivem Bescheid des von Ihnen gestellten Antrags. Zur Gewährung des Bundesanteils am Umweltbonus muss der Erwerb des Fahrzeugs spätestens neun Monate nach Zugang des Zuwendungsbescheids abgeschlossen und das Fahrzeug erstmals auf den/die Antragstellerin zugelassen worden sein. Die Mindesthaltedauer beträgt 6 Monate. Der staatliche Umweltbonus endet mit Erschöpfung der bereitgestellten Fördermittel, spätestens am 31.12.2020. Ein Rechtsanspruch besteht nicht. Nähere Informationen erhalten Sie bei uns.

[2] Als Dienstwagenfahrer können Sie bei Erwerb eines Audi A3 Sportback 40 e-tron* zwischen dem 31.12.2018 und dem 01.01.2022 auch von der Neuregelung der Dienstwagenbesteuerung in § 6 Abs. 1 Nr. 4 EStG profitieren. Hiernach wird die Bemessungsgrundlage zur Ermittlung des geldwerten Vorteils für die Privatnutzung eines Dienstfahrzeugs aus dem Listenpreis zum Zeitpunkt der Erstzulassung des Fahrzeugs zuzüglich Sonderausstattung inklusive Umsatzsteuer halbiert.

[3] Ein Angebot der Audi Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig. Bonität vorausgesetzt. Das Angebot gilt nur für Kunden, die zum Zeitpunkt der Bestellung bereits sechs Monate als Gewerbetreibender (ohne gültigen Konzern-Großkundenvertrag bzw. die in keinem gültigen Großkundenvertrag bestellberechtigt sind), selbstständiger Freiberufler, selbstständiger Land- und Forstwirt oder Genossenschaft aktiv sind. Zzgl. Überführungskosten (655,46€ netto) und Zulassungskosten. Das Angebot gilt nur bei Bestellung bis 31.12.2019 und nur solange der Vorrat reicht.
Es gelten die Merkmale des deutschen Marktes.

FLEISCHHAUER
Unternehmensgruppe

Autohaus Jacob Fleischhauer GmbH & Co. KG

Audi Zentrum Köln-Mitte
Weinsbergstr. 160, 50823 Köln
Tel.: 02 21 / 57 74-411,
thomas.goethe@fleischhauer.com
www.audi-zentrum-koeln-mitte.audi

Audi Zentrum Köln
Bonner Straße 328, 50968 Köln
Tel.: 02 21 / 37 68 3 -199,
henrik.launhardt@fleischhauer.com
www.audi-zentrum-koeln.audi

Audi in Köln-Porz
Frankfurter Straße 665–675, 51145 Köln-Porz
Tel.: 0 22 03 / 37 07-32,
uros.vozlic@fleischhauer.com
www.fleischhauer-koeln.audi

ABHILFE GEGEN FACHKRÄFTEMANGEL

Bundesregierung will Anwerben ausländischer Fachkräfte mit Gesetz vereinfachen

Foto: © Gorodenkoff - stock.adobe.com

Fachkräfteeinwanderungsgesetz soll Anwerben ausländischer Fachkräfte erleichtern.

Wenn Unternehmer derzeit gefragt werden, monieren sie neben den Unsicherheiten rund um den Brexit und internationalen Handelshemmnissen den Fachkräftemangel als größtes Problem. Die Bundesregierung will mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz, das ab März 2020 in Kraft treten soll, dem Fachkräftemangel entgegenwirken.

Seit mehreren Jahren fehlt es in zahlreichen Berufsfeldern an Personal. Nicht umsonst liest und hört man ständig von Lehrermangel oder Pflegenotstand. Doch fehlen auch Lokführer, Juristen oder ITler. Nach Angaben der Deutschen Industrie- und Handelskammer gibt es in Deutschland etwa 1,5 Millionen unbesetzte Stellen. In so mancher Branche könnten ausländische Fachkräfte helfen, doch längst nicht überall. Der Bewerbermarkt ist in vielen Branchen leer gefegt und der Personalbedarf ist trotz der Wachstumsdelle immer noch groß. Mit dem Gesetz will die Bundesregierung einen Rahmen schaffen, um eine gezielte und gesteuerte Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften aus Nicht-EU-Staaten zu erleichtern. Mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz sollen Fachkräfte wie Hochschulabsolventen sowie Personen mit qualifizierter Berufsausbildung nach Deutschland kommen können.

Fünf Kernpunkte im Gesetzespaket

Im Vergleich zu den bisherigen Regelungen zur Fachkräfteeinwanderung aus Drittstaaten gibt es mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz einige Neuerungen. Im Wesentlichen sind hier fünf Punkte zu nennen:

- Es wird ein einheitlicher Fachkräftebegriff geschaffen. Dieser umfasst Hochschulabsolventen sowie Beschäftigte mit qualifizierter Berufsausbildung.
- Bei anerkannter Qualifikation und Arbeitsvertrag wird auf eine Vorrangprüfung verzichtet.
- Eine Begrenzung auf Mangelberufe bei qualifizierter Berufsausbildung fällt weg.
- Fachkräfte mit qualifizierter Berufsausbildung haben entsprechend den bestehenden Regelungen für Hochschulabsolventen die Möglichkeit, für eine bestimmte Zeit zur Arbeitsplatzsuche nach Deutschland zu kommen, sofern sie deutsche Sprachkenntnisse vorweisen und ihren Lebensunterhalt selbst sichern können.
- Legt die ausländische Fachkraft einen geprüften ausländischen Abschluss vor, gibt es verbesserte Möglichkeiten zum Aufenthalt für Qualifizierungsmaßnahmen im Inland. Hier sind die Ziele die Anerkennung von beruflichen Qualifikationen, Verfahrensvereinfachungen durch eine Bündelung der Zuständigkeiten bei zentralen Ausländerbehörden sowie beschleunigte Verfahren für Fachkräfte.

Das müssen ausländische Fachkräfte vorweisen

Damit ausländische Fachkräfte nach Deutschland kommen können, um hier einer Tätigkeit nachzugehen, müssen sie einige Voraussetzungen erfüllen, um den Zuzug von Un- oder Niedrigqualifizierten zu vermeiden. Dazu müssen Fachkräfte aus einem Drittstaat eine inländische qualifizierte Berufsausbildung vorweisen können oder eine mit der inländischen qualifizierten Berufsausbildung vergleichbare ausländische Berufsqualifikation besitzen. Die Regelung gilt auch für Menschen mit einem deutschen, einem anerkannten ausländischen oder einem mit dem deutschen Hochschulabschluss vergleichbaren Hochschulabschluss. Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz sieht ein sogenanntes Anerkennungsverfahren vor, bei dem vor der Einreise der Berufsabschluss des Anwärters überprüft wird. Einzig IT-Spezialisten mit einer mindestens dreijährigen Berufserfahrung und einem Gehalt von aktuell mindestens 4.020 Euro monatlich (wird jährlich angepasst) sind davon ausgenommen. Außerdem überprüft im Rahmen der Vermittlungsabsprache die Bundesagentur für Arbeit den Kenntnisstand des Bewerbers und bestimmt, welche Qualifizierungsmaßnahmen für eine Anerkennung der Qualifikation noch erbracht werden müssen.

Mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz fällt teilweise auch die Vorrangprüfung angesichts der guten Arbeitsmarktlage für qualifizierte Beschäftigungen weg. Die Vorrangprüfung gilt aber weiterhin für den Zugang zur Berufsausbildung.

Foto: © zinkevych – stock.adobe.com

Bei Gesundheits- und Pflegeberufen besteht ein hoher Fachkräftemangel.

Durch die Aufhebung der Vorrangprüfung muss nicht mehr vor jeder Einstellung einer neuen Fachkraft aus einem Nicht-EU-Land festgestellt werden, ob ein inländischer oder ausländischer Bewerber zur Verfügung steht. Allerdings enthält das Fachkräfteeinwanderungsgesetz eine Verordnungsermächtigung, mit der bei einer Veränderung der Arbeitsmarktlage die Vorrangprüfung schnell wieder aufgenommen werden kann – dies kann auch nur für bestimmte Berufsgruppen oder bestimmte Regionen gelten.

Kein Zuzug in das deutsche Sozialsystem

Ein wichtiger Kern der neuen Gesetzesregelung ist es, den Zuzug in die deutschen Sozialsysteme zu verhindern. Ein Visum zur Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche sowie zur Ausbildung oder Beschäftigung wird nur dann erteilt, wenn der Anwerber nachweist, dass er während des Aufenthalts seinen Lebensunterhalt und auch den seiner gegebenenfalls mitreisenden Angehörigen selbst sichert. Bewerber, die älter als 45 Jahre alt sind, müssen mindestens 3.685 Euro verdienen oder eine andere angemessene Altersversorgung nachweisen können. Im Zuge des Anwerbeprozesses werden auch die Gleichwertigkeit der Qualifikation sowie die Arbeitsbedingungen geprüft. Somit soll eine angemessene Bezahlung der neuen Fachkräfte in deutschen Unternehmen sichergestellt und „Lohndumping“ verhindert werden.

Für die Geduldeten selbst enthält das Fachkräfteeinwanderungsgesetz keine Regelungen. Allerdings ergeben sich Neuerungen durch das Gesetz über Duldung bei Ausbildung und Beschäftigung. Dies betrifft diejenigen, bei denen die Ausreisepflicht nicht durchgesetzt werden kann und die außerdem durch lange Beschäftigung, deutsche Sprachkenntnisse und Gesetzestreue als gut integriert gelten. Für diejenigen soll das Gesetz Rechtssicherheit und einen verlässlichen Status bringen. Diese neue Beschäftigungsduldung kann nach 30 Monaten und bei Vorliegen der Voraussetzungen in eine Aufenthaltserlaubnis überführt werden. Die bereits bestehende Ausbildungsduldung wird zudem durch staatlich anerkannte oder vergleichbar geregelte Helferberufe ausgeweitet werden.

Ob das wirklich reicht?

Ein wirklich großer Wurf im Kampf gegen den Fachkräftemangel scheint dieses Gesetzespaket nicht zu sein. Laut Bundesregierung könnten über die neue Gesetzgebung etwa 25.000 Ausländer jährlich angeworben werden. Besonders die langen Wartezeiten auf Visa für Fachkräfte waren bislang ein großes Sorgenkind für die Unternehmer in Deutschland. „Für die hiesigen Betriebe kommt es nun darauf an, dass es ab 2020 wirklich beschleunigte Verfahren bei der Anwerbung von Fachkräften aus dem Nicht-EU-Ausland gibt“, sagte DIHK-Präsident Eric Schweitzer bereits zur Jahresmitte. Bei der letzten Umfrage der IHK Köln zur Konjunktur im IHK-Bezirk Köln meldeten die Unternehmen unverändert seit nun mehr zwei Jahren konstant den Fachkräftemangel. Die IHK Köln führte dazu eine Sonderumfrage zum Fachkräfteeinwanderungsgesetz durch. Mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen beklagte, offene Stellen nicht längerfristig besetzen zu können. „Wenn der Fachkräftemangel anhält, das hat die Umfrage gezeigt, drohen eine größere Belastung für die vorhandene Belegschaft der Unternehmen und steigende Arbeitskosten“, sagt Hauptgeschäftsführer Ulf Reichardt. Jedes zehnte Unternehmen möchte künftig gezielt Fachkräfte aus Nicht-EU-Staaten anwerben. Einem Drittel der Befragten war die bislang zu aufwendig. Allerdings hatten sich viele Unternehmen auch noch nicht detailliert über die Erleichterungen des Fachkräfteeinwanderungsgesetzes informiert. Der Fachkräftemangel betrifft dabei nicht nur die Wirtschaft, sondern auch zahlreiche Behörden und Kommunen. So behindert eine Kombination aus Fachkräftemangel, Vergabehemmnissen und eine stark angespannte Lage im Bausektor die rechtzeitige Fertigstellung von städtischen Schulbauprojekten. Laut Fachkräftereport 2019 werden nach Angaben der IHK NRW im Jahr 2030 etwa 735.000 Fachkräfte fehlen. Schon jetzt sind es fast 450.000 Fachkräfte, die fehlen. Dies entspricht etwa 6,9 Prozent des Gesamtbedarfs.

Christian Esser

Foto: © LIGHTFIELD STUDIOS – stock.adobe.com

Auch in der Wissenschaft ist der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften groß.

FRÜHBUCHER-RABATT

Die Stadt Köln hat ihre Jahresbilanz offengelegt – und das nach schon zehn Monaten

Foto: Stadt Köln/Presseamt

Die Kölner Verwaltungsvorstand zog nach zehn Monaten seine Jahresbilanz.

Auf der Bilanz-Pressekonferenz Anfang November legten Oberbürgermeisterin Henriette Reker und ihre Dezernatsleiter Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Anhand ausgewählter Beispiele ergibt sich zunächst einmal eine Bilanz mit etwas Glanz.

Zum Jahresauftakt hatte die Stadtspitze insgesamt 69 Zielvorgaben formuliert. Wo man zehn Monate später steht, darüber gaben die Mitglieder des Stadtvorstands Auskunft. Henriette Reker sprach dabei von einer guten Bilanz, ohne sich auf eine Schulnote für das Gesamtergebnis festzulegen. Und sie verwies darauf zu berücksichtigen, dass ja, wo Vorgaben noch nicht erreicht seien, noch zwei Monate Zeit bleiben, um Vollzug zu melden.

Beim Bau neuer Kindertagesstätten liegt man zurück. Die Zielvorgabe von 15 wurde mit momentan elf neuen Kitas deutlich unterschritten. Hierfür sind vor allem bauliche Verzögerungen und mietvertragliche Probleme die Ursache. Damit einher geht natürlich auch die Zahl der neuen Kitaplätze in 2019. 922 sollten es werden, aber nur 662 wurden es.

Bei der Betreuungsquote hingegen steht die Stadt gut da. Bei den unter Dreijährigen liegt sie bei 42 Prozent – und damit sogar um einen Prozentpunkt über der Vorgabe von 41 Prozent. Bei den über Dreijährigen wurde das Ziel in gleicher Weise knapp verfehlt. Statt der angepeilten Quote von 96 Prozent liegt sie bei 95 Prozent. Für den Kölner Schul- und Jugenddezernenten Robert Voigtsberger dennoch eine „Erfolgsgeschichte“. Und es bleiben ja noch ein paar Wochen, um den fehlenden Prozentpunkt draufzusatteln.

232 Millionen Euro für die Schulen

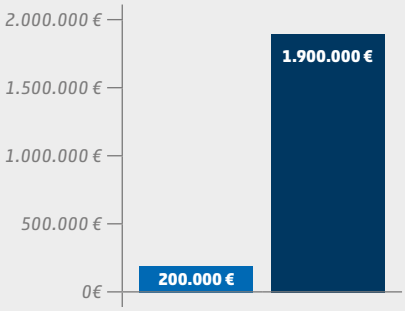
In der Kölner Schullandschaft zeichnet sich folgendes Bild: Auf der Agenda standen 81 Schulneubau- und Sanierungsarbeiten. Der dafür veranschlagte Etat lag bei 232 Millionen Euro, in denen bereits 56 Millionen Euro nur für Instandhaltungsmaßnahmen enthalten sind. Die Planungen bei den Schulbauprojekten sahen vor, im Jahr 2019 insgesamt elf zu verwirklichen und abzuschließen. Davon fertiggestellt sind fünf, drei befinden sich auf der Zielgeraden und drei Neubauten werden sich weiter verzögern.

Ein eigenes Kapitel auf der Themenliste ist die Bildungslandschaft Altstadt-Nord. Das Projekt umfasst sieben Neubauten, von denen wahrscheinlich nur eine Grundschule und eine Kindertagesstätte noch in diesem Jahr an die Schulverwaltung übergeben werden können. Für die Realschule und ein Studienhaus war ebenfalls noch das vierte Quartal 2019 der Übergabetermin. Es steht allerdings zu vermuten, dass diese Objekte – ebenso wie das Mensa- und das Ateliergebäude – erst in den Anfangsmonaten 2020 fertig werden. Zum Projekt Bildungslandschaft Altstadt-Nord zählt auch die Sanierung des altehrwürdigen Hansa-Gymnasiums. Die Vergabe von sechs Schulstandorten an Totalunternehmer konnte hingegen erfolgreich abgeschlossen werden.

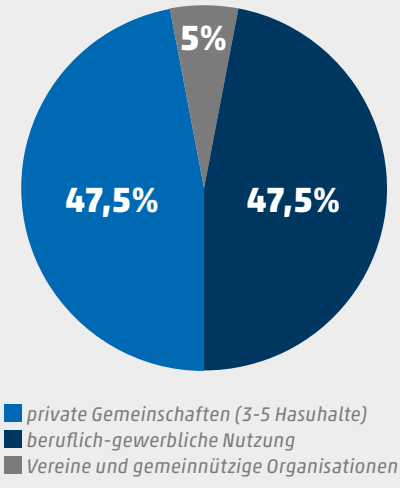
Sanierung, Neu- und Ausbau von Schulen bedeuten auch die Anbindung an schnelles Internet. Grundsätzlich sind alle Kölner Schulen durch den Provider NetCologne per Glasfaserkabel mit dem Web verbunden. Momentan verfügen sämtliche Schulen über eine bedarfsgerechte Geschwindigkeit von 500 Megabyte pro Sekunde. Die Bereitstellung von durchweg einem Gigabyte schnellem Datentransfer wird angestrebt.

Lastenräder

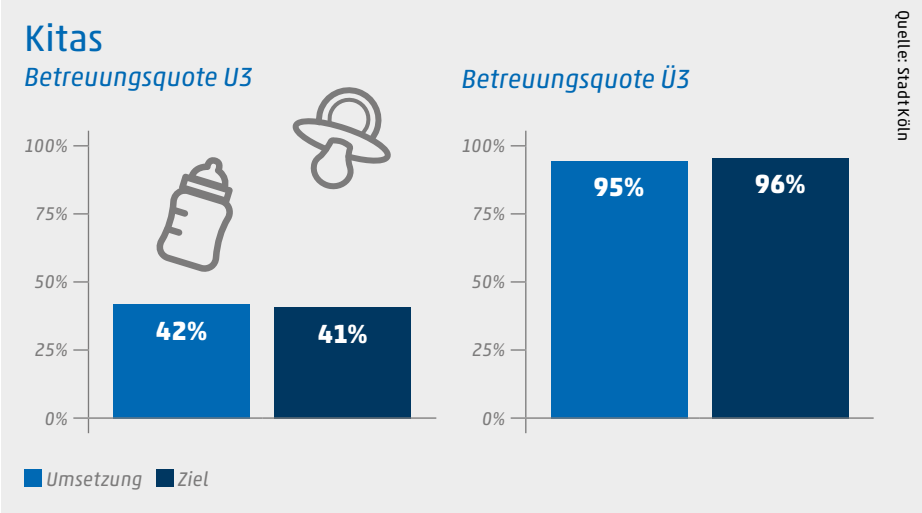
Finanzen



Verteilung



Quelle: Stadt Köln



Ein herausragender und wichtiger Punkt auf der Agenda für 2019 ist die Kinderfreundlichkeit. Hier hat die Stadt eine Menge Projekte angestoßen. Stadtweit informierte eine Kampagne über die UN-Kinderrechtskonvention. Im März ging das Kooperative Kinder- und Jugendbüro am Alter Markt an den Start. Am 2017 vorgestellten „Aktionsplan Kinder- und Jugendfreundliches Köln“ arbeiten sämtliche Verwaltungsbereiche, in denen die Belange von Kindern eine Rolle spielen, Hand in Hand.

Mit Kreuzfeld entsteht ein neuer Stadtteil

Köln wächst, nicht nur was die Zahl der Einwohner betrifft. Entsprechend entstehen neue Stadtteile wie Kreuzfeld, das im Kölner Norden an Chorweiler angrenzt. „Ein neues lebendiges Viertel, das nicht zuletzt Chorweiler aufwerten soll“, so Henriette Reker über Kreuzfeld. Der Leitbildprozess für die Entwicklung des neuen Quartiers wurde mit externer Unterstützung von Januar bis Oktober 2019 umgesetzt. Bereits in einer sehr frühen Phase sollen auch die Eingaben der Bürger zum neuen Stadtteil berücksichtigt werden.

Für eine wachsende Metropole ist das Thema Mobilität natürlich von herausragender Bedeutung. Dabei spielt der Ausbau des Radwegenetzes eine entscheidende Rolle. Nicht nur in der Kölner City, sondern auch durch die Schaffung von Fahrradstraßen, in denen Autos nur Gastrecht genießen, und Radschnellwegen. Beschlossen ist, dass auf den gesamten Ringen eine komplette Spur den Radfahrern zugeschlagen wird. Dadurch wird für die Fußgänger neuer Platz frei. Der Ausbau des Radwegenetzes trägt zum Klimaschutz bei – ebenso wie die Unterstützung bei der Bereitstellung von Lastenrädern für Gewerbetreibende, Hausgemeinschaften und Vereine. Ursprünglich waren dafür 200.000 Euro vorgesehen. Nun werden aber ob der großen Nachfrage 1,9 Millionen Euro in die Lastentaxis investiert. „Immer mehr Menschen sind in Köln mit dem Fahrrad unterwegs, und dem tragen wir Rechnung“, so Verkehrsdezernentin Andrea Blome. 47,5 Prozent der Lastesel gehen in die beruflich-gewerbliche Nutzung, ebenso viele werden privaten Gemeinschaften in Größenordnungen von drei bis fünf Haushalten zugeteilt. Fünf Prozent stehen für Vereine und gemeinnützige Organisationen bereit. In der Altstadt werden weitere Straßen komplett vom Autoverkehr befreit. Die Umweltzone wurde im Rechtsrheinischen deutlich erweitert. Alles Maßnahmen, die zur Verringerung der Schadstoffbelastung beitragen sollen. Ob die in Weiden installierte Pförtnerampel, die den Zustrom der Pkw über die Aachener Straße in die Kölner City lenken soll, dem gleichen Ziel dient, scheint eher fragwürdig.

Zweckentfremdung von Wohnraum konsequenter verfolgen

In Sachen Wohnungsaufsicht hatte Sozialdezernent Harald Rau einiges an Erklärungsbedarf. Das Rechnungsprüfungsamt rügte die in der Vergangenheit laxe Vorgehensweise bei zweckentfremdetem Wohnraum. Das bedeutet, Vermieter machen aus ihren Wohnungen Appartements zur Kurzzeitmiete für Touristen und können damit ein Vielfaches mehr an Einnahmen generieren. Rau begründete die Situation mit Personalmangel und einem langen krankheitsbedingten Ausfall in der Führungsebene. Inzwischen hat sich die Zahl der Mitarbeiter für diesen Bereich von acht auf 16 verdoppelt. Während im Jahr 2018 kein einziges Bußgeld verhängt wurde, betrug die Summe der Bußgelder bei 84 in diesem Jahr eingeleiteten Verfahren immerhin 370.000 Euro. In einem Fall lag die vom Gericht festgelegte Strafe bei 25.000 Euro, 50.000 Euro wäre die Maximalbuße. Wobei laut Rau im Vordergrund steht, „zweckentfremdete Wohnungen wieder dem Wohnungsmarkt zuzuführen“.

Wichtig für die Stadt ist auch das frei zugängliche WLAN. Gab es Anfang Januar 875 WLAN-Antennen, sollen es bis zum Ende dieses Jahres 1.015 Antennen werden. Die Zielvorgabe von 1.000 neuen WLAN-Antennen wird somit übertroffen. Ausgerechnet die beliebten Shoppingmeilen Hohe Straße und Schildergasse sind momentan noch außen vor, die übliche Installation an Laternenmasten funktioniert dort nicht. „Aber wir suchen mit Hochdruck nach alternativen Lösungen“, so Stadtdirektor Stephan Keller.

Die Personalentwicklung der Stadt Köln ist ebenfalls auf Wachstum ausgerichtet. Im Jahr 2019 sollen 1.413 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu eingestellt werden – so viel wie noch nie. Im Vorjahr waren es noch 1.339 Neuanstellungen. Bei etwa 1.000 ausscheidenden Beamten und Angestellten ergibt sich also ein Plus von 413 Mitarbeitern.

Auch in die Spielplätze investiert die Stadt. Acht Plätze werden neu gebaut, zwei davon von privaten Investoren. Elf vorhandene Plätze werden umgestaltet oder ergänzt. Jenseits aller Probleme um die Sanierung von Oper und Schauspiel konnte Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach auf den beschlossenen Kulturentwicklungsplan verweisen. Hinter dem stehen 300 Macher aus der Kulturszene. Und der neu ins Leben gerufene Holger-Czukay-Preis für Popmusik wurde erstmals vergeben. Preisträger war der Produzent Wolfgang Voigt. Und nicht zuletzt die Installation von zwölf Trinkwasserbrunnen – verteilt auf das gesamte Stadtgebiet – macht Köln zur lebenswerten Metropole am Rhein.

Heribert Eiden

DIENSTWAGEN AN DER STECKDOSE

Lohnt sich ein Wechsel zu alternativen Antrieben bei Dienstwagen?

Foto: © seksan94 – stock.adobe.com

Der Anteil von Fahrzeugen mit alternativen Antrieben ist noch gering, allerdings ist die Zahl unter den Neuzulassungen im Jahr 2018 erneut deutlich angestiegen. Die geschaffenen steuerlichen Vorteile und das umweltfreundliche Image bieten auch für Unternehmen Anreize, Elektrofahrzeuge als Dienstwagen mit Privatnutzung einzusetzen.

Die Attraktivität von Hybrid-/Elektrodienstwagen ergibt sich insbesondere aus steuerlichen Vorteilen, die seit Januar 2019 gelten: Für Elektrofahrzeuge, die erstmalig zwischen dem 1. Januar 2019 und dem 31. Dezember 2021 als Dienstwagen zur privaten Nutzung überlassen werden, wird im Rahmen der „1 %-Regelung“ der Bruttolistenpreis bei der Ermittlung des geldwerten Vorteils nur zur Hälfte angesetzt. Auch bei der „Fahrtenbuchmethode“ sind die Anschaffungskosten für das E-Fahrzeug nur zur Hälfte zu berücksichtigen. Damit ist für Arbeitnehmer die Nutzung eines Elektrodienstwagens wirtschaftlich deutlich vorteilhafter.

Vergütungscharakter bei teilweiser Privatnutzung

Kann der Arbeitgeber angesichts dieser Vorzüge problemlos auf E-Dienstwagen umstellen? Sobald ein Fahrzeug dem Arbeitnehmer individualvertraglich (zumindest auch) zur privaten Nutzung überlassen wird, hat dies als Sachbezug Vergütungscharakter. Voraussetzung für Sachbezüge ist, dass die Sachleistung dem Interesse des Arbeitnehmers oder der Eigenart des Arbeitsverhältnisses entspricht und der Sachbezug von „mittlerer Art und Güte“ ist. Es kommt also darauf an, ob E-Dienstwagen einen Sachbezug von „mittlerer Art und Güte“ darstellen und dem Interesse des Arbeitnehmers entsprechen. Dies ist der Fall, wenn ein E-Fahrzeug keine negative Abweichung zum „durchschnittlich geschuldeten“ Dienstwagen darstellt.

Eine negative Abweichung könnte sich aus den technischen Besonderheiten ergeben, die sich in erster Linie beim Ladevorgang und bei der Reichweite zeigen. Sollte das „Tanken“ länger dauern, erheblich teurer sein oder der Arbeitnehmer durch eine geringe Akkulaufzeit erheblich in seiner Fortbewegungsfähigkeit eingeschränkt sein, könnte dies eine Abweichung von der „mittleren Art und Güte“ darstellen. Hier ist vor allem das Aufladen eines E-Dienstwagens zu berücksichtigen, welches grundsätzlich an externen Ladeeinrichtungen, am Wohnort des Arbeitnehmers oder im Betrieb des Arbeitgebers, erfolgen kann.

Ladeinfrastruktur nicht ausreichend vorhanden

Gegen das Aufladen bei externen Anbietern besteht oft das Bedenken, dass im Gegensatz zu herkömmlichen Tankstellen nicht ausreichend Ladeinfrastruktur existiert. Zum Vergleich: 2018 gab es in Deutschland 14.118 Straßentankstellen, deren Zahl jedoch stetig sinkt. Demgegenüber standen im Herbst 2019 ca. 17.000 öffentlich zugängliche Normal- und Schnellladestellen für Elektromobilität zur Verfügung, deren Vorkommen wiederum stetig steigt. Jedoch schwankt die Dichte der Ladestationen je nach Region und es gibt wesentlich weniger der attraktiveren Schnell- als Normalladestationen, wobei eine flächendeckende Versorgung über das gesamte Bundesgebiet wohl mittelfristig erreicht wird.

Als Alternative kommt das Aufladen beim Arbeitnehmer in Betracht, der so „im Schlaf“ seinen Dienstwagen betanken kann. Allerdings stellen sich hier eine Reihe von rechtlichen sowie praktischen Hürden, die zu vermehrten Kosten beim Arbeitnehmer führen. Wird der Arbeitnehmer Eigentümer der Ladeinfrastruktur, trägt er das Haftungsrisiko für Einbau und Nutzung und muss Einbau und Wartung in seinem Privatbereich in Kauf nehmen. Bleibt der Arbeitgeber Eigentümer, muss der Arbeitnehmer die Ausübung der Prüfpflichten des Arbeitgebers als Anlagebetreiber hinnehmen. Je nach Wohnsituation scheidet die Einrichtung einer Ladestation bereits von vornherein aus. Sinnvoll ist zudem der Einbau eines Stromzählers, der den Verbrauch nur für die Ladevorgänge misst, sodass auf dieser Basis eine Abrechnung der Verbrauchskosten für den Prozess des Aufladens erfolgen kann.

Ein Aufladen am Betriebsort des Arbeitgebers – die dritte Alternative – lässt ein zusätzliches Haftungsrisiko des Arbeit-

nehmers sowie Wartungen am Wohnort entfallen. Dies setzt jedoch voraus, dass der Arbeitnehmer sich regelmäßig am Dienstsitz aufhält, was zumindest bei Außendienstmitarbeitern nicht gewährleistet ist.

Einzelfallabwägung, ob Elektro- oder Verbrennungsmotor

Es entscheidet sich daher im Einzelfall, ob die konkrete Ausgestaltung deutliche Nachteile für den Arbeitnehmer gegenüber einem durchschnittlichen Dienstwagen mit Verbrennungsmotor aufweist. Sofern dem Arbeitnehmer am Betriebsort Ladeinfrastruktur zur Verfügung gestellt wird, die dieser ohne weitere Probleme während der Arbeitszeit nutzen kann, und sich damit eine Reichweite erreichen lässt, die mit der eines Kraftfahrzeugs mit Verbrennungsmotor vergleichbar ist, stellt auch ein Elektrofahrzeug ein Fahrzeug von mittlerer Art und Güte dar. Der Arbeitgeber kann dann eine Umstellung auf Elektroautos grundsätzlich vollziehen. Ein Wahlrecht des Arbeitnehmers sollte ebenfalls immer möglich sein.
Andersherum könnte in Anbetracht der steuerlichen Vergünstigungen für Arbeitnehmer deren Druck auf Arbeitgeber steigen, anstelle herkömmlicher Modelle auch Elektroautos zur Verfügung zu stellen. Ein Anspruch auf Überlassung eines Dienstwagens – und damit implizit auch auf die Zurverfügungstellung eines bestimmten Modells – besteht grundsätzlich nur, wenn dieses zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber vereinbart ist. Da Dienstwagenklauseln in Arbeits- oder Dienstwagenüberlassungsverträgen bzw. Dienstwagenrichtlinien Elektroautos bisher in der Regel noch nicht berücksichtigen, besteht keine Grundlage, auf derer der Arbeitnehmer einseitig einen Elektrodienstwagen verlangen kann. Etwas anderes gilt nur dann, wenn die Dienstwagenpalette des Arbeitgebers Elektroautos bereits beinhaltet und für den Arbeitnehmer eine Wahlmöglichkeit besteht. Mangels entsprechenden Anspruchs scheidet ferner ein Schadensersatzanspruch des Arbeitnehmers aus, den dieser darauf begründen könnte, dass ihm wegen des Vorenthaltens eines Elektrofahrzeugs ein steuerlicher Nachteil entsteht.
Werden E-Dienstwagen zur Verfügung gestellt, deren Ladezeiten mehrere Stunden betragen können, stellt sich zudem die Frage nach arbeitsschutz- und vergütungsrechtlicher Bewertung der Zeit, die zum Aufladen benötigt wird. Hier kann auf die zur Beurteilung von Dienstreisezeiten entwickelten Grundsätze des BAG zurückgegriffen werden.

Nutzung von E-Dienstwagen mit (arbeits-) rechtlicher Begleitung

Für die arbeitsschutzrechtliche Bewertung ist entscheidend, ob das Aufladen als Hauptleistungspflicht vereinbart wurde, dann handelt es sich um Arbeitszeit, oder ob die Ladezeit vom Arbeitnehmer beliebig – auch zur eigenen Erholung – genutzt werden kann, dann spricht dies gegen das Vorliegen von Arbeitszeit im arbeitsschutzrechtlichen Sinne.
Demgegenüber besteht eine Vergütungspflicht, wenn die Ladezeit eine vom Arbeitgeber veranlasste Maßnahme darstellt, die mit der eigentlichen Arbeit oder der Art und Weise ihrer Erbringung unmittelbar zusammenhängt und damit aus Arbeitnehmersicht rein fremdnützig ist und deren Erbringung außerhalb des Betriebs erfolgt. Grundsätzlich ist die Zeit des Aufladens mit der für die eigentliche Tätigkeit vereinbarten Vergütung zu bezahlen, sofern keine abweichende Regelung getroffen wurde. Möglich ist die Pauschalierung oder der Ausschluss der Vergütung, solange u. a. die Bestimmungen zum gesetzlichen Mindestlohn nicht umgangen werden. Schließlich ist bei Bestehen eines Betriebsrates zu beachten, dass die Umstellung ggf. mitbestimmungspflichtig ist.

Fazit:

Die Nutzung von Elektrofahrzeugen als Dienstwagen kann durchaus attraktiv sein, sollte allerdings (arbeits-)rechtlich begleitet werden, da insoweit das Aufstellen geänderter Regelungen notwendig wird.

Foto: Jörg Modrow / Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH

Gastautorin: Stefanie Prehm, Fachanwältin für Arbeitsrecht und Partnerin der Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH.

Foto: © seksan94 – stock.adobe.com

FÖRDERUNG VON GÜNSTIGEM WOHNRAUM

Finanzielle Anreize bei Schaffung von neuem Wohnraum zur Vermietung durch eine Sonderabschreibung

Foto: © bluedesign – stock.adobe.com

Der Bund begegnet Wohnungsnot in Ballungszentren mit Sonderabschreibungen.

Durch das Gesetz zur steuerlichen Förderung des Mietwohnungsneubaus sollen Anreize für Investoren geschaffen werden, Wohnungen für ein bestimmtes Preisniveau zu errichten. Die Maßnahme sieht eine Sonderabschreibung in Höhe von maximal fünf Prozent vor.

Was lange währt, wird endlich gut: Nachdem der Bundesrat im August zugestimmt hat, ist das Gesetz zur steuerlichen Förderung des Mietwohnungsneubaus in Kraft getreten. Das sollte eigentlich schon seit Frühling der Fall sein, der Gesetzgebungsprozess hat sich jedoch in die Länge gezogen. Nun haben private und professionelle Bauherren Klarheit. Kernstück des Gesetzes ist eine Sonderabschreibung für Investitionen in den Wohnungsneubau. Wer neuen Wohnraum schafft, kann diese neben der regulären linearen AfA („Absetzung für Abnutzung“) in Anspruch nehmen.

Damit sollen Anreize für Investoren geschaffen werden, Wohnungen für ein bestimmtes Preisniveau zu errichten. Das Gesetz zur steuerlichen Förderung des Mietwohnungsneubaus sieht in Paragraf 7b EStG eine zeitlich befristete Sonderabschreibung vor, die neben der regulären Abschreibung in Anspruch genommen werden kann. Die Maßnahme sieht eine Sonderabschreibung in Höhe von maximal fünf Prozent auf die abschreibungsfähigen Anschaffungs- beziehungsweise Herstellungskosten vor. Die Höchstgrenze für die Bemessungsgrundlage beträgt dabei allerdings 2.000 Euro pro Quadratmeter. Damit Bauherren von dieser Regelung profitieren, muss neuer, bisher nicht vorhandener Wohnraum geschaffen werden, der für die Vermietung zu Wohnzwecken geeignet ist.

Die Sonderabschreibung ist im Jahr der Anschaffung/Herstellung der Immobilie und dann für die drei kommenden Jahre möglich (gültig für Bauanträge nach dem 31. August 2018 und vor dem 1. Januar 2022). Nach Ablauf der Sonderabschreibung erfolgt die weitere Abschreibung mittels Aufteilung des Restwertes auf die verbleibende Nutzungsdauer.

Zugleich dürfen abschreibungsfähige Anschaffungs- beziehungsweise Herstellungskosten die Grenze von 3.000 Euro pro Quadratmeter nicht überschreiten. Liegen diese darüber, ist keine steuerliche Begünstigung möglich. Dies gilt auch dann, wenn in den drei Jahren nach dem Anschaffungs- oder Herstellungsjahr durch nachträgliche Anschaffungs- oder Herstellungskosten die Grenze überschritten wird. Hintergrund dieser Klausel: In ganz Deutschland fehlt bezahlbarer Wohnraum. Daher hat der Gesetzgeber beim Gesetz zur steuerlichen Förderung des Mietwohnungsneubaus dezidiert die Förderungen des günstigen Wohnraums, und eben nicht die der sogenannten Luxuswohnungen, in den Blick genommen.

Dies hängt auch mit einer Vorgabe bei der Vermietungsdauer zusammen. Die geförderte Immobilie muss im Jahr der Anschaffung oder Herstellung und in den folgenden neun Jahren entgeltlich vermietet werden. Eine Eigennutzung ist damit also ebenso ausgeschlossen wie die Nutzung als Ferienwohnung. Räume mit einer gemischten Nutzung sind vollständig entweder den Wohnzwecken oder den betrieblichen beziehungsweise beruflichen Zwecken zuzuordnen, und zwar in Abhängigkeit davon, welcher Zweck überwiegt. Das häusliche Arbeitszimmer wird aus Vereinfachungsgründen den Wohnzwecken zugeschlagen. Verstöße gegen diese Auflagen führen nach dem Gesetz zu einer rückwirkenden Streichung der Sonderabschreibung. Aufwendungen für das Grundstück und für die Außenanlagen werden nicht gefördert, Ferienwohnungen sind ebenfalls nicht begünstigt.

In Anspruch genommen werden können die Sonderabschreibungen nur dann, wenn der Antragsteller unter anderem innerhalb von drei Veranlagungszeiträumen nicht anderweitige Fördermittel von mehr als 200.000 Euro erhalten hat.

Die Sonderabschreibung dient dem Zweck, langfristig vermietbare Wohnungen zu schaffen und diese auch wirklich zu vermieten. Daher ist sie eine wirtschaftlich bedenkenswerte Option für Bauherren, die an nachhaltigen Renditeimmobilien interessiert sind und mit ihren Aktivitäten einen Mehrwert in der Wohnungslandschaft schaffen wollen. Die Finanzierung von Projekten beziehungsweise Akquisitionen wird damit natürlich erleichtert, Immobilien werden schneller rentabel. Für Spekulationsobjekte ist die Förderung aufgrund der rechtlichen Grenzen jedoch ungeeignet.

Foto: HMK

Gastautorin: Sabine Klein
Dipl.-Kauffrau/Steuerberaterin bei
HMK Dipl.-Kfm. Hans M. Klein + Partner mbB

ERFOLGSFAKTOR INTERNATIONALISIERUNG

Unternehmen in Köln und im Rheinland profitieren von internationaler Ausrichtung

Foto: Alex Weis

Alexander Erdmann, Leiter des Firmenkundengeschäfts der HypoVereinsbank in Köln: „Das Auslandsgeschäft ist seit vielen Jahren einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren für Wachstum, Wohlstand und Arbeitsplätze im Wirtschaftsraum Köln/Rheinland."

Ein wichtiger Erfolgsfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung von vielen der ca. 194.500 Unternehmen in Köln und dem Rheinland ist die Internationalisierung. Rund 170.000 Jobs, d. h. jeder zehnte Arbeitsplatz, stehen in direktem Bezug zum Auslandsgeschäft. Der Auslandsumsatz in 2016 betrug im verarbeitenden Gewerbe 41 Milliarden Euro. Umgerechnet heißt das, dass die Industriebetriebe jeden zweiten Euro im Ausland verdienen. Diese Ergebnisse gehen aus einer aktuellen Auswertung der HypoVereinsbank hervor.

Die Bedeutung des internationalen Geschäfts steigt auch künftig weiter. Die Unternehmen sichern sich verstärkt gegen Handels- und Währungsrisiken ab, um das Potenzial der neuen Märkte nicht zu gefährden. „Das Auslandsgeschäft ist seit vielen Jahren einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren für Wachstum, Wohlstand und Arbeitsplätze im Wirtschaftsraum Köln/Rheinland", sagt dazu Alexander Erdmann, Leiter des Firmenkundengeschäfts der HypoVereinsbank in Köln. „Trotz der Unsicherheiten mit Blick auf den Welthandel werden internationale Aktivitäten immer wichtiger. Die Internationalisierung bietet vielen Unternehmen die Chance, von den häufig höheren Wachstumsraten außerhalb Deutschlands zu profitieren."

Exporte in Zentral- und Osteuropa steigen

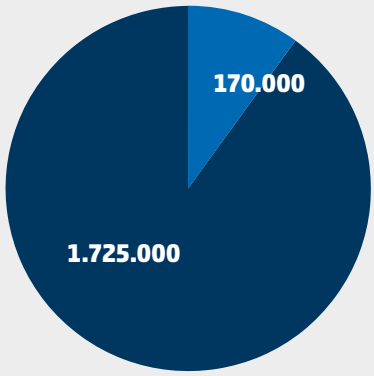
Daten des Internationalen Währungsfonds (IWF) stützen diese Einschätzung. Diese besagen, dass sich der Anteil Deutschlands am weltweiten Bruttoinlandsprodukt (BIP) halbieren wird, und zwar von 5,6 Prozent im Jahr 1992 auf 2,8 Prozent im Jahr 2024. Daher bauen viele mittelständische Unternehmen ihr Auslandsgeschäft weiter aus und investieren, um im globalen Wettbewerb weiter zu bestehen. Insbesondere Zentral- und Osteuropa gewinnt hier für die nordrhein-westfälischen Unternehmen an Bedeutung. Exporte nach Ungarn, Rumänien, Slowenien, Kroatien und Serbien stiegen laut Statistischem Bundesamt zwischen 2013 und 2018 im Schnitt um mehr als sieben Prozent pro Jahr.

Immer häufiger nutzen Unternehmen in Köln und im Rheinland spezielle Sicherungsinstrumente aus dem Bereich der Handelsfinanzierung. So sollen die Risiken, die eine internationale Geschäftstätigkeit mit sich bringt, minimiert und die Lieferketten stabilisiert werden. Das betrifft nicht nur Großunternehmen, sondern auch den exportorientierten Mittelstand. Durch die vielfältigeren Kundenbeziehungen steigt bei Exporteuren beispielsweise das Risiko von Zahlungsschwierigkeiten, die entstehen, wenn etwa der Geschäftspartner verspätet zahlt. Hier kann sich der Exporteur mit dem Akkreditiv absichern. Hierbei geht die Bank des Importeurs ein Zahlungsversprechen ein, sodass der Exporteur gegen Zahlungsausfälle entsprechend abgesichert ist.

Um das Risiko auf ein Minimum zu reduzieren, hat die HypoVereinsbank gemeinsam mit anderen Banken die blockchainbasierte Plattform „we.trade" entwickelt. Technologische Innovationen wie diese tragen dazu bei, internationale Handelstransaktionen noch effizienter und transparenter durchzuführen. International tätige Unternehmen sichern sich zudem immer öfter gegen Währungsrisiken ab. Die Kursschwankungen sind mitunter sehr groß und können ein Unternehmen durchaus auch die Marge eines Geschäftes kosten. Dagegen wappnen kann sich ein Unternehmen z. B. mit Devisentermingeschäften. Die Vielzahl an Regeln und Risiken im internationalen Geschäft macht eine umfassende Beratung immer wichtiger.

Egal, welche Lösung das Unternehmen bevorzugt, wichtig ist, dass die begleitende Bank das Know-how, die Gegebenheiten im jeweiligen Land betreffend, besitzt. „Insbesondere international tätige Mittelständler brauchen neben der Kenntnis der lokalen Rahmenbedingungen auch persönliche Kontakte vor Ort. Durch unser internationales Netzwerk können wir Unternehmen länderübergreifend beraten und sie nicht nur mit Konten, Zahlungsverkehr oder Absicherungen, sondern auch mit lokaler Expertise bei Formalitäten unterstützen", sagt Alexander Erdmann.

Arbeitsplätze in direktem Bezug zum Auslandsgeschäft



- Arbeitsplätze mit direktem Bezug zum Auslandsgeschäft
- Gesamtzahl sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplätze

Quelle: HVB-Berechnung auf Basis von Daten des Statistischen Bundesamtes sowie des Statistischen Landesamtes, 2019

BAUWIRTSCHAFT BOOMT WEITER

Die Herbstumfrage der Kölner Handwerkskammer zeichnet positive Stimmung

Foto: Tom Zygmann

HWK-Präsident Hans Peter Wollseifer und HWK-Geschäftsführer Garrelt Duin.

Von der guten Geschäftslage in der Bauwirtschaft profitiert das Bau- und Ausbaugewerbe. Nicht ganz so positiv blicken Kfz-Gewerbe und Industrie-Zulieferer nach vorn.

Es fehlt an Wohnungen, es fehlt an Büro- und Gewerbeflächen. Bei Schulen und Kitas herrscht über die Jahre zudem ein enormer Sanierungsstau. Nicht nur in Köln, sondern bundesweit. Aber es wird gegengesteuert, und davon profitiert natürlich die Baubranche, die volle Auftragsbücher verzeichnet und sich aufgrund der hohen Nachfrage preislich nach oben orientiert.

Insgesamt „bewerten die im September von der Handwerkskammer (HWK) befragten Unternehmen die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung sehr zuversichtlich“, teilt Garrelt Duin, Hauptgeschäftsführer der Kammer, bei der Vorstellung der Umfrageergebnisse mit. An der Herbstumfrage zur Konjunkturlage haben sich 720 Unternehmen aus der Region Köln-Bonn beteiligt.

58 Prozent der Handwerksunternehmen (Herbst 2018: 63 Prozent) stufen die Geschäftslage als gut ein. Für 36 Prozent der Betriebe ist sie befriedigend. Der Anteil der Betriebe mit schlechter Geschäftslage ist ganz geringfügig von sechs Prozent im Herbst 2018 auf inzwischen sieben Prozent gestiegen. Auch beim Blick auf das kommende Halbjahr zeigen sich überwiegend optimistische Einschätzungen: 29 Prozent der Handwerksbetriebe (Herbst 2018: 33 Prozent) erwarten, dass sich ihre Geschäftslage in den nächsten Monaten verbessern wird. Nur zehn Prozent (Herbst 2018: sieben Prozent) befürchten eine Verschlechterung. Mehr als 60 Prozent gehen von einer gleichbleibenden Entwicklung aus.

Tief- und Hochbau im Hoch

Das Bauhauptgewerbe, also die Unternehmen aus dem Segment Tief- und Hochbau, Dachdecker und Zimmerer, nimmt bei der diesjährigen Herbstumfrage den Spitzenplatz ein. So stufen 75 Prozent der Betriebe aus dieser Handwerksgruppe ihre Geschäftslage als gut ein. Besonders hervorheben kann man dabei den Fakt, dass lediglich einer der insgesamt 97 Betriebsinhaber, die den Fragebogen ausgefüllt haben, die Antwort „schlecht“ angekreuzt hat.

Ähnlich positiv ist die Stimmung in den Unternehmen, die zur großen Gruppe der Ausbaugewerbe gehören: 65 Prozent dieser Betriebe bezeichnen ihre derzeitige Geschäftslage als gut. 32 Prozent vergeben die Note „befriedigend“, nur drei Prozent sprechen von einer schlechten Geschäftslage. Vor allem in den gebäudetechnischen Handwerkszweigen ist die aktuelle Auftragslage sehr erfreulich. Dass die Geschäfte in diesem Herbst gut laufen, teilten jeweils 73 Prozent der Elektrofirmen und der Betriebe aus der Sanitär- und Heizungsbaubranche mit.

Zu den vielen Neubauprojekten gesellen sich zahlreiche Gebäude im Bestand, die dringend einer Sanierung bedürfen. Daher können die Bau- und Ausbaubranchen auch mittelfristig mit einer stabilen Entwicklung rechnen, so die Einschätzung der HWK. Hans Peter Wollseifer, Präsident der HWK, begrüßt die Entscheidung der Bundesregierung, ab 2020 die steuerliche Förderung der energetischen Gebäudesanierung einzuführen. Förderungswürdig ist ein breites Spektrum von Sanierungsmaßnahmen, beispielsweise Austausch der Heizungsanlage, Einbau neuer Fenster, Dämmung von Dächern und Außenwänden.

Kfz-Gewerbe mit Problemen

Ein etwas anderes Bild zeigt die Stimmung im Kraftfahrzeug-Handwerk. Nur 34 Prozent bezeichnen die Geschäftslage als gut. Im vergangenen Jahr lag dieser Wert noch bei 46 Prozent. Ein deutlicher Rückgang, der nicht zuletzt auf die Diskussionen um CO2-Ausstoß, Feinstaubbelastung und mögliche drohende Dieselfahrverbote zurückzuführen ist. Den konjunkturellen Abwärtstrend in der Industrie spüren inzwischen die Handwerksunternehmen, die als Zulieferer zur Industrie tätig sind, vor allem die Maschinenbauer und Werkzeugmacher.

Die Lage in den Handwerksbetrieben lässt sich auch an der Zahl der Beschäftigten ablesen. Diese wurde ebenfalls in der Umfrage der Handwerkskammer abgefragt. In 24 Prozent der Unternehmen (Umfrage im Herbst 2018: 28 Prozent) stieg die Beschäftigtenzahl. Nur 12 Prozent (Herbst 2018: 15 Prozent) meldeten einen Beschäftigungsrückgang. Auch diese Zahlen unterstreichen den eher positiven Trend im Handwerk.

Heribert Eiden

DHL EXPRESS AM FLUGHAFEN KÖLN/BONN

DHL investiert nicht nur am Flughafen Köln/Bonn in Digitalisierung, E-Commerce und Nachhaltigkeit

Foto: Deutsch Post AG

Die DHL Express nahm am 20. November 2019 sein neues Logistikzentrum am Flughafen Köln/Bonn in Betrieb.

Das Logistik-Unternehmen DHL Express, führend bei grenzüberschreitenden Transporten, hat am 20. November 2019 ein neues und umweltfreundliches Logistikzentrum am Flughafen Köln/Bonn in Betrieb genommen. Auf einem Areal von rund 15.000 Quadratmetern, bestehend aus 12.000 Quadratmetern Frachthalle und 3.000 Quadratmetern Bürofläche, kommt modernste Sortiertechnik zum Einsatz. Zudem verfügt das Logistikzentrum über die neueste Energie- und Klimaversorgung.

DHL Express nutzt dazu in Zusammenarbeit mit dem Flughafen Köln/Bonn einen großen Eisenspeicher mit einem Fassungsvermögen von 1,3 Millionen Litern und einer Leitungslänge von insgesamt 18 Kilometern. Dieser stellt sicher, dass im Sommer alle Räumlichkeiten gekühlt und im Winter erwärmt werden. Diese Technologie ist in Kombination mit einer Wärmepumpe sowie einer installierten Fotovoltaikanlage auf dem Hallendach komplett frei von Emissionen.

Strategie 2025 – Digitalisierung, E-Commerce und Nachhaltigkeit

„Seit der Gründung vor genau 50 Jahren hat DHL sich immer wieder durch innovative Lösungen ausgezeichnet und somit die Entwicklung der gesamten Expressindustrie rasant vorangetrieben. Das belegen einmal mehr die vielen technischen Neuerungen, die hier an unserem neuen Hub in Köln zum Einsatz kommen, und auch darauf basiert unsere neue Strategie 2025“, erläutert John Pearson, CEO von DHL Express. „Als die Export- und Importexperten können wir nur durch Qualität wachsen, weshalb wir jährlich über eine Milliarde Euro in Schulung und Fortbildung unserer Mitarbeiter sowie in Infrastruktur und Digitalisierung investieren. In erster Linie erhöhen wir so unsere Kapazitäten bei zeitkritischen TDI-Sendungen, um auf die kontinuierlich steigende Kundennachfrage im Bereich des E-Commerce vorbereitet zu sein“, so Pearson weiter.

Nach einer zweijährigen Bauphase wurde die Modernisierung des Luftfrachtdrehkreuzes am Flughafen Köln/Bonn im August 2019 abgeschlossen. Bis zu 20.000 Sendungen pro Stunde können hier zukünftig auf einem 2,5 Kilometer langen Sortierband verarbeitet werden. Dafür sorgen zahlreiche neue Technologien. Den 340 Beschäftigten aus 34 Ländern erleichtern zudem viele zusätzliche Neuerungen, wie 3-D-Scanner und Vakuumfilter, die Arbeit.

Klares Bekenntnis zum Standort Köln

„Die 123-Millionen-Investition in den Hub Köln/Bonn ist ein klares Bekenntnis zum Standort und sichert die Zukunft vieler Arbeitsplätze“, erklärt Detlef Schmitz, Leiter des DHL Express Hubs. „Wir sind stolz darauf, durch die neue Direktverbindung zwischen Hongkong und Köln und mit unseren nun täglich 28 Flugbewegungen sowie durch den Einsatz modernster Technologien nachhaltig zum weltweiten Wachstum des Geschäftsbereichs DHL Express beitragen zu können“, so Schmitz weiter. DHL Express ist in über 220 Ländern aktiv und transportiert über 400 Millionen Sendungen. 23 Logistikzentren weltweit bilden das Rückgrat des Expressnetzwerks. 17 Partnerairlines und gut 260 Frachtflugzeuge steuern mit rund 3.000 Flügen über 500 Flughäfen an. Travis Cobb, EVP Global Network Operations, DHL Express dazu: „Für die kommenden Jahre erwarten wir vor allem im internationalen Handel weiteres Wachstum. Durch die Erneuerung unserer Flugzeugflotte erhöhen wir die Anzahl unserer Interkontinentalverbindungen, und das mit weniger CO2-Ausstoß und reduziertem Treibstoffverbrauch.“

Monika Eiden

Sonntag + Boedecker
...seit 130 Jahren.

Bau- und Spezialbeschläge
Briefkastenanlagen | Einbruchschutz
Türschliesser, -schlösser, -öffner
Vorbeugender Brandschutz,
Türautomatik, digitale Schließsysteme

Bismarckstraße 26 | 50672 Köln
Tel. 0221 952946-0 | Fax 0221 952946-50 | www.sonntag-boedecker.de

GEMEINSAM ARBEITEN UND FEIERN

Preisverleihung der FAMILIENUNTERNEHMER in Schloss Bensberg

Foto: Detlef Illgner

Der Preis für strategisches Wachstum ging an das Familienunternehmen Quarzwerke. V. l. n. r: Olaf Ziegs, DIE FAMILIENUNTERNEHMER, Robert Lindemann-Berk, Quarzwerke, Udo Wendt, Deutsche Bank, Marco van der Meer, DIE FAMILIENUNTERNEHMER

„Je freier die Wirtschaft, umso sozialer ist sie auch." Diesen Ausspruch von Ludwig Erhard, dem ehemaligen Wirtschaftsminister der Bundesrepublik Deutschland (1949 bis 1963), machten sich die Anwesenden bei der exklusiven Gala in Schloss Bensberg als Motto zu eigen.

Gemeinsame Sache machen lohnt sich – beim Arbeiten und Feiern! Dementsprechend zelebrierten rund 200 Familienunternehmer aus den Regionalkreisen Niederrhein und Nordrhein gemeinsam das Familienunternehmertum bei der feierlichen Gala auf Schloss Bensberg. Begrüßt wurden die Gäste von Marco van der Meer und Olaf Ziegs als Vorstandsvorsitzende der Regionalkreise Niederrhein/Düsseldorf bzw. Nordrhein/Köln. In ihren Begrüßungsreden verwiesen sie darauf, dass sich der Wirtschaftsverband DIE FAMILIENUNTERNEHMER mit starker Stimme seit nunmehr 70 Jahren für die soziale Marktwirtschaft im Sinne Ludwig Erhards einsetze. Dies bedeute konkret den Einsatz für den zeitnahen Ausbau der digitalen Infrastruktur, die Vereinfachung von Planungsverfahren sowie den Abbau von Bürokratie und Aufbau einer effizienten Verwaltung.

Der Höhepunkt der Gala im Schloss Bensberg war die erstmalige Verleihung der Auszeichnung „Preis der FAMILIENUNTERNEHMER". Drei ausgewählte Familienunternehmen wurden in drei Kategorien für ihre herausragenden Leistungen (Business Excellence) geehrt:

- Strategisches Wachstum
- Erfolgreiche Transformation
- Ausgezeichnete Nachhaltigkeit

Der Laudator der Kategorie Strategisches Wachstum Udo Wendt, Deutsche Bank, Director, Marktgebietsleiter Firmenkunden Köln, stellte die Frage: „Was ist eigentlich an Wachstum richtig?" und beantwortete sie so: „Strategisches Wachstum ist ein Erfolgsgarant unserer mittelständischen Wirtschaft. Die Differenzierung des Wachstumsbegriffs macht deutlich, dass nicht Größe und Geschwindigkeit allein Erfolgsindikatoren sind. Vielmehr bringt die Spezifizierung auf Strategie zum Ausdruck, dass sich Unternehmen, die sich unabhängig von Moden oder sonstigen kurzfristigen Ereignissen ausrichten, üblicherweise durch eine enorme Kontinuität und Zukunftssicherheit auszeichnen, ohne andererseits den Anschluss an eine sich verändernde Welt zu verpassen."

Anschließend überreichte er den Preis für strategisches Wachstum an das Familienunternehmen Quarzwerke. Das 1884 gegründete Unternehmen verfügt weltweit über zahlreiche Standorte und ist bis nach Südkorea tätig. Den Preis nahm der geschäftsführende Gesellschafter Robert Lindemann-Berk entgegen.

Neue Wege beschreiten und Risiken eingehen

Die Brabus GmbH aus Bottrop wurde in der Kategorie Erfolgreiche Transformation ausgezeichnet. Den Preis nahm die Familie Buschmann entgegen. Laudatorin Antje Schlotter von PwC überreichte die Auszeichnung und betonte in ihrer Laudatio, dass eine erfolgreiche Transformation bedeute, neue Wege zu beschreiten und neue Risiken einzugehen.

Der Preis für ausgezeichnete Nachhaltigkeit ging an das 1882 in Dresden gegründete Familienunternehmen „Teekanne". Übergeben wurde die Auszeichnung von Ingo Rick, HDI Global SE, der das Unternehmen dafür würdigte, eine eigene Stabsstelle für Nachhaltigkeit eingerichtet zu haben.

Neben der Verleihung konnten sich die Gäste an einem abwechslungsreichen Programm, moderiert von Kabarettist Ludger K., erfreuen. Tanzaufführungen (Modern Dance und Ballett) sowie Tanzmusik von DJ Ro aus Rotterdam boten Entertainment bis in den frühen Morgen. Ein 3-Gänge-Menü sorgte darüber hinaus für kulinarischen Genuss.

Olaf Ziegs zog denn auch ein positives Fazit: „Diese Gala war ein sehr gelungenes Fest mit tollen Preisträgern. Auch wurde der Beginn für eine Partnerschaft der beiden Regionalkreise gelegt. Weitere Kooperationen werden folgen. Und die Gala für nächstes Jahr ist schon beschlossene Sache."

Mit ihrer Teilnahme an der glamourösen Veranstaltung im Schloss Bensberg unterstützen die Gala-Gäste die „Bunte Stiftung schwerkrankes Kind".

FORD EXPLORER KOMMT NACH EUROPA

Amerikas meistverkauftes SUV mit luxuriöser Serienausstattung

Foto: Ford-Werke GmbH

Der EcoBoost Plug-in-Hybrid-Antrieb liefert eine E-Reichweite von 48 Kilometern. Damit fährt der neue Ford Explorer zum Beispiel in Innenstädten lokal emissionsfrei.

Mit viel Platz, reichlich Komfort und einem umfangreichen Ausstattungspaket überzeugt der neu entwickelte Ford Explorer. In Europa ist das Top-Modell exklusiv mit Plug-in-Hybrid-Antrieb ab 74.000 Euro erhältlich.

Dafür bekommt der Kunde ein ausgereiftes Fahrzeug, das in allen Belangen Maßstäbe setzt. Die Kombination aus dem 3,0 Liter großen Ford-EcoBoost-V6-Benziner und einem Elektromotor gipfelt in einer Systemleistung von 336 kW (457 PS). Das maximale Drehmoment liegt bei 825 Newtonmetern (Nm) an. Die Höchstgeschwindigkeit des Ford Explorer beträgt 230 km/h, die Beschleunigung aus dem Stand auf 100 km/h ist bei Bedarf in 6,0 Sekunden absolviert.

Ebenso stark überzeugt der Explorer ab Werk mit 10-Gang-Automatikgetriebe, intelligentem Allradantrieb, Offroad-Management-System und einer Vielzahl moderner Assistenzsysteme. Die Kraftübertragung übernimmt der intelligente Allradantrieb iAWD (intelligent All-Wheel Drive). Bei ausreichender Traktion wird der Explorer über die Hinterräder angetrieben. Falls erforderlich, leitet das Getriebe die Motorkraft automatisch auch an die Vorderräder. Die serienmäßige Bergabfahrkontrolle erleichtert das Befahren schwieriger Gefällstrecken.

Das geräumige Multitalent passt sich flexibel an unterschiedliche Straßen-, Witterungs- und Geländebedingungen an. Hierbei profitiert der Fahrer vom modernen Offroad-Management-System TMS (Terrain Management System) mit sieben Fahrmodi: normal, Sport, unbefestigte Straße, rutschig, Ladung/Anhänger und Eco sowie eine Einstellung für tiefen Schnee/Sand. Die Fahrmodi werden über einen Drehregler angesteuert. Jedes Programm wird mit eigenen grafischen Symbolen im 12,3 Zoll großen Display des Instrumententrägers angezeigt.

Komfortables Reisen für bis zu sieben Personen

Der moderne Premium-Innenraum von Amerikas meistverkauftem SUV aller Zeiten ermöglicht bis zu sieben Personen komfortables Reisen. Die zum Bestellstart erhältliche Ausstattungslinie „ST-Line“ verfügt serienmäßig über eine dritte Sitzreihe mit zwei elektrisch aus- und einfahrbaren PowerFold-Sitzen, auf denen sich auch Erwachsene wohlfühlen.

Der Zugang gelingt bequem mithilfe der Easy-Entry-Funktion: Die Sitze der zweiten Reihe lassen sich mit einer Hand vor- und zurückklappen. Hier profitieren die Passagiere zudem von beheizbaren Sitzen sowie eigenen Sonnenblenden, die äußeren Sitze der zweiten Reihe sind zudem verschiebbar. Der neue Ford Explorer bietet ein maximales Gepäckraumvolumen von 2.274 Litern. Der Clou: Durch das Zusammenklappen der drei Sitze in der mittleren und das elektrische Umlegen der beiden PowerFold-Sitze der dritten Reihe entsteht eine ebene Ladefläche.

Umfangreiches Kommunikations- und Entertainmentsystem Ford SYNC 3

Das Interieur des neuen Ford Explorer überzeugt mit vielen weiteren serienmäßigen Features, etwa dem sprachsteuerbaren Kommunikations- und Entertainmentsystem Ford SYNC 3 mit AppLink. Es zeichnet sich durch einen acht Zoll großen Touchscreen und digitalen Radioempfang DAB/DAB+ (Digital Audio Broadcasting) aus. Hinzu kommen die Ambiente-Beleuchtung und eine induktive Ladestation. Letztere bietet die Möglichkeit zum kabellosen Laden von mobilen Endgeräten, die dem Qi-Standard entsprechen. Dank des serienmäßigen Premium-Soundsystems von Bang & Olufsen genießen die Mitfahrer auf allen Plätzen eine überragende Klangqualität. Die 780 Watt starke Anlage verfügt über zwölf Lautsprecher inklusive Subwoofer.

Ein weiteres Highlight ist das serienmäßige FordPass-Connect-Modem inklusive E-Call und Live-Traffic-Verkehrsinformation. Es verwandelt den Ford Explorer in einen rollenden WLAN-Hotspot für bis zu zehn Endgeräte gleichzeitig. Dank Echtzeit-Verkehrsdaten lassen sich längere Touren stau- und stressfrei planen. Über die FordPass App ermöglicht das Modem zudem das Ver- und Entriegeln des Wagens sowie das Abrufen von zentralen Fahrzeugdaten wie Kraftstoff- und Ölstand per Smartphone aus der Entfernung. Auch die Ortung des Autos und das Anlassen des Motors sind aus der Ferne möglich.

Die Markteinführung des neuesten Ford-SUVs mit seiner attraktiven Linienführung ganz in der Tradition der Ford-Design-Philosophie ist für März 2020 geplant. Zu einem späteren Zeitpunkt kommt eine weitere Ausstattungsversion hinzu.

Anzeige

MIT LIEBE ZUM DETAIL

Das Cologne Convention Bureau bietet neuen Service zur Eventplanung an

Die Vorbereitung einer Veranstaltung ist das A und O. Doch nicht jeder bewegt sich auf diesem Terrain sicher. Vor allem, wenn es nicht zum täglichen Geschäft gehört. Das Cologne Convention Bureau hat jetzt Checklisten für solche Fälle erstellt.

Man muss nicht alles können. Aber man muss wissen, wo man Unterstützung findet. Das Cologne Convention Bureau (CCB) als offizielles Kongressbüro im Auftrag der Stadt Köln, eingebettet in die KölnTourismus GmbH, dient Veranstaltungsplanern seit dem Jahr 2008 als erste Anlaufstelle für Fragen zu Köln als Tagungs-, Kongress- und Incentive-Metropole. Das CCB bietet von jeher kostenlose Informationsgespräche an, wenn es darum geht, Tagungen oder Kongresse zu organisieren. Die Checklisten sind nun ein weiterer Service, den das CCB allen anbietet, die Hilfe bei der Veranstaltungsorganisation benötigen. Eingebettet auf locations.koeln findet jeder, der Unterstützung benötigt, einen Hilfeleitfaden und umfangreiches Informationsmaterial.

Checklisten geben Sicherheit

Die öffentlich zugänglichen Checklisten sind ein weiterer Baustein des CCB, sich noch stärker in den Fokus als Kongressbüro zu rücken. Vor allem für eher fachfremde Unternehmen, Verbände oder Institutionen. Denn manchmal kommen zum eigentlichen Aufgabenbereich einige Dinge hinzu. So ist es auch oft mit Events, die ein Verband oder eine wissenschaftliche Institution organisieren muss. „Wer nicht täglich damit zu tun hat, wie etwa Professoren oder Verbandsvorstände, benötigt oft Unterstützung“, erklärt Filiz Ük, Kommissarische Leiterin des Cologne Convention Bureau. Mit den Checklisten gebe das CCB denjenigen Hilfestellung, deren Hauptaufgabe eigentlich eine ganz andere sei. „Es ist ein zusätzlicher Service, den wir nun anbieten“, fügt Ük hinzu und dass sie jeden dort abholen, wo er steht.

Das Angebot steht auf Deutsch und Englisch für Einsteiger und Profis zur Verfügung und ist unabhängig vom Standort Köln nutzbar. Damit ist das CCB das erste Convention Bureau, das diesen überregionalen Service anbietet und dabei noch eine unterhaltsame Form des Storytellings nutzt. „Wir verstehen uns als Partner unserer Kunden und wollen beim Gelingen einer Veranstaltung unsere größtmögliche Unterstützung anbieten“, erklärt Stephanie Kleine Klausing, Director Conventions & Marketing. Die Erfahrung und das Wissen sollen auf diese Weise nun gebündelt auf der Homepage von KölnTourismus weitergegeben werden.

Wie ein aufwendiges Menü

Denn jeder, der schon einmal eine Veranstaltung organisieren musste, weiß, wie wichtig dabei die Liebe zum Detail, ein wenig Fingerspitzengefühl und eine messerscharfe Kalkulation sind. Das CCB vergleicht die einzelnen Schritte der Eventplanung passend zum Themenschwerpunkt „Culinary Cologne“ mit der Zubereitung eines aufwendigen Menüs. Auch dabei müsse schließlich jeder Schritt sorgfältig durchdacht und vorbereitet werden. Und so hat das CCB die Checklisten optisch und textlich angelehnt an der Vorbereitung eines aufwendigen Menüs. „Stellen Sie sich vor, Sie laden Ihre lieben Freunde oder guten Geschäftspartner zu sich nach Hause ein! An diesem Abend möchten Sie ein perfektes, mehrgängiges Menü selbst zubereiten und servieren“, heißt es da auf der Webseite locations.koeln. Dort erhalten Veranstaltungsplaner einen Leitfaden zur optimalen Umsetzung ihrer Tagung oder Abendveranstaltung. Sechs Schritte sind dabei vorgegeben.

Susanne Wächter

SCHRITT 1: WELCHES ZIEL WIRD VERFOLGT?

Zunächst sollten sich die Veranstalter fragen, welches Ziel sie mit ihrem Event verfolgen. Soll ein neues Produkt vorgestellt werden, sollen bahnbrechende Erkenntnisse aus der Wissenschaft oder die eigenen Mitarbeiter belohnt werden? Soll es eine ganz- oder mehrtägige Tagung oder eine Abendveranstaltung werden? Viele Fragen, über die man sich zunächst klar werden sollte. Damit die Veranstaltung erfolgreich wird, sollten die Bedürfnisse der Zielgruppe im Fokus stehen.

SCHRITT 2: EIN KONZEPT ENTSTEHT

Die Zielsetzung steht fest, die Gäste ebenso. Nun gilt es, das Ganze in ein Konzept zu gießen. Welches Budget steht zur Verfügung und was kann ich damit ausrichten, sind dabei relevante Fragen. Wo soll die Veranstaltung stattfinden? Welche Partner kann ich dafür ins Boot holen, ist eine weitere Frage. Wichtig dabei ist es, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

SCHRITT 3: AUF UMSETZBARKEIT PRÜFEN

Das Konzept steht, das Budget passt. Nun sollte das gesamte Konzept noch einmal auf Herz und Nieren geprüft werden, am besten mit dem gesamten Team oder kompetenten Partnern oder dem Kunden. Jetzt ist noch Zeit, nachzubessern und zu kontrollieren, ob ein reibungsloser Ablauf garantiert ist. Nichtsdestotrotz sollte ein Plan B erstellt werden. Man kann ja nie wissen.

SCHRITT 4: DIE UMSETZUNG

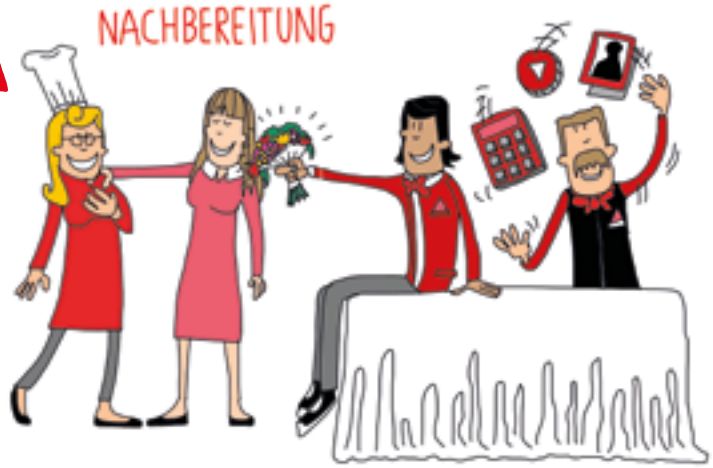
Jetzt geht es ins Detail. Was vorher nur auf dem Papier stand, wird jetzt in die Tat umgesetzt. Jetzt kommen auch die Partner ins Spiel, die für die Organisation der Veranstaltung mit ins Boot geholt wurden. Hier gilt, weniger ist mehr, denn viele Köche verderben bekanntlich den Brei. In dieser Phase entstehen Ablauf- und Bestuhlungspläne, werden Briefings geschrieben und verteilt. Nur so ist es gewährleistet, dass alle involvierten Gewerke ihre Aufgabe kennen.

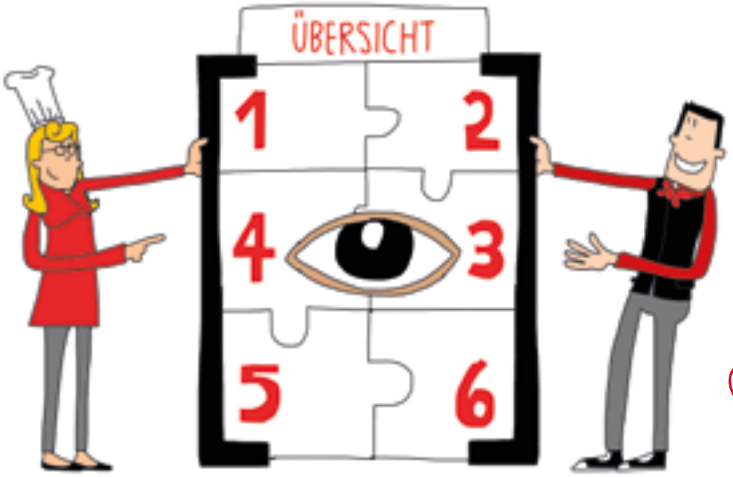
SCHRITT 5: DIE DURCHFÜHRUNG

Jetzt geht es an die Umsetzung des Konzepts und Regieplans. Notfallnummern sind zur Hand und der zeitliche Ablauf ist so geplant, dass alle Beteiligten berücksichtigt sind. Noch entspannter wird es, wenn noch ein kurzer Durchlauf vor dem eigentlichen Veranstaltungsbeginn erfolgt. Quasi eine Generalprobe für die Veranstaltung.

SCHRITT 6: DIE NACHBEREITUNG

Ein wichtiger Schritt, bei dem alle Beteiligten die Veranstaltung noch mal Revue passieren lassen. Die Nachbereitung ist ebenso wichtig wie die Vorbereitung. Auch, um etwaige Fehler oder Ungereimtheiten für das nächste Mal von vornherein aus dem Weg zu räumen.





Weitere Informationen rund um die Veranstaltungsplanung und alle Checklisten zum Download finden Interessierte auch auf der Webseite locations.koeln.

Grafiken: KölnTourismus GmbH, Volker Voigt.

SO NACHHALTIG WIE MÖGLICH

Die Swimming Pool GmbH hat in Kölns Gastroszene Pionierarbeit geleistet

Foto: © weyo – stock.adobe.com

Mit dem Bioei hat alles angefangen.

Das Bioei ist mittlerweile Standard im Tagesgeschäft vieler Gastrobetriebe in Köln. Auch die Milch stammt oftmals von biozertifizierten Höfen oder aus regionaler Landwirtschaft, so verspricht es das Kleingedruckte auf den Speisekarten. Doch reicht das aus, um wirklich nachhaltig zu sein? „Gerade bei den jüngeren Betreibern findet ein bewusstes Umdenken statt, hin zu hochwertigen Zutaten und weg vom sinnlosen Wegschmeißen", weiß Britta Barthelmeß von der Swimmingpool GmbH & Co KG. Sie betreibt zusammen mit ihren Geschäftspartnern, Gaby und Achim Mantscheff samt deren Tochter Laura Pörsch, mehrere Restaurants bzw. Cafés in Köln. Alle Läden sind mittlerweile biozertifiziert.

„Als wir vor etwa 24 Jahren im Café Bauturm auf der Aachener Straße unsere ersten Bioeier anboten, waren wir Exoten. Wir hatten damals sogar einen eigenen Weinberg", erinnert sich Britta Barthelmeß an die Anfänge ihrer Laufbahn als Gastronomin. In München geboren, studierte sie später in Köln Regionalwissenschaften Lateinamerikas. „Ich habe Ende der 80er-Jahre als Studentin im Bauturm gejobbt und bin nach und nach ins Unternehmen reingerutscht. Schon damals hat die Mutter von Achim Mantscheff den Kuchen selbst gebacken. Es gab keine Convenience-Produkte bei uns. Das hat mir gut gefallen, denn ich kannte das von früher. Meine Oma hat auch alles selbst gemacht."

Netzwerk an handverlesenen Partnern

Was mit den Bioeiern anfing, entwickelte sich mit der Zeit zu einer nachhaltigen Geschäftsphilosophie, die in der Kölner Gastrobranche ihresgleichen sucht. In den Betrieben der Swimmingpool GmbH mit insgesamt 300 Mitarbeitern wird möglichst mit „Eigenem" gearbeitet. „Unsere Eier kommen von der Alpermühle aus Nümbrecht, einem der ersten Biohöfe dort", erklärt Britta Barthelmeß. „Wir haben den Betrieb damals entdeckt und uns die Hühner vor Ort selbst angesehen." So lernte die heute 54-jährige Gastronomin, gesunde Hühner von ihren Leidensgenossen in Legebatterien zu unterscheiden. „Auch alle anderen Landwirte besuchten wir vor der Zusammenarbeit und schauten uns ihre Arbeitsmethoden vor Ort an." So entstand mit der Zeit ein enges Netzwerk aus verlässlichen Partnern, die heute noch Rinder, Schweine, Hühner sowie Gänse und Enten für die Kölner Betriebe liefern. Oftmals muss die Ware auch vor Ort abgeholt werden. „Das machen wir in vielen Fällen selbst", sagt Britta Barthelmeß.

Gemüse aus der Klostergärtnerei

Ob Minze, Rosmarin oder essbare Blüten – mittlerweile betreibt das Swimmingpool-Team einen eigenen Kräuteracker auf Gut Horbell. Gemüse kommt auch aus der Klostergärtnerei der Alexianer. „Die Gärtnerei bietet 200 Menschen mit psychischer Behinderung eine Möglichkeit für berufliche Tätigkeit. So ein Projekt unterstützen wir gerne", erklärt Britta Barthelmeß. „Für uns entstehen in der Klostergärtnerei ohne künstliche Düngemittel Kürbisse, Zucchini, Mangold, Bohnen und viele Kräuter, wie Liebstöckel, Petersilie und Basilikum." Es gibt darüber hinaus langjährige Partner für Kartoffeln, Spargel, Honig, Wein, Olivenöl und Obst. „Wir bemühen uns, dass unser Obst – soweit es geht – von Weiden und Obstwiesen aus unserer Umgebung kommt. Wenn die Ernten üppig sind, haben unsere Köche alle Hände voll zu tun, denn auf Streuobstwiesen liegen bekanntlich nicht nur wunderschön geformte Äpfel. Da ist das Schnippeln schon ziemlich zeitaufwendig." Wegschmeißen kommt für Britta Barthelmeß indes nicht infrage. „Nach großen Ernten werden bei uns leckere Marmeladen gekocht. Die halten sich gut." Und wenn mal wieder Berge von Zucchini, Bohnen oder rote Beete angeliefert werden, entstehen eingelegte Vorräte für die kalte Jahreszeit.

Foto: Roland Breitschuh

Handverlesenes aus der Natur

Eigene Kaffeerösterei

Selber machen ist Trumpf in den Küchen der Swimmingpool GmbH. So werden neben Marmeladen, Pestos, Soßen, Kuchen und Keksen auch das Hausbrot und einige Nudeln in eigener Herstellung produziert. „Zuerst haben unsere Köche die Augen verdreht, als wir die Idee mit den selbst gemachten Nudeln hatten. Aber nach ei-

Foto: Roland Breitschuh

Essbare Blüten vom eigenen Kräuteracker landen später als Deko auf den Restaurant-Tellern.

nigen Wochen gehörte das wie selbstverständlich dazu“, erinnert sich Laura Pörsch. Und so gibt es mittlerweile eine große Bandbreite an handgemachter Pasta: mit Safran, tomatisiert oder grün. Und damit nicht genug: Auch der Roh-Kaffee aus geprüften Kooperativen in Honduras, El Salvador und Indien wird selbst geröstet in der Rösterei an der Aachener Straße und in Mülheim im Carlswerk. Und für die exzellente Qualität gibt es immer mal wieder eine Goldmedaille. Derzeit entsteht auf La Gomera sogar ein eigenes Kaffeefeld für den Kölner moxxa.caffé. Was den Müll betrifft, werden auch beim Kaffee keine Kompromisse gemacht. Stattdessen wird in Kreisläufen gedacht. So gibt es Sammelbehälter für den Kaffeesatz, der von der Geschäftsführung persönlich zum Düngen aufs Land gefahren wird. Vor Kurzem wurde ein Lastenfahrrad mit E-Motor angeschafft. Damit soll in Zukunft der Kaffee aus eigener Herstellung im Zentrum Kölns ausgeliefert werden.

Nachhaltiges Wirtschaften kostet Kraft und Geld

Der Bezug von Bioware, eigener Anbau, Lagerung sowie Transport und Logistik in Eigenregie – der tägliche Einsatz für mehr Nachhaltigkeit im Unternehmen erfordert viel Kraft. „Und kostet Geld“, sagt Britta Barthelmeß. „Allein durch den Einsatz von Biolebensmitteln verzichten wir sicher auf zehn Prozent unseres Umsatzes“, sagt die Gastronomin. „Aber das ist es mir wert. Ich möchte nichts verkaufen, was ich nicht selbst essen wollen würde. Billig einkaufen und teuer verkaufen, das ist in meinen Augen einfach nicht authentisch, auch wenn das bequemer wäre.“ Da die Restaurants und Cafés der Swimmingpool GmbH nicht komplett Bioware anbieten, sondern konventionell zugekauft wird, müssen die Lebensmittel in getrennten Kühlschränken aufbewahrt und bezeichnet werden. Überprüft wird dies von der Bio-Prüfstelle. Britta Barthelmeß: „Einmal im Jahr kommt ein unabhängiger Prüfer und schaut sich alles genau an.“ Der Mehraufwand im Sinne von Transparenz und guter Qualität wird belohnt. Neben Goldmedaillen für den eigenen Kaffee hat das Magazin „Gourmet International“ für gutes Essen das Restaurant „Ludwig im Museum“ 2012 erstmals zu den zehn besten Museumsrestaurants der Welt ausgelobt.

Ständig auf dem Weg der Optimierung

Der Weiterentwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit sind auch in Zukunft keine Grenzen gesetzt. „Wo wir etwas noch nicht können, da lernen wir es“, sagt Britta Barthelmeß voller Zuversicht. So befindet sich das Team ständig auf dem Weg der Optimierung. „Mich stört noch das viele Papier, das wir verbrauchen“, sagt Britta Barthelmeß. „Das geht schon bei der Bestellannahme los. In den großen Läden nutzt unser Service bereits digitale Order-Tablets. In den kleinen wird noch auf Papier geschrieben. Genauso sieht es bei uns in der Verwaltung aus. Überall noch Papier. Wir sind mitten im Prozess, hier digitaler zu werden.“ Geschäftlich sind die Gastro-Experten der Swimmingpool GmbH weiter auf Expansion ausgerichtet. „Dieses Jahr werden wir noch einen neuen Laden errichten – Die Marktküche“, freut sich Britta Barthelmeß. Auch die soll biozertifiziert werden.

Astrid Waligura

ⓘ Weitere Informationen:
www.offenbach-am-carlsgarten.de
www.ludwig-im-museum.de
www.moxxacaffe.net

Foto: privat

Selbst gebackenes Hausbrot

Foto: Andreas Wiese (Düsseldorf)

In der moxxa.caffé-Rösterei in der Aachener Straße wird der hauseigene Kaffee geröstet.

Anzeige

BURSCH: HABEN WIR AUF DEM SCHIRM!

Das älteste Fachgeschäft für Regenschirme mit eigener Manufaktur ist die erste Adresse in Köln, wenn es um Regenschirme geht.

Foto: Schirm Bursch

Geschäftsleiter Knut Schröder mit einer Mitarbeiterin im charmanten Schirmgeschäft Bursch mit der großen Auswahl.

Seit 1946 wird Köln und seine weitere Umgebung von hier aus „beschirmt“, und das mit dem nötigen Know-how. Der Geschäftsleiter Knut Schröder konnte bei der Marke Knirps viel Erfahrung in den Bereichen der Schirmentwicklung, Materialprüfung und der dazugehörigen Windkanaltests sammeln. Zudem konnte er im Laufe seiner Karriere auch einige Schutzrechte und Patente umsetzen. Dieses Wissen kommt nun seinen Kunden zugute. Hier wird man von einem Fachmann und seinem Team bedient, die die Kölner Institution Schirm Bursch mit Freude in die Zukunft führen.

Der Kunde kann sich nicht nur aus vielen Komponenten wie Griff, Stoff und Gestell seinen ganz individuellen Schirm bauen lassen, er findet bei Bursch außerdem eines der größten Sortimente Deutschlands. Die Liebe zum Schirm findet sich hier in jedem Detail: egal, ob man durch die kleine Ausstellung der Schirm-Historie im Ladenlokal schlendert oder bei der leidenschaftlichen Beratung über die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Schirmtypen aufgeklärt wird.

Bei Schirm Bursch findet jeder den passenden Schirm und hat dabei die Auswahl zwischen bekannten Marken wie doppler, Knirps, Bugatti und s.Oliver.

ⓘ Schirm Bursch
Breite Straße 104, 50667 Köln
Tel.: 0221 2578057
E-Mail: info@schirm-bursch.de

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag: 10:00 bis 18:30 Uhr
Samstag: 10:00 bis 15:00 Uhr
An Regentagen und Adventssamstagen länger geöffnet

Anzeige

ÜBER 70 JAHRE ERFAHRUNG BEI DOPPLER

Das Traditionsunternehmen bietet für jeden den passenden Regen- und Sonnenschutz.

Foto: doppler/PHOTO-GRAPHICS/Hillinger-Perfahl

Die doppler, E. Doppler & Co. GmbH, wurde 1946 von Ernst Doppler gegründet und hat sich seither zum innovativen Vorreiter bei der Herstellung von Sonnen- und Regenschirmen entwickelt. Der Familienbetrieb, welcher bereits in vierter Generation geführt wird, verfügt neben dem Hauptsitz im oberösterreichischen Braunau am Inn über Niederlassungen in Deutschland, Tschechien, Slowakei, Rumänien und China. doppler führt bei Entwicklung und Herstellung von Sonnen- und Regenschirmen aller Art für Endverbraucher, Händler, Werbekunden oder Gastronomen. Die Anfertigung von Garten- und Sitzpolsterauflagen macht den Traditionsbetrieb überdies zum umfassenden Anbieter für den Außenbereich.

Das Unternehmen zählt die Produktmarken doppler, doppler-Manufaktur, Knirps und derby zu seinem Portfolio. Zudem hält der Schirmhersteller die Lizenzen für die Produktion und den Vertrieb von Schirmen der Marken Bugatti, Tamaris und s.Oliver. Doppler beschäftigt derzeit etwa 180 Mitarbeiter in Österreich und 330 im Gesamtkonzern, der jährliche Umsatz beträgt rund 55 Mio. Euro bei einem Exportanteil von 80 Prozent.

ⓘ doppler
H. Würflingsdobler & Co KG
A.-Kolping-Str. 3, 84359 Simbach am Inn
umbrella@dopplerschirme.com
www.doppler-regenschirme.com

KLINIK MIT AUSZEICHNUNG

Die Klinik LINKS VOM RHEIN in Köln Rodenkirchen

Foto: KLINIK LINKS VOM RHEIN / Fotoatelier Süd

Die KLINIK LINKS VOM RHEIN wurde vom Handelsblatt als Deutschlands beste Praxisklinik ausgezeichnet.

Die Klinik LINKS VOM RHEIN ist Ärztehaus und Praxisklinik zugleich. Mehr als 80.000 Patienten werden jährlich in den 16 unabhängigen Facharztpraxen behandelt, und in der Praxisklinik werden über 5.000 Operationen durchgeführt. Alle Ärzte im Haus arbeiten bei Bedarf interdisziplinär zusammen. Für die Patienten bedeutet dies eine umfassende Versorgung und kurze Wege. Dr. Stephan Leuwer ist seit 2003 ärztlicher Direktor der Klinik.

DIE WIRTSCHAFT: Die Klinik LINKS VOM RHEIN ist eine Privatklinik. Was heißt das für die Patienten?

Dr. Stephan Leuwer: Privatklinik bedeutet, dass wir eine unabhängige Klinik sind. Es sind ausschließlich im Haus ansässige Ärzte, die als Gesellschafter die Verantwortung für die Klinik tragen. Und damit können wir die Rahmenbedingungen so gestalten, dass sie für unsere Patienten optimal sind.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Leistungen bietet die Klinik LINKS VOM RHEIN an?

Dr. Stephan Leuwer: Unser medizinisches Spektrum ist überzeugend. Bei uns operieren nur erfahrene Spezialisten mit ausgezeichnetem – oft sogar internationalem – Ruf. Wir konzentrieren uns auf die Eingriffe, die wir hier sehr gut abbilden können, also auf die ambulanten und die kurzstationären Operationen. Die Atmosphäre in unserer Klinik ist sehr persönlich, die Station verfügt über 10 Betten für stationäre Patienten, und das Personal hat ausreichend Zeit. Die Patienten wissen das und vertrauen uns.

DIE WIRTSCHAFT: Das Arzt-Patienten-Verhältnis basiert seit jeher auf Vertrauen – was ist bei Ihnen anders?

Dr. Stephan Leuwer: Bei uns werden Patienten von nur einem Arzt behandelt, der die Diagnose stellt, berät und operiert. Wir wissen aus Erfahrung, dass die Patienten darauf sehr großen Wert legen. Mit unseren Qualitätsstandards bei Diagnostik und Therapie sind unsere Patienten sehr zufrieden. Das zeigen unsere Befragungen und das zeigt auch der 1. Platz im Ranking »Deutschlands beste Kliniken«, das im Mai 2019 vom Handelsblatt veröffentlicht wurde.

Foto: KLINIK LINKS VOM RHEIN

Dr. Leuwer

Weitere Informationen:
Klinik LINKS VOM RHEIN
Operative Fachgebiete: Anästhesiologie, Augenheilkunde, Gefäßchirurgie, Gynäkologie, Hals-/Nasen-/Ohrenheilkunde, Handchirurgie, Neurochirurgie, Orthopädie, Plastische Chirurgie, Urologie
Schillingsrotter Straße 39 – 41, 50996 Köln
Tel. 0221-39 800-0 , www.links-vom-rhein.de

VOM EINZELHÄNDLER ZUM LICHTPLANER

Im Jahr 2020 feiert das Beleuchtungshaus Remagen 175-jähriges Jubiläum

Foto: Remagen / Martina Goyert

Die aktuelle Leuchtenausstellung im Lichthaus Remagen am Neumarkt

Das Kölner Traditionsunternehmen Remagen zählt zu den führenden Beleuchtungshäusern in Deutschland. Es hat seinen Sitz seit über 55 Jahren am Neumarkt. Was für Passanten von außen wirkt wie ein klassisches Einzelhandelsgeschäft für schicke Designerleuchten, ist von innen ein hochmodernes Büro für alle Aspekte rund um die Themen gesundes Licht und Raumakustik – von Design und Lichtplanung über individuelle LED-Installationen und zukunftsweisende Technologien bis hin zu Energieeffizienz, Gesundheit und Nachhaltigkeit. Nächstes Jahr wird das Unternehmen 175 Jahre alt.

Der urkölsche Betrieb hat eine bewegte Geschichte an verschiedenen Standorten in Köln hinter sich. Die ersten beiden Generationen der Remagen-Dynastie waren Handwerker. So gehörte der junge Klempner Gottfried Remagen zu den Pionieren, die ab 1842 in Köln mit der Verlegung von Gasrohren für die öffentliche Straßenbeleuchtung begannen. Drei Jahre später kam es zur Firmengründung. Über die Illuminierung des öffentlichen Raums hinaus versorgte Firmengründer Remagen zunehmend auch private Haushalte mit Gaslicht. Sein Sohn Gerhard Remagen erkannte die zunehmende Bedeutung der Beleuchtung für die private Wohnkultur und erweiterte 1882 das Gas- und Wasser-Installationsgeschäft seines Vaters um ein Leuchtengeschäft. In dritter Generation führte Heinrich Remagen den Traditionsbetrieb weiter. In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts erlebte der Unternehmer das Ende der alten Petroleumlampe und den Siegeszug des elektrischen Lichts mit. In einer eigenen Beleuchtungskörperfabrik produzierte er ab 1913 moderne Leuchten, die eleganten Salons und prachtvollen Lichtspieltheatern ungewohnten Glanz verliehen. Nach dem Krieg baute die vierte Generation in Gestalt des Ehepaars Artur und Maria Remagen das völlig zerstörte Geschäft wieder auf. 1964 wurde der Standort an den Neumarkt verlegt, wo das Geschäft noch immer zu Hause ist. 1981 übernahmen die beiden Söhne Heinrich und Gottfried Remagen das Unternehmen und erweiterten die Verkaufsfläche im Jahr 1986 auf 1.700 m2.

Die junge Generation wächst in den Betrieb

Heute wird das Beleuchtungshaus Remagen in fünfter und sechster Generation von Heinrich Remagen und seinen Söhnen Patrick und Oliver geleitet. Der Betrieb steht mit einem Expertenteam aus zwölf Mitarbeitern – davon fünf aus der Familie Remagen – für hohe fachliche Kompetenz in Sachen Lichtplanung und Beleuchtungstechnik. Am Neumarkt findet man eine der größten Fachausstellungen an Designleuchten, klassischen Beleuchtungen und technischem Licht Deutschlands. Heute ist es für den Seniorchef schwer vorstellbar, dass er beruflich mal eine ganz andere Richtung einschlagen wollte. Heinrich Remagen studierte betriebswirtschaftliche Steuerlehre und Steuerrecht in Köln. „Ich gebe zu: Ich habe mich die letzten Jahre regelrecht durchs Studium gequält“, erzählt der Lichtexperte im Interview mit DIE WIRTSCHAFT. „Am Ende des Studiums stand die Erkenntnis: Ich kann das, aber das ist einfach nicht so mein Ding.“ So sei der heute 68-Jährige ins elterliche Unternehmen nachgerutscht und führte fortan mit seinem Bruder Gottfried das Lichthaus am Neumarkt als Geschäftsführer. Eine gute Entscheidung, urteilt er heute. Heinrich Remagen: „Gerne erinnere ich mich, dass ich in viele neue Geschäftsfelder eintauchen durfte. Damals gab es ja nur Glühlampen der Gattung E14 und E27. In den 80er-Jahren wurde das Sortiment der Leuchtmittel und Wohnraumleuchten dann vielfältiger und mitunter auch bunter und das habe ich voll miterleben dürfen. Ich persönlich war ein großer Fan der wunderschönen Tiffany-Lampen.“

Schwere Krisen brachten Veränderung

In der Remagen-Unternehmensgeschichte gab es auch schwierige Zeiten. Das Traditionsunternehmen hat zwei Weltkriege überlebt und sich immer wieder zurück in den Alltag kämpfen müssen. Heinrich Remagen: „Aufstehen und weitermachen, das

Foto: Remagen / Martina Goyert

war unser Motto. Das Unternehmergen lag irgendwie in der Familie.“ Er selbst habe zwei schwere Krisen noch besonders gut in Erinnerung. „Als mein Bruder das Unternehmen 1992 verließ, das war ein großer Schock für mich.“ Nach dieser schwierigen Situation wurde Heinrich Remagen in den Jahren 2008 und 2009, während der letzten Wirtschaftskrise, noch einmal an seine Grenzen gebracht. „Es lief nicht gut im Geschäft und im Januar 2010 musste ich Insolvenz anmelden“, erzählt der Lichtexperte. Es gelang ihm jedoch, die Krise schnell in den Griff zu bekommen. Nach acht Monaten, am 1. September 2010, war er nach der Aufstellung und Genehmigung eines Insolvenzplanverfahrens wieder alleiniger Geschäftsführer. Heinrich Remagen zieht Bilanz: „Das war hart. Aber der Erfolg, das geschafft zu haben, hat mich dankbar und demütig gemacht.“ Nur wenig später begann er, zum Thema Lichtgesundheit Vorträge zu halten. Seitdem ist der Fokus auf Gesundheit und Wohlergehen ein besonderes Alleinstellungsmerkmal bei allen Beratungen und Planungen im Lichthaus Remagen.

Immer am Puls der Zeit

Das Kölner Traditionsunternehmen hat sich in fast 175 Jahren stetig weiterentwickelt, je nach Zeitgeist und technischer Entwicklung. Das ursprüngliche Beleuchtungshaus wurde zum gefragten Lösungsanbieter rund um den Themenkomplex Licht- und Raumqualität. „Zu einer anspruchsvollen Lichtplanung gehört bei uns mittlerweile auch eine durchdachte Raumakustik“, erklärt Oliver Remagen. So sei die ganzheitliche Lichtplanung, Lichtdesign für Architektur sowie für alle Lebens-, Wohn- und Arbeitsbereiche, unter Berücksichtigung von Energieeffizienz und einer für die Menschen optimalen Qualität der Beleuchtung, zu einem der Schwerpunkte im Tagesgeschäft geworden, formuliert der Juniorchef. „Das Planungsgeschäft macht bereits 90 Prozent unseres Umsatzes aus“, bestätigt Bruder Patrick Remagen, der Finanzchef im Betrieb. Remagen entwickelt und realisiert optimale Beleuchtung für Stadtwohnungen, Einfamilienhäuser, Ferien-Fincas, Bürohäuser, Praxen und Kanzleien, Sakral- und öffentliche Bauten sowie Handel und Gewerbe – in Köln, Berlin oder auch auf Mallorca.

Vorsicht vor zu viel blauem Licht!

Die Digitalisierung hat auch im Hause Remagen Einzug gehalten. So bietet das Beleuchtungshaus – neben führenden Designerleuchten – auch technische Lichtsysteme, moderne Steuerungen, Sonderlösungen und darüber hinaus die gesamte auf dem neuesten Stand befindliche LED-Beleuchtungstechnik an. „Die heutige LED-Technik in der modernen Beleuchtung, aber auch in unseren Handys, Tablets und Fernsehern hat uns das blaue Licht gebracht und wir müssen lernen, damit umzugehen, damit es uns nicht krank macht“, warnt Heinrich Remagen. „Unser Auge ist nicht technisch mitgewachsen, es befindet sich genetisch noch auf dem Stand der Steinzeit. Wir brauchen jedoch Rotlicht für unsere Gesunderhaltung, das wurde uns durch die rasante Entwicklung der LED-Technologie genommen. Ab 18 Uhr wird normalerweise das Schlafhormon Melatonin von der Zirbeldrüse ausgeschüttet. Dieser Prozess wird durch blaues Licht gestoppt. Die Folge: Wir schlafen schlecht und Beschwerden bis hin zur Makuladegeneration nehmen in der Bevölkerung dramatisch zu.“ Um Schädigungen des Auges vorzubeugen, empfehlen die Lichtexperten von Remagen Glühlampen oder Halogenleuchten mit ausreichend Rotlichtanteilen oder Brillen mit Blaulichtschutz. Oliver Remagen: „Ab dem frühen Abend trägt unser gesamtes Team diese Brillen bei der Bildschirmarbeit.“

Jubiläumsjahr bringt viel Veränderung

Im Jahr 2020 feiert das Lichthaus Remagen 175-jähriges Jubiläum mit vielen Sonderaktionen. Das Jubiläumsjahr wird einen weiteren Meilenstein in der Unternehmensgeschichte einläuten, denn Ende 2020 wird der Senior den Betrieb als Geschäftsführer verlassen. Zur gleichen Zeit steht ein Umzug in neue Räume an. „Dort wird es keinen Einzelhandel in Form eines Verkaufs von Produkten ab unserem Lager mehr geben. Jeder Kunde wird aber professionell beraten und die Beleuchtung wird beratungsbezogen bestellt und geliefert“, erklärt Oliver Remagen. Schon jetzt arbeitet der Lösungsanbieter mit diversen Partnern zusammen, darunter Architekten, Bauträger, aber auch Experten für Küchen und Innenausbau. „Unser Dienstleistungsspektrum werden wir noch deutlich erweitern“, sagt der Juniorchef. Am neuen Standort sollen die Konzepte für gesunde Beleuchtung und Raumakustik dann themenbezogen auf mehreren Etagen präsentiert werden.

Astrid Waligura

Weitere Infos: www.remagenlicht.de

Foto: Remagen

GELDGESCHENKE GERN GESEHEN

Immer mehr Unternehmen verzichten zur Weihnachtszeit auf Sachgeschenke für die Kunden.

Foto: © New Africa – stock.adobe.com

Stattdessen wird es immer häufiger so gehandhabt, dass ein Geldbetrag für einen gemeinnützigen Zweck bereitgestellt wird. Wir stellen Ihnen abseits der großen Spendensammler wie Rotes Kreuz und Aktion Mensch Kölner Institutionen vor, die sich über Ihren Spendenbeitrag freuen würden.

In der Vorweihnachtszeit geht es in vielen Betrieben, Büros und Behörden langsamer zu. Da werden Schreibtische aufgeräumt und das Lager wird gefegt – oder man kümmert sich um Geschenke als Dank an wichtige Kunden, die einem Unternehmen schon seit Jahren die Treue halten.

Allerdings hat sich an vielen Arbeitsorten die gute Sitte durchgesetzt, auf Geschenke – ob man sie nun macht oder von Geschäftspartnern entgegennimmt – zu verzichten. Von Geschenken wie dem prall gefüllten Fresskorb für den Chef respektive die Chefin bis zum Tischkalender mit eingedrucktem Firmenlogo für die Angestellten haben sich viele Unternehmen distanziert. Sie spenden lieber für die gute Sache.

Die gute Tat wird in einem Brief an die Geschäftspartner entsprechend kommuniziert. Häufig wird auch in der Belegschaft gesammelt, um eine möglichst hohe Summe für den guten Zweck zu erreichen. Doch welchem Verein oder welcher Institution in Köln könnte man Gutes tun? Wo kommen die gespendeten Gelder auch zu einhundert Prozent dem guten Zweck zugute? DIE WIRTSCHAFT hat einige interessante Projekte herausgesucht.

Wer – natürlich nicht nur zur Weihnachtszeit – Gutes tun möchte, hat die Möglichkeit, eine Geldspende zu tätigen. Und warum sollte man als Unternehmen aus Köln oder der Region nicht eine Einrichtung unterstützen, die ihren Sitz im Rheinland hat, und sie für hiesige Projekte unterstützen? Dabei gibt es ganz unterschiedliche Ansätze. Erkrankte Kinder und Jugendliche, dazu auch ihre Angehörige, werden von vielen Seiten unterstützt. Krebserkrankungen und Herzfehler und immer häufiger auch psychische Erkrankungen sind Krankheitsbilder, die teils lange Behandlungszeiten nach sich ziehen und für alle Beteiligten eine große Belastung darstellen.

In vielen weiteren Bereichen sind Spendengelder gut angelegt. Etwa in die Erforschung von Krankheiten, für Obdachlosenprojekte, aber auch im Tierschutz und in einer Vielzahl von Umweltaktivitäten

sind Spendengelder eine wichtige Einnahmequelle, ohne die entsprechende Einrichtungen gar nicht existieren könnten.

„Künstler helfen Kindern“

Diese Organisation wurde vor mehr als 20 Jahren gegründet und hat die Aufgabe, den Förderverein für krebskranke Kinder e. V. Köln zu unterstützen. Gegründet wurde „Künstler helfen Kindern“ von Schauspieler und Moderator Larry G. Rieger. Alle zwei Monate führt er mit der Unterstützung verschiedener prominenter Künstler Veranstaltungen in Theatern und Gaststätten in Köln durch. Nach über einhundert Veranstaltungen sind durch Eintrittsgelder und Spenden sage und schreibe mehr als 550.000 Euro zusammengekommen.

Förderverein und Stiftung „Villa Kunterbunt“

Psychisch kranke Kinder und Jugendliche stehen täglich vor neuen Herausforderungen. Personelle und materielle Zuwendungen helfen ihnen bei deren Bewältigung. Förderverein und Stiftung „Villa Kunterbunt“ wurden gegründet, um diese Unterstützung zu ermöglichen und langfristig zu sichern. Der Förderverein wird dort aktiv, wo Leistungen der Krankenkassen und anderer Kostenträger ausbleiben oder nicht greifen. Denn die Behandlungen seelischer Konfliktfelder erfordern Anschaffungen und Aktivitäten, die weder zum „klassischen“ Etat einer Klinik noch einer Klinikschule gehören.

Stiftung Kölner Herzzentrum

Im Oktober 2008 hat der Verein der Freunde und Förderer des Herzzentrums des Universitätsklinikums Köln e. V. eine Stiftung errichtet. Und geht dabei etwas andere Wege. Nur Erträge aus dem Stiftungsvermögen dürfen für die Zweckverwirklichung eingesetzt werden. Menschen, die in der Stiftung Kölner Herzzentrum soziale Verantwortung wahrnehmen und bürgerschaftliches Engagement zur Förderung von Wissenschaft und Forschung zum Ausdruck bringen, stellen ihr Engagement auf eine langfristige, nachhaltige Basis und sichern somit auch die Arbeit des Fördervereins Herzzentrum Köln e. V. in Zeiten geringeren Spendenaufkommens. Die Stiftung verfolgt den Zweck der Förderung von Wissenschaft und Forschung und der öffentlichen Gesundheitspflege. Dies beinhaltet unter anderem, die Arbeit des Herzzentrums des Universitätsklinikums Köln dauerhaft zu unterstützen, zum Beispiel durch eine nachhaltige Ausstattung mit modernster Medizintechnik sowie dadurch, wissenschaftliche Forschung, auch im Rahmen von möglichen Stiftungsprofessuren, zu ermöglichen.

Rat und Tat e. V.

Die Hilfsgemeinschaft für Angehörige von psychisch erkrankten Menschen wurde im Jahr 1985 ins Leben gerufen. Ehrenamtlich tätige Angehörige stellen sicher, dass es in Köln Möglichkeiten der Aussprache und Beratung für betroffene Familien gibt. In neun Gesprächskreisen – in verschiedenen Teilen der Stadt – stützen, beraten und informieren sich Angehörige gegenseitig. Die Gesprächskreise sind für jeden offen, die Teilnahme ist kostenfrei.
Hilfesuchende, die zum ersten Mal kommen, können die Probleme in ihrer Familie keiner bekannten Erfahrung zuordnen, sie fühlen nur Ohnmacht und Verzweiflung. Sie befürchten eine seelische Krankheit und die Folgen, die mit ihr verbunden sind. Angehörige psychisch Kranker sind selbst nicht krank, aber sie können es leicht werden und geraten in Isolation. Das erschütterte Gefüge der Familien droht ohne professionelle Hilfe unter der Belastung zu zerbrechen, die gesundheitliche und soziale Stabilität der Betroffenen ist stärker gefährdet als anderswo.
Psychische Erkrankungen hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es immer geben. Lösungen zu finden, wie es gelingen kann, mit der Krankheit bzw. mit den Kranken zu leben, bleibt für die Betroffenen und das Gemeinwesen eine ständige Herausforderung. Die Gesellschaft darf nicht das ausgrenzen, was Angst macht.

Kölner Grün Stiftung

Das Kölner Grünsystem ist in seiner Art in Europa einzigartig und von größter städtebaulicher, ökologischer und kulturhistorischer Bedeutung. Doch aufgrund der schlechten städtischen Finanzlage wurde der Zustand der Grünanlagen in Köln im Laufe der Jahrzehnte immer schlechter.
Um diesen schleichenden Niedergang zu stoppen und eine Kehrtwende herbeizuführen, gründeten die Brüder Paul Bauwens-Adenauer und Dr. Patrick Adenauer die Kölner Grün Stiftung. Aus persönlichem Engagement, aber auch unter dem Aspekt, dass Großvater Konrad Adenauer seinerzeit als Oberbürgermeister Vater des Grüngürtels gewesen war.
Das Ziel der beiden Brüder war und ist es, mittels der Kölner Grün Stiftung zum einen das Bewusstsein der Menschen und der Politik für dieses einmalige Kulturgut zu verstärken und zum anderen die Verbesserung des Zustandes der Anlagen zu fördern.
2006 nahm die Stiftung ihre Arbeit auf, Beatrice Bülter übernahm die Geschäftsführung. Projektplanungen wie auch die Bauleitungen liegen bei den Mitarbeitern des Grünflächenamtes. Nur diese gute Zusammenarbeit ermöglichte den bisherigen Erfolg der Kölner Grün Stiftung.
Auf der Agenda der Kölner Grün Stiftung stehen zahlreiche Projekte. Dazu zählen unter anderem das Sponsoring von Sitzgelegenheiten, Sanierungsarbeiten im historischen Friedenspark und im unmittelbaren Umfeld der Bismarcksäule, aber auch die Umgestaltung des Grünzugs Bocklemünd/Mengenich.

Der Sack e. V.

Helfen durch Geben hat sich der Verein auf die Fahnen geschrieben. Hier engagieren sich ehrenamtlich Kölnerinnen und Kölner, um Menschen in der Stadt durch Lebensmittel zu unterstützen. „Der Sack e. V.“ liefert im monatlichen Wechsel Säcke mit Lebensmitteln an 850 Empfangsadressen und 16 Kindergärten in Köln. Welche Personen akut und dringend Hilfe brauchen, erfährt der Verein durch die Caritas, Pastoren oder engagierte Bürger. Die Auslieferung der Säcke erfolgt anonym und wird weitestgehend kostenneutral organisiert. Ein Sack kostet 25 Euro – und damit wird einem Kölner Haushalt für einen Monat geholfen. Der Verein freut sich über einmalige Spenden in Höhe dieses Betrags. Man kann sich aber auch als Pate engagieren, indem man mindestens einen Sack pro Monat finanziert.

himmel & ääd e. V.

„För Kindersielcher en Nut“ setzt sich der 2007 gegründete, als gemeinnützig anerkannte Verein ein. Ein Hauptaugenmerk liegt auf der Renovierung von Kindergärten, Schulen und Spielgeländen von heilpädagogischen Einrichtungen. Auch mit der Förderung, Betreuung und Unterstützung bedürftiger Kinder setzt man einen Schwerpunkt.

Heribert Eiden

NEU GESEHEN

Über den refraktiven Linsenaustausch zur Behandlung des grauen Stars

Foto: © Alessandro Grandini – stock.adobe.com

Von einem refraktiven Linsenaustausch spricht man, wenn die körpereigene Linse aus dem Kapselsack des Auges entfernt und durch eine implantierbare Kunstlinse ersetzt wird. Ein Linsenaustausch ist heutzutage ein sicherer Routineeingriff und erfolgt bei Vorliegen des grauen Stars, um eine eingetrübte Linse zu ersetzen (Katarakt-Operation). Doch die Entwicklung geht weiter. Liegt eine extreme Fehlsichtigkeit vor, dann wird immer häufiger die klare Augenlinse gegen eine Kunstlinse ausgetauscht.

Mit etwa 800.000 durchgeführten Eingriffen pro Jahr zählt der refraktive Linsenaustausch in Deutschland zu den häufigsten Operationen in der Augenheilkunde. Die Mehrzahl der Eingriffe erfolgt zur Behandlung des grauen Stars. Zu diesem Zweck wird der Eingriff schon seit mehreren Jahrzehnten durchgeführt. Dabei sind sowohl die Kunstlinsen als auch die Operationsmethoden kontinuierlich verbessert worden. Heute ist dieser Eingriff ein schonender Routineeingriff mit sehr geringem Risiko, auch wenn Operationsrisiken generell niemals ausgeschlossen werden können.

Basierend auf der langjährigen Erfahrung und den guten Erfolgen dieser Behandlung im Rahmen der Katarakt-Operation werden heutzutage auch viele höhergradige Sehfehler im Zuge eines refraktiven Linsenaustausches (Clear Lens Exchange, CLE) operativ behandelt. Diese operative Behandlung von stärker ausgeprägten Fehlsichtigkeiten stellt eine Alternative zum Lasern der Augen dar und ist bei jüngeren Patienten, die noch keine altersbedingte Nahsehschwäche haben, vor allem dann in Betracht zu ziehen, wenn die Hornhaut des Auges zu dünn für ein Laserverfahren ist. Denn beim Lasern des Auges wird ein wenig Material der Hornhaut abgetragen, wodurch sie dünner wird und an Stabilität verlieren kann.

Da durch den Linsenaustausch die Fähigkeit des Auges verloren geht, sich selbstständig auf das Nahsehen einzustellen, bietet sich dieses Verfahren besonders in dem Alter an, in dem sowieso eine Nahsehschwäche vorliegt. Gerade unter diesen Voraussetzungen kann der refraktive Linsenaustausch als gleichwertige oder sogar als bessere Alternative zu den anderen Verfahren angesehen werden.

Wie läuft die Operation ab?

Durch einen kleinen Schnitt in die Hornhaut des Auges wird die Hülle der körpereigenen Linse geöffnet. Durch diesen Zugang wird der Linsenkern der körpereigenen Linse mithilfe von Ultraschallwellen zertrümmert und dann entfernt. Die Linsenkapsel bleibt unversehrt, sie dient auch als Träger der neuen Linse. Anschließend implantiert der Chirurg die Kunstlinse mit einem speziellen Instrument in den Kapselsack. Die Kunstlinse wird dazu in gefaltetem Zustand in das Auge eingeführt. Auf diese Weise kann der Schnitt am Rand der Hornhaut sehr klein gehalten werden. Im Kapselsack des Auges entfaltet sich die Linse dann von selbst und gleitet in die richtige Position, wo sie durch kleine flexible Bügel gehalten wird. Das Operationsverfahren ist ausgesprochen schonend, sodass ein Vernähen des kleinen Schnitts nicht notwendig ist. Er schließt sich von selbst, ohne eine Narbe zu bilden.

Der Eingriff erfolgt vielfach ambulant und meist unter örtlicher Betäubung. Abhängig

vom Gesundheitszustand und von den jeweiligen Lebensumständen kann auch eine Vollnarkose oder sogar ein kurzstationärer Aufenthalt (eine Nacht) angeraten sein.

Welche Linse ist die richtige?

Nicht jede Linse ist für jeden Patienten geeignet. Daher muss vor dem Linsenaustausch eine eingehende Untersuchung des Auges durchgeführt werden. Hierzu gehören ein Sehtest, eine Messung des Augeninnendrucks, eine genaue Betrachtung von Vorderabschnitt und Hintergrund des Auges sowie eine exakte Vermessung des gesamten Auges. Nur mithilfe einer genauen Untersuchung kann das Risiko von Komplikationen minimiert und gleichzeitig sichergestellt werden, dass die neue Linse optimal auf das Auge des Patienten abgestimmt ist.

Standard-Intraokularlinsen, sogenannte Monofokallinsen, sind dazu geeignet, den Lichteinfall in das Auge wiederherzustellen, beispielsweise, wenn die eigene Linse bei einem grauen Star getrübt ist. In begrenztem Maße korrigieren diese Linsen auch Fehlsichtigkeiten wie Kurzsichtigkeit oder Weitsichtigkeit. Monofokallinsen haben nur einen Distanzbereich, in dem scharfes Sehen möglich ist. Da das Auge nach dem Linsenaustausch die Fähigkeit zur Akkomodation, also die Fähigkeit, zwischen unterschiedlichen Distanzen zu wechseln, verloren hat, wird im Alltag eine zusätzliche Sehhilfe benötigt.

Premiumlinsen korrigieren weitere Fehlsichtigkeiten

Als Alternative zu den Monofokallinsen gibt es sogenannte Premiumlinsen, deren Leistungsfähigkeit weit über die der Monofokallinsen hinausgeht. So können mit ihrer Hilfe weitere Fehlsichtigkeiten korrigiert werden. Der Nutzen dieser Linsen geht jedoch über die rein medizinisch-heilende Funktion hinaus, sodass im Vorfeld abgeklärt werden sollte, ob die Krankenkassen oder Krankenversicherungen die Mehrkosten übernehmen. So können asphärische Intraokularlinsen beispielsweise eine fehlerhafte Abbildung korrigieren, die sich bei Patienten oft durch Irritationen im Kontrast- und Nachtsehen bemerkbar macht. Ganz besonders das Sehen bei Dämmerung wird durch diese Linsen stark verbessert.

Torische Intraokularlinsen sind in ihrer Wirkung mit Brillengläsern vergleichbar. Sie korrigieren die bestehende Kurz- oder Weitsichtigkeit und gleichzeitig auch eine bestehende Hornhautverkrümmung. Für die Patienten hat dies den Vorteil, dass sich mit diesen Intraokularlinsen für die Ferne eine Brillenfreiheit erreichen lässt. Monofokale Linsen mit verbesserter Tiefenschärfe korrigieren die Alterssichtigkeit und ermöglichen ein scharfes Sehen in der Ferne. Sie haben eine spezielle Optik, die im Sehbereich zwischen 40 cm und 80 cm eine verbesserte Tiefenschärfe erreichen. Im Nahbereich (unter 40 cm) wird meist eine Lesebrille benötigt. Multifokale Intraokularlinsen ermöglichen das deutliche Sehen in verschiedenen Entfernungen, ohne dass dafür eine Sehhilfe notwendig ist. Das wird durch die Anordnung von zwei (bifokale Linsen) bis drei (trifokale Linsen) Brennpunkten in der Linse erreicht, wodurch sich dann eben zwei oder drei unterschiedliche Distanzbereiche ergeben. Vorteilhaft für den Patienten ist hierbei, dass die Linsen damit entsprechend dem individuellen Anforderungsprofil gewählt werden können. Diese Linsen gibt es ebenfalls als torische Linsen, die eine Hornhautverkrümmung ausgleichen können. Gelbe Blaufilterlinsen stoppen den Einfall blauen Lichts in das Auge. Dieses blaue Licht steht im Verdacht, an den empfindlichen Lichtrezeptoren im Auge Schäden hervorzurufen. Durch die Filterung soll die Netzhaut besonders geschützt werden. Welche Linsen angeraten sind und welche tatsächlich verwendet werden können, hängt von der Krankengeschichte und von der individuellen Augenanatomie des einzelnen Patienten ab.

Welche Kosten werden übernommen?

Wird ein Linsenaustausch zur Behandlung eines grauen Stars vorgenommen, dann werden die Kosten für den Eingriff von den gesetzlichen Krankenkassen und von den privaten Krankenversicherungen übernommen. Bei einem refraktiven Linsenaustausch werden die Kosten meistens nicht bzw. nur teilweise übernommen. Gesetzlich versicherte Patienten sollten dabei unbedingt beachten, dass die Krankenkassen in der Regel lediglich die Kosten für Monofokallinsen übernehmen. Wer sich für höherwertige Linsen entscheiden möchte, muss die Zusatzkosten für gewöhnlich selbst bezahlen. Bei den privat versicherten Patienten ist eine Übernahme der Mehrkosten möglich, aber auch hier sollte zuvor die Frage der Kostenübernahme mit der Versicherung abgeklärt werden.

Foto: © Axel Kock – stock.adobe.com

Die individuellen Gegebenheiten und die Anforderungen der Patienten sind entscheidend für die Auswahl der richtigen Linse.

Fotos: Johannes Haas

Gastautor: Heinz-Günther Göddertz, Facharzt für Augenheilkunde, Klinik LINKS VOM RHEIN

SILVESTER OHNE FEUERWERK

Umwelthilfe fordert Verbot von Silvesterböllern in Dutzenden Städten

Foto: Alex Weis

Silvesterfeuerwerk: schön anzusehen, aber schlecht für das Klima.

In der Silvesternacht wird es wieder laut und bunt. Zahlreiche Bürger lassen es so richtig knallen und jagen Böller und Raketen in die Luft. Ebenjener Luft tut das jährliche Silvesterfeuerwerk aber gar nicht gut. Binnen weniger Minuten werden Tonnen an Feinstaub freigesetzt – ein Klimakiller. Die Deutsche Umwelthilfe will diesem Treiben in Dutzenden Städten einen Riegel vorschieben.

Kurz vor dem Jahreswechsel verändern die Einzelhändler noch einmal in großem Stil ihre Warenauslage. Denn nur in den letzten drei Tagen vor Silvester dürfen Böller und Raketen verkauft werden. Manche Familien decken sich regelrecht mit Knallkörpern ein und geben, um es richtig knallen zu lassen, auch richtig viel Geld aus – vom Knallfrosch über Systemfeuerwerke bis zur Fontäne. Die Hersteller von Feuerwerk erwirtschaften in den wenigen Verkaufstagen mehr als die Hälfte des jährlichen Gesamtumsatzes von deutlich über 100 Millionen Euro. Ein Feuerwerksverbot in den Innenstädten würde die Herstellerfirmen stark treffen, beispielsweise Branchenführer WECO aus Eitorf im Rhein-Sieg-Kreis.

Umweltbelastungen sind enorm

Unterdessen hat die Deutsche Umwelthilfe ihren Kampf gegen Böller und Silvesterfeuerwerk ausgeweitet und fordert in rund hundert deutschen Städten ein Böllerverbot – von Aachen bis Zwickau. In all den Städten liegt der sogenannte PM10-Wert (Klassifizierung von Feinstaub mit einem aerodynamischen Durchmesser von unter 10 Mikrometern) über dem Jahresschnitt in der Silvesternacht. Der Grenzwert für das Jahres- und Tagesmittel der PM10-Feinstaube darf aber an 35 Tagen im Jahr überschritten werden. Besonders groß wird die Feinstaubbelastung in dicht besiedelten Innenstadtgebieten. Nach Angaben des Umweltbundesamts wurden zum Jahreswechsel Stand 2016 rund 45.000 Tonnen Feinstaub freigesetzt. Das entspricht etwa einem Sechstel des Feinstaubs, der im ganzen Jahr durch den Straßenverkehr anfällt. Hinzu kommen tonnenweise Verpackungsmüll und zahlreiche Glasflaschen, die nach dem Verzehr als Startrampe für Raketen dienen. Allgemein ist die Debatte um das Silvesterfeuerwerk aber nicht neu. Jahr für Jahr flammt sie immer wieder auf. Neben Umweltbedenken kritisieren auch Tierschützer das Böllern. Hunden, Katzen, Pferden und Wildtieren macht das Silvesterfeuerwerk Angst und es kann sie verwirren. Feuerwehren und Krankenhäuser warnen jährlich vor den Risiken und richten sich auf Brände und schwerste Verletzungen ein. Die Deutsche Umwelthilfe wolle mit ihrer Forderung nach Verboten keine Spaßbremse sein, so DUH-Chef Jürgen Resch: „Die Frage ist nur: Muss diese Feier zwingend damit verbunden sein, dass wir die Luft belasten, dass wir Menschen gefährden und dass Häuser und Wohnungen abbrennen?“ Dachdecker haben zu Beginn des Jahres oft volle Auftragsbücher, da Teile der Raketen in Verbindung mit anderem Schmutz viele Dachrinnen verstopfen.

Bevölkerung offen für Änderungen

Bei einem Blick auf Umfrageergebnisse, beispielsweise von YouGov vom Ende des vergangenen Jahres, zeigt sich für ein Verbot des Silvesterfeuerwerks durchaus eine große Lobby. 61 Prozent gaben an, dass das Silvesterknallen in Innenstädten verboten werden sollte. Fast genauso viele plädierten für den Vorschlag, dass es in großen Städten nur noch offizielle Feuerwerke geben soll (60 Prozent). Einen Eindruck, wie das aussehen kann, liefern am Silvesternachmittag Bilder vom Neujahrsbeginn aus Sydney, wo rund um die Sydney Opera eindrucksvoll das neue Jahr eingeläutet wird. 43 Prozent sprachen sich in der Umfrage für ein komplettes Verbot der Silvesterknaller aus.

In manchen Städten gibt es bereits Einschränkungen, beispielsweise im Hinblick auf vorhandene Fachwerkhäuser, die vor Bränden geschützt werden sollen. Das bayrische Landshut ist aus Sicht der Umwelthilfe ein Beispiel für das „Silvester der Zukunft“. Dort soll der Jahreswechsel mit einer Lasershow und Musik anstelle eines Feuerwerks begangen werden. Auch in Köln gibt es Einschränkungen, beispielsweise rund um den Kölner Dom.

Christian Esser

FORD **FOCUS TURNIER** TREND

1,0-l-EcoBoost-Benzinmotor, 74 kW (100 PS), 6-Gang-Schaltgetriebe, Metallic-Lackierung, Klimaanlage, Ford Audiosystem DAB+, Freisprecheinrichtung, Berganfahrassistent, Fahrspurhalteassistent, elektrische Fensterheber, LED-Tagfahrlicht, Auffahrwarnsystem mit Fußgänger- und Fahrraderkennung, Scheinwerfer-Assistent, Ford PASS Connect inkl. WLAN-Hotspot und Verbindung zur Ford PASS App u. v. m.

Monatliche Ford Lease Full-Service-Rate

€ 159,- netto[1,2] **(€ 189,21** brutto**)**

Abbildung zeigt eine Designstudie

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach § 2 Nrn. 5, 6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung): Ford Focus : 6,0 (innerorts), 4,3 (außerorts), 5,0 (kombiniert); CO_2-Emissionen: 113 g/km (kombiniert); CO_2-Effizienzklasse: A.

Ihr individuelles Angebot erhalten Sie bei den aufgeführten Ford Partnern.

AUTO STRUNK	LA LINEA	KIERDORF	GEBERZAHN	R&S
Auto-Strunk GmbH	**La Linea Franca KFZ-Handelsges. mbH**	**Autohaus KIERDORF Niederlassung der I.C. Autohandel Rheinland GmbH**	**Autohaus Rudolf Geberzahn GmbH & Co KG**	**R&S Mobile GmbH & Co. KG**
Neusser Str. 460–474 50733 Köln Tel.: 0221/74 94 0 **www.auto-strunk.de**	Humboldtstr. 134 51149 Köln (Porz) Tel.: 02203/30 47 0 **www.lalinea.de**	Oskar-Jäger-Str. 166–168 50825 Köln Tel.: 0221/40 08 50 **www.autohaus-kierdorf.de**	Rösrather Str. 511 51107 Köln Tel.: 0221/89 90 70 **www.ford-geberzahn.de**	Robert-Bosch-Str. 4 50769 Köln Tel.: 0221/70 91 70 **www.rsmobile.de/gewerbe-ford**

www.fordhändler-köln.de

[1] Angebot der ALD AutoLeasing D GmbH, Nedderfeld 95, 22529 Hamburg, für Gewerbekunden (ausgeschlossen sind Großkunden mit Ford Rahmenabkommen sowie gewerbliche Sonderabnehmer wie z. B. Taxi, Fahrschulen, Behörden). Das Ford Lease Full-Service-Paket beinhaltet alle Wartungs- und Inspektionsarbeiten sowie anfallende Verschleißreparaturen im vereinbarten Umfang. Details unter www.ford.de/finanzen/finanzierung-und-versicherung/business-finanzierung/ford-flatrate.

[2] Gilt für einen Ford Focus Turnier Trend, 1,0-l-EcoBoost-Benzinmotor 74 kW (100 PS), 6-Gang-Schaltgetriebe; € 159,- netto (€ 189,21 brutto) monatliche Leasingrate, € 0,- netto (€ 0,- brutto) Leasing-Sonderzahlung, bei 36 Monaten Laufzeit und 30.000 km Gesamtlaufleistung.

GREIF&CONTZEN
IMMOBILIENMAKLER • IVD

INDUSTRIE- | LOGISTIKIMMOBILIEN

Jetzt auch in Bonn
Heussallee 40
53113 Bonn
Tel. 0228 909595-0

Industrie- | Logistikimmobilien
in den besten Lagen von Köln und Bonn

GERMAN PROPERTY PARTNERS
Hamburg • Berlin • Düsseldorf • Köln | Bonn • Frankfurt • Stuttgart • München

www.greif-contzen.de